

Roland W. Wagner

***Übungen zur
mündlichen
Kommunikation***

**Bausteine für
rhetorische
Lehrveranstaltungen**

2. Auflage

BVS 2003

(Aktualisierte pdf-Fassung 2019)

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2003 ff. bayerischer verlag für sprechwissenschaft

Schwanenplatz 2 – 93047 Regensburg

Herstellung: Baier Copierservice Heidelberg

ISBN 3-922757-99-5

Inhaltsübersicht

Vorwort	0-1
---------------	-----

Teil 1: Allgemeines

Vorstellung und Gestaltung rhetorischer Übungen	1-1
Einige Grundsätze zur Beurteilung.....	1-2
Kriterien zur Beurteilung von Sprech- und Redeleistungen	1-3
Feedback richtig formulieren	1-4
Gespräche systematisch aufzeichnen und auswerten.....	1-5
Das manchmal leidige Thema "Video"	1-6
Kleine Gruppen bilden	1-7

Teil 2: Anfangsübungen

Fragend ins Gespräch kommen	2-1
Außergewöhnliche Vorstellungen.....	2-2
Der erste Eindruck	2-3

Teil 3: Basisübungen

Originelle Ideen finden	3-1
Genau formulieren	3-2
Wortketten	3-3
Satzketten.....	3-4
Wer blickt durch?	3-5
Informationen weitergeben.....	3-6
Zeichnen und sprechen	3-7
Geschichten erfinden	3-8
"Drei hoch drei"	3-9
Argumentations-Stafette	3-10
Kurz und verständlich informieren.....	3-11
Stell Dir vor... ..	3-12
Prägnantes und begründetes Sprechen im Dreischritt	3-13

Teil 4: Für den Körper...

Entspannen	4-1
Körpersprache darstellen und erkennen	4-2
Bewegungsübungen.....	4-3
Taub oder stumm... ..	4-4
Gemeinsames Rennen.....	4-5
Gefühle zeigen	4-6
Phantasie und Ausdruck üben (Das Märchen von der Prinzessin...).....	4-7
Körperknobeln	4-8

Teil 5: Rede- und Gesprächsübungen und Rollenspiele

Anschauliches Erzählen	5-1
Konstruktiv und effektiv Probleme ansprechen	5-2
Umgang mit unfairer Argumentation.....	5-3
Vom spontanen Sprechen zu Stegreif-Kurzreden	5-4
Das Unterrichten üben: Die "Pädagogische Sequenz"	5-5
Ein Gespräch führen	5-6
Das Überzeugungsgespräch.....	5-7
Das gerechte Einkommen	5-8
Wer sind die Beliebtesten?	5-9
Die "Faire Debatte"	5-10
Mit schwierigen Rollen spielen.	5-11
Planspiel "Englisch mangelhaft"	5-12
Wie bin ich?.....	5-13

Teil 6: Anhang

Auswahlbibliographie	6-1
Ein Fragebogen zur Veranstaltungsplanung	6-2
Ein Beurteilungsblatt für Übungen und Seminare.....	6-3

Um leere Seiten zu vermeiden, wurden in den Ordner einige Zusammenstellungen („Papers“) aufgenommen: „Tipps zur Referat-Einleitung“ (S. 2-2-4), „Ein Mann und seine Flugzeugmodelle“ (Text zur Gestikentfaltung; S. 4-3-4), „Was ist Rhetorik?“ (S. 5-5-4), „Strategie-Überlegungen bei Meinungsverschiedenheiten“ (S. 5-6-4), ein Fragebogen zum Seminar „Lampenfieber“/Sprech-ängstlichkeit (S. 5-9-4) sowie ein Fragebogen für das Seminar „Besser sprechen lernen und lehren“ (S. 6-2-2).

Vorwort

Zu Beginn zunächst ein herzliches Dankeschön an die vielen, die in den letzten vierzig Jahren an meinen sprechpädagogischen Seminaren nicht nur aktiv teilgenommen haben, sondern auch größeres Interesse an den Beschreibungen der einzelnen Übungen äußerten. Ohne deren sanften Druck, ohne deren permanente Nachfragen wären die "Übungsbausteine" wohl nie erschienen. Und ein ganz besonderer Dank gilt jenen, die mit konstruktiver Kritik und mit kreativen Verbesserungsvorschlägen dazu beitrugen, dass einige scheinbar bewährte Standardübungen nun in einer modifizierten Form vorgestellt werden können.

Vielen Kolleg(inn)en und Seminarteilnehmenden ist es zu verdanken, dass diese Zusammenstellung jetzt in einer modifizierten zweiten PDF-Auflage erscheint. Dabei wurden zahlreiche kleinere Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen.

Die Zielrichtung

Die "Übungen zur mündlichen Kommunikation" können und wollen sprecherzieherische Veranstaltungen nicht ersetzen, sondern ergänzen.

Sie richten sich nicht nur, aber in erster Linie an (künftige) Lehrerinnen und Lehrer, vor allem diejenigen, die den Bereich "Mündlicher Sprachgebrauch" unterrichten sollen.

In dieser Zusammenstellung stehen viele Übungen, die ich in der sprecherzieherischen Praxis erfolgreich erproben konnte, allerdings nur, soweit sie in meiner variierten Form meines Wissens noch nicht vorher beschrieben wurden. Aus rechtlichen Gründen und um Papier zu sparen finden Sie etliche, auch von mir gerne eingesetzte und bewährte Übungen nicht im Ordner: Es sind jene Übungsideen, die von anderen bereits ausreichend beschrieben und leicht zugänglich veröffentlicht wurden. Einige Empfehlungen dazu enthält die Auswahlbibliographie am Ende der Zusammenstellung.

Die Veröffentlichung als DIN A4-Loseblattwerk im Ordner hat vor allem praktische Gründe: Einzelne Übungsbeschreibungen können leicht entnommen werden, Ergänzungen ebenso leicht dazugeheftet werden.

Schließlich eine Klarstellung für jene, die ausführliche Theoriediskussionen schätzen: Nicht vorgesehen war, ein neues rhetorisches Lehrbuch vorzulegen; derer gibt es bereits Tausende, und viele davon sind sogar ziemlich nützlich. Das für die Lehrenden oder Teilnehmenden bei vielen Übungen unverzichtbare Hintergrundwissen steht in zahlreichen anderen Werken, z. B. in meinen "Grundlagen der Mündlichen Kommunikation". Auf dieses Buch beziehen sich manche Querverweise.

Eine kurze Bemerkung zum "Copyright" (©):

Da ich selbst nicht vorhabe, aus der Veröffentlichung finanziellen Gewinn zu ziehen, wird hiermit allen ausdrücklich erlaubt, die "Übungen" oder Teile daraus bei Bedarf weiter zu verbreiten (z. B. in Form von Kopien für Unterrichtszwecke).

Einzige Bedingung: es darf dabei keinen individuellen materiellen Profit geben!

Abschließend ein paar Bitten ...

Die "Übungsbausteine" werden von Zeit zu Zeit neu aufgelegt. Vorschläge zur Verbesserung bzw. Erweiterung sind deshalb stets willkommen. Möglichkeiten dazu gibt es telefonisch (0171 9790291) oder schriftlich (Feuerbachstraße 11, 69126 Heidelberg) bzw. per E-Mail: rolwa@aol.com.

Heidelberg, im Herbst 2019

Roland W. Wagner

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Allgemeines

Vorstellung und Gestaltung sprechpädagogischer Übungen

1 Zur Übungsvorstellung

Zwei Voraussetzungen sollten bei jeder Vorstellung einer neuen Übung stets erfüllt sein: Motivation und Verständlichkeit.

Übungen klappen bekanntlich besser, wenn die Vorstellenden und die Teilnehmenden angemessen motiviert sind. Dazu hilft neben einem gewissen grundsätzlichen Engagement die Antwort auf die Frage: "Warum ist die Übung interessant oder wichtig? Was bringt sie uns?" Fragen Sie im Zweifelsfall rechtzeitig vorher die Seminarleitung oder andere Experten, wenn Ihnen selbst keine Antworten einfallen.

Motivation hat natürlich auch viel mit guter Laune zu tun. Eine nicht alltägliche Einleitung oder originelle Kleingruppenbildung trägt dazu bei.

Je nach Zielgruppe können bestimmte Formulierungen aufbauend wirken oder das Gegenteil erreichen. Überlegen Sie also vorher, ob Sie von "Spiel" oder "Übung" sprechen, ob Sie die Prädikate "leicht" oder "schwierig" verwenden! Wer sich z. B. selbst in einem bestimmten Bereich als „überdurchschnittlich“ einstuft, fühlt sich durch eine „schwierige Aufgabe“ positiv motiviert; „Unterdurchschnittliche“ hingegen profitieren von der Vorinformation „lustiges Spiel“.

Verständlichkeit ist die zweite Hauptforderung für die Übungsvorstellung. Hierzu lohnt ein Blick in das entsprechende Kapitel der "Grundlagen" (Baustein 11). Besonders wichtig sind erfahrungsgemäß eher kürzere Sätze mit ausreichend vielen Pausen, Wiederholungen, Beispiele, echte bzw. rhetorische Fragen und direktes Ansprechen der Teilnehmenden.

Ein Sonderfall des Ansprechens ist die Wortwahl bei gemischtgeschlechtlichen oder reinen Frauengruppen. Es wirkt auf viele seltsam, wenn dort ausschließlich männliche Formen verwendet werden, z. B. "**Jeder** macht dann die Übung mit **seinem Nachbarn**". Manche Frauen fühlen sich inzwischen durch derartige Sätze gar nicht mehr angesprochen. Um ausführliche Diskussionen dieses Themas zu

vermeiden (viele Gruppen sind dieses Themas inzwischen auch schon überdrüssig!), schlage ich vor, möglichst neutrale Formen zu benutzen ("alle", "unser Kreis", "die Teilnehmenden"), beide Geschlechter anzusprechen ("Nachbar oder Nachbarin") oder - am besten - die direkte Anredeform mit "Ihr/Ihnen/Euch" etc. zu benutzen.

Manches lässt sich durch Visualisierung deutlicher machen. Dazu dienen nicht nur die bekannten Tafelbilder, Folien oder Poster, sondern auch "lebende Bilder", in denen bestimmte Anordnungen oder Abläufe "vorgespielt" werden.

Nützlich wäre es, wenn Sie die Übung selbst schon mindestens einmal im privaten Kreis ausprobieren können. Sie wissen dann, was Sie von den anderen verlangen.

Im Rahmen der Übungsvorstellung ist oft eine kurze exemplarische Demonstration vorteilhaft. Wenn Sie z. B. kurze Erzählungen erwarten, dann könnte ein Beispiel besser als viele Worte wirken. Jedoch sollte dieses nicht zu gut vorbereitet sein, da sonst überhöhte Erwartungen geweckt werden.

Ausnahmen, die zumindest nicht komplett vorgeführt werden dürfen, sind jene Übungen, die auf den "Aha-Effekt" angelegt sind.

Weitere Anregungen zur Übungsdurchführung stehen in den jeweiligen Übungsbeschreibungen.

2 Zur Auswertung der Übung

Wichtig bei der Auswertung: es soll möglichst gutes Feedback geliefert werden. Gemeint ist damit die Information über und an eine Person, wie ihr Kommunikationsverhalten auf andere wirkt und welche Eindrücke sie auslöste. Gutes Feedback enthält fast immer positive und negative Beobachtungen („nobody is perfect"); es sollte stets individuell, situationsabhängig, verarbeitbar, ehrlich und hilfreich formuliert sein.

Denken Sie vor allem daran, auch Positives anzusprechen und nicht zuviel Punkte zu nennen, damit die Eindrucksrückmeldung akzeptiert und verarbeitet werden kann. Fast immer ist es besser, statt Kritik konstruktive Anregungen zu formulieren (z. B. statt „Du hast zu schnell geredet": „Gönne dir und uns doch ein paar Pausen!").

Zum Feedback enthält die Zusammenstellung ein eigenes Kapitel, nämlich 1-4!

3 Übungen wiederholen?

Am Anfang meiner Lehrveranstaltungen steht meist eine Frage im Mittelpunkt: Was und wie viel soll wie intensiv behandelt werden. Und wenn mit Fragebögen gearbeitet wird, so heißen die Entscheidungsmöglichkeiten etwas konkreter: Überblick über viele Themen oder intensive Behandlung einiger weniger, einmaliges Ausprobieren vieler oder wiederholtes Praktizieren von wenigen Übungen. Die Mehrheit der bei mir Studierenden wählt übrigens nach Goethes Motto: Wer vieles bringt ...

Umgekehrt gehört es zu den pädagogischen Binsenweisheiten, dass erst die Wiederholung zum Erfolg führt. Viele Erfolge im rhetorischen Bereich lassen sich mit Routine erklären, vor allem die von den meisten angestrebte "Sicherheit beim Reden".

Geschäftstüchtige Rhetoriktrainer praktizieren gerne einen eigentlich ganz simplen, aber höchst wirksamen Trick. Zunächst werden die Teilnehmenden mit einer ungewöhnlichen Aufgabe konfrontiert, bei der nachvollziehbar zahlreiche „Fehler“ gemacht und angesprochen werden. Etwas später wird die gleiche oder eine ganz ähnliche Übung wiederholt, der Routineeffekt macht sich bemerkbar, der Trainer tut ganz begeistert und alle staunen über den tollen Lerneffekt.

In vielen Schulstunden und Seminaren kommen noch die Anforderungen der Lehrpläne dazu. Die Lehrkräfte stehen also in einer Zwickmühle: sollen sie möglichst viel vermitteln und damit die Diskrepanz zwischen den wenigen besonders Begabten und den vielen eher Zurückhaltenden noch mehr verstärken, oder sollen sie den Spruch beherzigen "Weniger wäre mehr", auch wenn sich einige gelangweilt ausklinken? Meine Empfehlung ist einfach: Sprechen Sie mit den Betroffenen, sprechen Sie das Dilemma an und einigen Sie sich gemeinsam auf eine Lösung! (Damit haben Sie übrigens automatisch einen echten Gesprächsanlass!).

4 Die beste Übung ist die Praxis!

Als ich selbst Sprechwissenschaft und Sprecherziehung studierte, war ich in einer relativ glücklichen Lage. Das im rhetorischen Seminar theoretisch Erklärte und kurz Geübte konnte ich (damals auch Mandatsträger in der Jugendarbeit und Mitglied in diversen politischen Gremien) meist schon wenige Stunden später in einer Vorstandssitzung, einer Verhandlung oder bei einer Ansprache umsetzen. Ähnliche Möglichkeiten wünsche ich allen, die nicht nur kognitives Wissen über „Kommunikationsfähigkeit“, sondern konkrete professionelle Praxis erwerben wollen.

Alle hier vorgeschlagenen Übungen haben den Vorteil, dass sie im pädagogischen Schonraum ablaufen. Oder mit einem Beispiel erklärt: Wer sich bei einem gespielten Kaufgespräch unangemessen verhält, muss seinen Verlust nicht aus der eigenen Tasche bezahlen. Außer Frage steht auch, dass Spielen den meisten viel Spaß macht. Umgekehrt entstehen Probleme, indem manche Übungen als zu spielerisch, als unecht oder sogar als aufgezwungen empfunden werden. Irgendwo las ich einmal die Schülerfrage „Müssen wir heute wieder spielen, oder dürfen wir auch einmal etwas lernen?“ In der Zusammenstellung stehen deshalb lustige und ernste Formen gleichberechtigt nebeneinander.

Übungen zur mündlichen Kommunikation dürfen nie „grundlos“ eingesetzt werden. Ein flexibler Unterricht sollte z. B. in der Lage sein, die Lehrplaninhalte „Mündlicher Sprachgebrauch“ nicht komplett in der siebten und achten Schuljahrswoche abzuhandeln, sondern immer dann entsprechende Einheiten vorzustellen, wenn sich deren Bedarf präsentiert. Je echter die Sprechanlässe, desto größer die Motivation!

Vergessen Sie bitte nicht den Hauptzweck aller Übungen! Es geht darum, Menschen noch besser zu qualifizieren, dass sie als mündige Bürgerinnen und Bürger argumentativ ihre Meinung vertreten und gewaltfrei unterschiedliche Interessen klären können.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Allgemeines

Einige Grundsätze zur Beurteilung

Bei jeder Beurteilung geht es vor allem um die Aspekte Sicherheit, Sachkompetenz und Vorbereitung, Verständlichkeit, Glaubwürdigkeit und Überzeugung, Engagement und Angemessenheit. Sie stehen deshalb im Zentrum der umseitig abgedruckten "Kurzbeurteilung".

Ein Beispiel für ausführlichere "Beurteilungskriterien" finden Sie im folgenden Abschnitt 1-3. Die hier formulierten Empfehlungen sollten unbedingt vorab gelesen und beachtet werden, wenn mit diesem Kriterienkatalog gearbeitet wird!

Ein zentrales Prinzip, das fast immer stimmt, lautet: Was nicht auffällt, ist gut! Deshalb sollten nur die Punkte markiert werden, die bei der beobachteten Person störend oder aber in bemerkenswert positiver Form wahrgenommen wurden.

Aus diesem Grund sind im Beurteilungsbogen vorrangig negative Beispiele aufgeführt, die bei Bedarf unterstrichen bzw. ergänzt werden können.

Grundsätzlich falsch wäre, wenn die Beurteilung von Sprech- und Redeleistungen zu schematisch und absolut ablaufen würde. Jedes Urteil ist subjektiv, und dieser Subjektivität müssten sich alle Beurteilenden stets bewusst sein. Es gibt kein "gutes Sprechen" an sich, das für jede Situation gleichermaßen geeignet wäre und auf alle Zielgruppen ausnahmslos positiv wirken könnte!

Mehr zur Beurteilung von Sprech- und Redeleistungen steht im übernächsten Abschnitt "Feedback richtig artikulieren".

Zum einfachen Ankreuzen:

Eine Kurzbeurteilung

von Sprech- und Redeleistungen:

1	Sicherheit:	--	-	0	+	++
2	Sachkompetenz und Vorbereitung:	--	-	0	+	++
3	Verständlichkeit:	--	-	0	+	++
4	Glaubwürdigkeit und Überzeugung:	--	-	0	+	++
5	Engagement und Angemessenheit:	--	-	0	+	++
6	Dialogfähigkeit¹:	--	-	0	+	++
7	Sonstige Auffälligkeiten:					

¹ Bei der "Dialogfähigkeit" geht es primär um die Frage, ob ein Mensch zu erkennen gibt, dass mit ihm und über seine Ansichten gesprochen werden kann. Wichtige positive Eigenschaften dabei sind Offenheit, Interesse und die Fähigkeit, die eigene Meinung in Frage bzw. zur Diskussion stellen zu können. Konträr wirken z. B. Verschlossenheit, Verabsolutierung der jeweiligen Position, Rechthaberei bis hin zum Fanatismus.

Kriterien zur Beurteilung von Sprech- und Redeleistungen

1 Nonverbale Kriterien

1.1 Sichtbare Kriterien (“Visueller Eindruck”)

1.1.1 **Haltung und Auftreten** (z. B. verspannt, lässig, unruhig, ...)

1.1.2 **Gestik** (z. B. nicht wahrnehmbar, eingeschränkt, übertrieben, fahrig, “Übersprungsgesten”, ...)

1.1.3 **Mimik** (z. B. verspannt, grimassierend, zu ernst, ...)

1.1.4 **Blickkontakt** (z. B. nicht vorhanden, zu kurz, fixierend, zu einzelnen, ...)

1.1.5 **Konzepttechnik** (= Gestaltung und Handhabung des Konzepts)
(z. B. unübersichtlich, zu eng, zu knapp, zu ausführlich, “abgelesen”, ...)

1.1.6 **Proxemik** (= Verhalten im Raum und Distanz zu anderen)
(z. B. ungünstiger Standpunkt im Raum, zu naher/weiter Abstand, ...)

1.1.7 **Sonstige sichtbare Auffälligkeiten**
(z. B. sichtbare Hoch-/Mundeinatmung, Aussehen, Kleidung, Frisur, ...)

1.2 Hörbare Kriterien (“Auditiver Eindruck”)

1.2.1 **Stimmklang und Stimmlage (“Phonation”)**
(z. B. heiser, verhaucht, unterspannt, überhöht, ...)

1.2.2 **Aussprache (“Artikulation”)** (z. B. undeutlich, zu stark dialektal, übertrieben exakt, falsche Aussprache von Fremdwörtern, ...)

1.2.3 **Betonung (“Intonation”)** (z. B. monoton, gekünstelt, überbetont, ...)

- **Lautstärke und Lautstärkevariation**
(z. B. zu leise, zu laut, ohne Variation, ...)

- **Sprechgeschwindigkeit und Pausensetzung**
(z. B. zu langsam/schnell; zu seltene, häufige, kurze, lange Pausen, ...)

- **Sprechmelodie und Stimmsenkungen**
(z. B. zu gleichförmig, keine/zu seltene Stimmsenkungen, ...)

1.2.4 **Sonstige hörbare Auffälligkeiten**
(z. B. Verlegenheitslaute [äh ...], hörbare Atmung, Lippengeräusche, ...)

2 Verbale Kriterien

2.1 Verständlichkeit

2.1.1 Einfachheit

(z. B. zu viele oder überflüssige Fremdwörter, zu lange Sätze, komplizierter Satzbau, relativ abstrakter Stil, ...)

2.1.2 Gliederung und Ordnung

(z. B. kein roter Faden, ohne Übersicht, keine Abschnitte, ...)

2.1.3 Kürze und Prägnanz

(z. B. zu knapp / zu ausführlich formuliert; zu kurz / zu lang gesprochen, ...)

2.1.4 Zusätzliche Anregungen

(z. B. nicht vorhanden, zu selten in den Sprechtext eingebaut, keine anschaulichen Beispiele, kein Ansprechen der Zuhörenden, ...)

2.2 Rhetorische Wirksamkeit

2.2.1 Einleitung

(z. B. ohne Motivation, zu kurz/lang, ohne Themennennung, zu trocken, originell, engagiert, ...)

2.2.2 Allgemeiner Aufbau

(z. B. spannungslos, erweckt Vorurteile, erschwert bzw. erleichtert das Mitdenken, ungeplant, logisch, ...)

2.2.3 Schluss

(z. B. ohne klare Schlusssatz, zu ausführlich, zu vage, richtig zusammenfassend, eindringlich, deutlich erkennbar, ...)

2.2.4 Argumentation

(z. B. mehr behauptend als argumentierend, Einsatz unfairer Tricks, ohne Bezug zur Zielgruppe, ...)

2.2.5 Formulierungen und rhetorische Stilmittel

(z. B. gleichförmiger, langweiliger Satzbau, Tendenz zu "Lieblingswörtern", "Schreibstil", keine besonderen Stilmittel erkennbar, ...)

2.3 Sonstige Auffälligkeiten

(z. B. inhaltliche Aspekte, Eindruck von Sachkompetenz bzw. ausführlicher Vorbereitung, Selbstkritik, Dialogfähigkeit...)

(Dieses Kästchen bitte nur bei Verwendung als Beurteilungsbogen ausfüllen!)

Datum: Beurteilende Person:

Ort: Beurteilte Person:

Feedback richtig formulieren

1 Zweck des Abschnitts

Der folgende Teil richtet sich an Sie als Lehrkraft, aber auch an alle, die in rhetorischen Veranstaltungen anderen Feedback geben. Es geht um das, was bei Auswertungen angesprochen werden muss, soll bzw. kann, und wie dies formuliert werden sollte.

2 Gutes Feedback ist ...

Gutes Feedback ist individuell! Die jeweiligen Voraussetzungen und Bedürfnisse sollten stets berücksichtigt werden. Grundsätzlich falsch wäre es also, wenn die Beurteilung von Sprech- und Redeleistungen zu schematisch und absolut ablaufen würde, wenn also z. B. stets bestimmte Ausspracheregeln betont werden, auch wenn sie objektiv für das Berufsziel unwichtig sind.

Gutes Feedback ist verarbeitbar! Das heißt, dass es weder quantitativ noch qualitativ die Aufnahmemöglichkeiten überfordern darf. Wer Feedbackphasen vor allem benutzt, um sich bzw. anderen seine kognitive Kommunikationskompetenz zu demonstrieren (einfacher: zu zeigen, wie viel man gelesen hat und wie viele Fremdwörter man kennt), verfehlt das Ziel. Mehr als drei oder vier Aspekte sind bei den üblichen Übungsauswertungen oft schon zuviel des Guten! Umgekehrt sind kurze, hingeworfene Stichworte für Nicht-Experten ebenso schlecht verarbeitbar.

Gutes Feedback ist willkommen! Wenn beispielsweise jemand deutlich zu erkennen gibt, dass es ihm egal ist (bzw. zu sein scheint), wie er auf andere wirkt, dann können Sie sich die üblichen Kommentare ersparen! Vielleicht hilft in diesen zum Glück höchst seltenen Fällen ein grundsätzlicher Exkurs über die Vorteile, die größere Selbsterkenntnis und besseres Kommunikationsverhalten bieten? Manchmal reicht auch eine simple Vertagung!

Gutes Feedback ist kommunikativ! Lange Monologe der Leitungsperson unterdrücken die Teilnehmenden und deren eventuell differenziertere Meinungen. Fragen nach der Selbsteinschätzung am Anfang von Feedback-Phasen führen

jedoch bei Selbstkritischen und Unsicheren häufig zu negativen Selbstanklagen oder zu langen Entschuldigungen.

Gutes Feedback ist vorsichtig! Jedes Urteil ist subjektiv, und dieser Subjektivität müssten sich alle Beurteilenden stets bewusst sein. Eindrücke sind also keine objektiven Wahrnehmungen, Meinungen sind keine Tatsachen, die für alle gültig und absolut richtig wären. Und Lehrkräfte sind natürlich auch nicht unfehlbar!

Gutes Feedback ist differenziert! Ein bestimmtes Verhalten kann je nach Intention oder Zielgruppe höchst unterschiedlich wirken. Es gibt kein "gutes Sprechen" an sich, das für jede Situation gleichermaßen geeignet wäre und auf alle Zielgruppen ausnahmslos positiv wirken könnte!

Gutes Feedback ist informativ! Es geht nicht primär um "Kritik" (im umgangssprachlich-negativen Sinne) oder um psychologische Analyse, sondern um Beobachtungen und Empfehlungen. Diese können anschließend von den betreffenden Personen freiwillig berücksichtigt werden. Vorwürfe, Befehle, Zwänge bewirken eher Streit, Trotz oder Verdrängung.

Gutes Feedback ist konkret! Die angesprochenen Aspekte sollten für alle Nicht-Esoteriker ohne metaphorisches Brimborium nachvollziehbar sein. Viele, die nur "loslassen" und "in die Füße atmen" sollen oder von gewissen "Auren" hören, fühlen sich eher auf einer Kabarettveranstaltung.

Gutes Feedback ist präzise! Die deutsche Sprache hält unzählige Varianten von "gut" oder "wichtig" parat, die eine genauere Beschreibung der Beiträge bzw. Eindrücke ermöglichen und zumeist weniger absolut wertend wirken.¹

Gutes Feedback ist situationsabhängig! Dies bedeutet, dass der "situative Rahmen" einer Übung oder eines Seminars berücksichtigt werden muss. Wer z. B. nach einer Videoaufzeichnungs-Premiere die dabei meist auftretenden Lampenfieber-Symptome negativ herausarbeitet, übersieht den relativ hohen Stressgrad der Situation.

¹ Zusammen mit meiner Kollegin Uta Gröschel habe ich in einem Seminar einmal folgende Beispiele gesammelt, die statt "wichtig" eingesetzt werden können: aktuell, anregend, ausgefallen, besonders, interessant, bringt Sicherheit, neue Einsichten, ist ein "Muss", eine grundlegende Erfahrung, erforderlich für ein gutes Ergebnis, hilfreich, lehrreich, nützlich, praxisrelevant, sinnvoll, unerlässlich, unverzichtbar, macht Spaß, macht das Leben in der Praxis leichter, spart viel Ärger und Energie, damit schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe, dabei gibt es einen Überraschungseffekt, das hilft, andere besser zu verstehen, stärkt die Durchsetzungsfähigkeit, hilft, dass andere euch ernst nehmen, bringt ein vielfältig einsetzbares Werkzeug, verbessert eure Wirkung auf andere, bringt das Gehirn in Schwung, weckt die Phantasie.

Statt "gut" können Sie z. B. einsetzen: aktivierend, angemessen, anschaulich, ausgezeichnet, authentisch, beeindruckend, beispielhaft, beruhigend, cool, deutlich, dynamisch, echt, eindrucksvoll, engagiert, entscheidend, entspannend, entspannt, gegliedert, gelungen, genau, glaubwürdig, gut getroffen, hat gefallen, humorvoll, intelligent, ironisch, kam gut an, klar, klug, kompetent, konkret, kreativ, listig, lustig, nützlich, okay, pfiffig, positiv, präzise, ruhig, sauber, schlagfertig, schlagkräftig, schön, selbstkritisch, sicher, souverän, spontan, stilistisch herausragend, stimmig, strukturiert, toll, überzeugend, unaufdringlich, verständlich, wesentlich, wirkungsvoll, zielbewusst, zielorientiert, zielsicher, zurückhaltend...

Gutes Feedback ist gerecht! Was bei einer Person angesprochen wurde, muss auch bei der nächsten zumindest kurz erwähnt werden. Nur dann, wenn eine weitere Wiederholung zur Monotonie führen würde, ist ein genereller Hinweis ausreichend. Ebenso sollte stets begründet werden, wenn der durchschnittliche Zeitrahmen, den Sie einer Person widmen, unter- oder überschritten wird.

Gutes Feedback ist ehrlich! Wichtige positive oder negative Wahrnehmungen dürfen nicht je nach Sympathie unterdrückt werden. Feedbackphasen dienen weder dazu, den hübschesten Teilnehmenden zu schmeicheln, noch die persönliche Abrechnung mit den Problematischen zu suchen.

Gutes Feedback ist reversibel (“umkehrbar”)! Auch die Schüler(innen) bzw. Kurs- oder Seminarteilnehmenden sollten die Gelegenheit bekommen, ihre Eindrücke von der Lehrkraft offen zu äußern oder notfalls (falls die Zeit drängt oder mangelnder Mut befürchtet wird) anonym Fragebögen auszufüllen.

Außerhalb des Unterrichts wird das mehr oder weniger kritische Feedback ja sowieso von den Betroffenen praktiziert ...

Gutes Feedback ist hilfreich! Es darf also nie der Eindruck purer Negativ-Kritik entstehen, sondern positiv wirkende Elemente sollten ausdrücklich betont werden. Auch wenn das Feedback eine vermutlich viele störende Auffälligkeit anspricht, sollte es stets so formuliert werden, dass brauchbare Anregungen vermittelt werden können. (Bei einer überspannten Stimme sollten z. B. Übungen zur Ermittlung des optimalen Sprechtonbereichs eingesetzt oder empfohlen werden).

Gutes Feedback ist aufbauend! Individuell beobachtete Fortschritte sollten also ausdrücklich herausgestellt werden. Ebenfalls können Sie es ansprechen, wenn bei einer Übungswiederholung bestimmte Probleme erneut auftreten: Wohl niemand kann Gewohnheiten innerhalb weniger Minuten ändern; vieles braucht eben seine Zeit!

Eine oft empfohlene Feedback-Vorgehensweise

- 1. (Wahrnehmung):** Ich habe wahrgenommen ...
- 2. (Wirkung):** Das wirkte auf mich ...
- 3. (Wunsch):** Ich wünsche mir ...

Diese Methode findet man in der Literatur auch unter „WWW-Technik“ oder „WaWiWu-Technik“ (vgl. <https://volkersaar.de/blog/feedback-geben>, 26.11.2019)

3 Einige Feedback-Beispiele:

- Nicht: “Du bist zu leise”, sondern “Ich musste mich ziemlich konzentrieren, um Dich akustisch zu verstehen” (Keine Pauschalurteile!)
- Nicht: “Du redest so kompliziert”, sondern: “Dein Formulierungsstil erinnert mich an die Art, wie ich sie in vielen Universitätsseminaren erlebt habe...” (Keine in der absoluten Form unhaltbaren Bewertungen!)
- Nicht: “Du wirkst so unsicher”, sondern: “Wenn Du mich ab und zu angeguckt hättest, hättest Du auf mich ganz souverän gewirkt”.(Keine negativ formulierten Abwertungen!)
- Nicht: “Da wolltest Du wohl wieder Deine eigenen Schwätz-Schulerfahrungen nachspielen”, sondern “Mir fielen dreimal kurze Nebengespräche auf.” (Keine vagen Interpretationen, dafür lieber genaue Beobachtungen)
- Nicht: “Du musst da einfach sicherer werden!”, sondern “Wenn Du beide Beine auf den Boden stellst und ein paar Konzeptnotizen anlegst, kann mehr Sicherheit entstehen” (Keine banalen und vagen Ratschläge, sondern präzise Anregungen).

Und abschließend noch ein besonderer Feedback-Tipp für Rollen- und Planspiele: Bei Spielen, in denen die Teilnehmenden spezielle Rollennamen benutzten, sollten in der Auswertung nur diese und nicht die echten Namen der Mitspielenden verwendet werden.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Allgemeines

Gespräche systematisch aufzeichnen und auswerten

1 Zum Zweck

Im folgenden Abschnitt geht es darum, wie Gespräche intensiver beobachtet und ausgewertet werden können.

Die Struktur von Gesprächen können Sie oft besser nachvollziehen, wenn Sie eine bildhafte Umsetzung des Gesprächs skizzieren. Viele praktikable Vorschläge dazu sind bereits veröffentlicht, z. B. die "Interaktions-Soziogramme" von Dieter-W. Allhoff, die "Kongruenz-Inkongruenz-Matrix zur Konfliktanalyse in Gruppen" von Rolf Griebhammer oder das "Gesprächsverlaufssoziogramm" von Hellmut Geißner.

Das von mir aus klassischen Vorbildern entwickelte und oft (aber auch nicht immer) eingesetzte Verfahren hat sich in den Jahren meiner Berufstätigkeit vor allem dann bewährt, wenn die Gespräche gleichzeitig auf Video aufgezeichnet wurden und ich somit keine inhaltliche Protokollierung brauchte.

2 Beschreibung der Methode "Gesprächslandkarte"

Meine "Gesprächslandkarte" wird wie folgt angelegt: Nehmen Sie ein ausreichend großes Blatt (z. B. DIN-A4); zeichnen Sie zunächst eine Skizze der Sitzordnung mit den Namen der Beteiligten (bzw. deren Abkürzungen).

Links oben kann das Thema, die Situation und die Zeit des Gesprächs vermerkt werden.

Wenn die erste Person zu sprechen beginnt, schreiben Sie eine kleine 1 zu ihrem Namen (1 = 1. Beitrag), wird die normale Länge eines Gesprächsbeitrags

überschritten, können Sie die Zahl unterstreichen (z. B. pro 30 sec. 1 Strich), ist ein Beitrag extrem kurz, dann können Sie einen Punkt darunter setzen. Die zweite sprechende Person bekommt eine 2 usw.

Sprechen mehrere Personen zur selben Zeit, so bekommen alle die gleiche Zahl, allerdings durchgestrichen. Wer danach allein weiterspricht, bekommt die nächste Zahl.

Wird im Gespräch nur eine Person angesprochen, kann ein entsprechender kleiner Pfeil unter die Zahl gesetzt werden.

Ist ein Gesprächsbeitrag auf Grund einer Unterbrechung entstanden, kommt über die Zahl ein kleines "u" (= "unterbrechend); ein dadurch unterbrochener Beitrag bekommt ein auf den Kopf gestelltes "u", also ein "n" (Eselsbrücke: nicht weiterreden...).

Positive oder negative Wertungen können mit "+" oder "-" ausgedrückt werden; Fragen mit "?" und Behauptungen mit "!".

Ein Beitrag, der bei der Auswertung eine speziellere Besprechung verdient, wird eingekreist (vgl. das Beispiel auf der nächsten Seite).

Wenn Sie spezielle Formulierungen oder Bemerkungen notieren wollen, ist im unteren Teil oder auf der Rückseite des Blattes dafür Platz.

Ist zu erwarten, dass ein Gespräch länger als ca. 20 Minuten dauert, dann lohnt sich die Vorbereitung mehrerer "Gesprächslandkarten". Falls der Platz knapp wird, kann problemlos auf ein neues Blatt gewechselt werden.

Ein Beispiel für die Beobachtung eines Dreiergesprächs steht auf der nächsten Seite; Sie erkennen auf einem Blick, wer das Gespräch dominiert hat, wer selten zu Wort kam, wer lang oder kürzer redete und wer oft bzw. selten unterbrach.

3 Ein Beispiel für eine “Gesprächslandkarte”

“Studiengebühren”, Seminar RK I (W 95)

19.10.95, 14.50-15.10

Anne B.



1+ 5 7! 9 11 13 14 16 19 23 25

Christian D. 

3 8?+ 13
15 18 21

 Eva F.

2 4 6 10 12 14
20- 22? 24

Bemerkungen / Besondere Formulierungen:

- 1: Gut strukturierte Einleitung!
- 7: Studenten sind zu träge!
- 8: Du selbst auch? (Lakonisch gekontert)
- 11: Viele Einzelbeispiele
- 22: Können wir jetzt aufhören?
- 23: Ausführliche Zusammenfassung der eigenen Meinung

4 Fragen zur Gesprächsauswertung

Wie war die Stimmung des Gesprächs und seiner einzelnen Phasen?

Wie fühlten sich die Teilnehmenden?

Wie war die Atmosphäre des Raums?

War die Sitzordnung günstig? Stand bzw. saß die Gesprächsleitung zentral?

War Blickkontakt möglich?

Wie gelang der Gesprächseinstieg? Wurde etwas zur Motivation und zur Intention gesagt?

Wurden die Gesprächsziele der Teilnehmenden deutlich?

Kamen alle Teilnehmenden angemessen zu Wort?

Entstand der Eindruck guten Zuhörens?

Wurden andere unbegründet unterbrochen?

Gab es Nebengespräche (Flüstern, Schwätzen etc.)?

Wurden auch Fragen gestellt oder nur feste Standpunkte geäußert?

War eine Strukturierung bzw. Gliederung des Gesprächs erkennbar?

Wurden Gemeinsamkeiten betont und Gegensätze klar herausgearbeitet?

Welche Ablenkungen oder Störungen traten auf? Wer war dafür verantwortlich?

Gab es Zeitdruck oder Langeweile? Warum?

Wurden gelegentlich Zwischenzusammenfassungen versucht?

Konnte am Ende ein Ergebnis festgehalten werden?

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Allgemeines

Das manchmal leidige Thema Video

Für eine optimale Auswertung ohne Zeitdruck sollten möglichst viele Übungen bzw. Beiträge auf Video aufgezeichnet werden. Skeptiker können Sie fast immer mit folgenden Argumenten überzeugen:

- Es geht um ein sinnvolles, hilfreiches Feedback ohne Zeitdruck.
- Manchmal müssen unklare Stellen mehrfach betrachtet werden, um zu einem sicheren Urteil zu gelangen.
- Alternative zur Videoaufzeichnung wäre ein Feedback, das unmittelbar nach jedem Beitrag formuliert wird. Dies belastet jedoch die danach Sprechenden, weil sie bewusst oder unbewusst vor allem auf die im Feedback angesprochenen Punkte achten würden.
- Die Erfahrung zeigt, dass fast alle Sprechenden auf dem Video viel sicherer wirken, als diese es selbst wahrhaben wollen. Somit ist Video ein wichtiges Hilfsmittel für eine objektivere Beurteilung.
- Selbstverständlich bleiben alle Aufnahmen "in der Gruppe" und werden auf Wunsch anschließend wieder gelöscht.

Eine Reihe von scheinbar banalen, jedoch oft wichtigen Hinweisen trägt dazu bei, die ungewohnte Situation der Videoarbeit im Rahmen der Sprecherziehung positiv in Hinblick auf einen natürlicheren Umgang mit dem Medium zu beeinflussen und "Lampenfieber" abzubauen. Manches begründet dabei die in unserer Praxis laufend erlebte Diskrepanz zwischen einer zumeist weit negativeren Selbsteinschätzung der aufgenommenen Personen im Vergleich zur günstigeren Fremdbeurteilung durch die übrigen Gruppenmitglieder.¹

- Jeder sehende Mensch ist mit seinem frontalen Spiegelbild vertraut, das den Eindruck eines optimalen Blickkontakts vermittelt. Die "objektive", d. h. nicht seitenverkehrte und oft lateral wie horizontal verschobene Perspektive des Videobilds erscheint dagegen den meisten zunächst unbewusst "falsch" und wird so als eher negativ empfunden.
- Keine bisher gebaute Anlage ist in der Lage, den realistischen akustischen Eindruck ohne hörbare Klangveränderungen zu reproduzieren. Noch gravierender ist der Unterschied des subjektiven Höreindrucks der eigenen gesprochenen Sprache: den

¹ Der hier abgedruckte Text ist eine gekürzte und überarbeitete Fassung meines Beitrags "Video in der schulischen Sprecherziehung". In: Video in Forschung und Lehre. hrsg. v. W. Ulrich u. P. Buck. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1993. S. 101-115

meisten ist es nicht bewusst, dass sie sich beim Sprechen "doppelt hören": einmal nehmen sie, so wie ihre Gesprächspartner ausschließlich, den erzeugten Schall als Luftschwingungen wahr (allerdings nur als reflektierten Schall, der stark von der Raumakustik beeinflusst ist), zusätzlich finden jedoch, für die anderen nicht wahrnehmbar, direkte Schwingungsübertragungen über das Knochengerüst statt, die vor allem tiefere Frequenzen verstärken und den Selbsteindruck einer größeren Resonanz vermitteln. Das übliche Gefühl beim Anhören von Aufnahmen der eigenen Sprechweise ist in der Regel am Anfang eher ungünstig; ab und zu wird nicht einmal die eigene Stimme wiedererkannt. Als methodisch sinnvoll erweist sich in diesem Zusammenhang immer wieder ein möglichst frühzeitiger und regelmäßiger Einsatz von Sprechaufnahmen im Unterricht (zunächst genügt hierzu ein einfacher Recorder, z. B. in Form einer Smartphone-App). Mit der Zeit wächst so die Erfahrung mit der medial wiedergegebenen Eigensprache bis zur Routine, die dann erst angstfreie und natürliche Videoproduktionen ermöglicht.

- Medienprofis wissen um die oft manipulative Wirkung von Bildausschnitt und Kameraperspektive. Auch bei rhetorischen Übungen könnten entsprechende Effekte deutlich gemacht werden (Aufnahmen von schräg oben oder mit großflächigen Bildhintergrundanteilen "machen kleiner"; von schräg unten bzw. stark bildfüllend gestaltete Szenen "bauen auf" bis hin zum im Extremfall suggerierten Eindruck von übergroßer Dominanz und Arroganz).
- "Homevideo" breitet sich in vielen Familien immer mehr aus - nicht immer werden dessen Möglichkeiten sinnvoll eingesetzt. Mir sind einige Fälle begegnet, in denen die Familienväter regelmäßig "gestellte" Aufnahmen von ihren Kindern verlangten, die eine grundsätzliche Antipathie gegen das Medium auslösten. Diese kann nur äußerst behutsam, vor allem mit Hilfe ungezwungener spielerischer Methoden, abgebaut werden.
- Die Sehgewohnheiten und Qualitätsvorgaben beim professionellen Fernsehen sollten ebenfalls berücksichtigt und problematisiert werden. Generell betrifft dies zunächst die handwerkliche Perfektion, die ohne entsprechende Ausbildung und Ausstattung (z. B. Teleprompter² als Ablesehilfe) außerhalb der Studios nicht realisierbar ist. Zum anderen sollten die durch unterschiedliches Blickkontaktverhalten erzeugten Eindrücke bewusst sein: während TV-Profis überwiegend auf das Rotlicht der aktiven Kamera achten, in deren Objektiv sehen und so für die Bildschirmbetrachter den Eindruck erzeugen, als würden sie direkt angesprochen, blicken die "Amateure" während der Aufnahmen wie gewohnt zu den dabei anwesenden Personen und meist an der Linse vorbei. Der Effekt: ein scheinbar "abwesender", weniger kommunikativer Eindruck entsteht. Wer die Kamera geschickt aufstellt und die Perspektive angemessen wählt, kann diese Probleme weitgehend vermeiden.
- Ähnliche Gewohnheitsprozesse betreffen das gestische Verhalten und seine Interpretation. Mit "Brustbildperspektive" aufgenommene professionell Sprechende zeigen im Fernsehen eine eher zurückhaltende Gestik (vgl. z. B. die Nachrichtensendungen); dagegen wirken nicht selten die "normalen" Hand- und Armbewegungen - vor allem von engagierten Personen - bei Nahaufnahmen eher irritierend ("Scheibenwischereffekt").

² Ein Teleprompter ist ein Gerät, das einen vorbereiteten Sprechtext ähnlich wie einen Film abspult, direkt bei der Kamera steht bzw. sogar die Worte in die Linse der Kamera spiegelt. Das Ganze kann zudem mit Fernbedienung (z. B. Fußschalter) gesteuert werden. So sehen die Akteure ihren Text, während sie in die Kamera sehen können. Profis benutzen das Gerät meist so geschickt, dass es für die Zuschauenden nicht auffällig ist.

-
- Ablenkungen während der Aufnahmen beeinflussen selbstverständlich ebenfalls deren Qualität. Eine möglichst unauffällige Positionierung von Kamera und Monitor (normalerweise ohne die Möglichkeit, während der Aufnahme sich selbst betrachten zu können) kann in Verbindung mit einem disziplinierten, ruhigen "Publikum" helfen. Unerfahrenen und unsicheren Akteuren nehme ich gerne die Anfangsscheu vor Videoaufnahmen, indem ich sie paarweise ganz allein in einem vertrauten Raum vor einer relativ weit entfernten laufenden Kamera ein möglichst gemütliches Alltagsgespräch führen lasse (der Monitor wird dabei abgeschaltet). Nebeneffekt der Methode: für die anderen Gruppenmitglieder wird die Betrachtung der Aufnahme zu einer echten Premiere! Generell sollten nämlich auch die bei einer mehrmaligen Betrachtung von identischen Gesprächs- und Redesituationen auftauchenden Interpretationsphänomene berücksichtigt werden. Wer z. B. zweimal denselben Text hören kann, registriert beim zweiten Mal weniger Verständlichkeitsprobleme, findet eventuell die zunächst als normal empfundenen Sprechpausen als zu lang, den Beitrag eher langweilig und entdeckt weit mehr Auffälligkeiten, da die Konzentration nicht mehr primär der Informationsaufnahme dienen muss. Sinnvoll ist es deshalb, zwischen Aufnahme und Wiedergabe möglichst lange Pausen zu legen.
 - Farbverfälschungen sind bei der Videoarbeit trotz Weißabgleich nie völlig auszuschließen. Der direkte Vergleich z. B. von Kleidungsstücken und ihrer Bildwiedergabe kann einen kleinen Beitrag dazu leisten, den Nimbus der Videoobjektivität in Frage zu stellen. Notfalls können extrem unsichere Personen mit starker Hautrötung während der Aufnahmen durch minimale positive Manipulationen am Farbsättigungsregler des Monitors ansprechender präsentiert werden.

Falls Sie noch keine Videoausrüstung haben sollten:

Mit einer Investition von mindestens 200,- € und höchstens 1500,- € kann eine für normale Ansprüche ausreichende Anlage zusammengestellt werden.

Sie brauchen als Mindestausstattung einen Farbmonitor (mindestens 80 cm-Bildschirmdiagonale; normale Geräte mit 200-Hz-Bildfrequenz sind für ca. 200,- € zu bekommen) und einen Camcorder (einfache gibt es für ca. 200,- €, etwas bessere digitale Camcorder mit HD-Qualität werden inzwischen schon für unter € 300,- angeboten).

Anzuschaffen lohnt sich auch ein Stativ (ab ca. € 50,-), wenn Sie nicht die Kamera auf Tischplatten und Bücherstapeln balancieren wollen.

Für professionelle Aufnahmen sinnvoll wäre noch die Investition in ein bis zwei gute externe Mikrophone, die vor allem bei Gesprächsaufnahmen eine erheblich bessere Tonqualität ermöglichen. Mit dem Sennheiser-Modulsystem konnten wir an unserer Hochschule sehr gute Erfahrungen machen, da verschiedene Mikrofonköpfe mit Richt- und Kugelcharakteristik erhältlich sind.

Damit der gespeicherte Ton auch angemessen reproduziert werden kann, empfehle ich die Anschaffung eines kräftigen externen Stereo-Lautsprechersystems (dieses wird mit dem Kopfhörerausgang des Camcorders verbunden). Gute bekommt man schon für weniger als 100 Euro.

Für Unterrichtsräume wird immer häufiger ein Beamer als Standardausrüstung empfohlen. Den Vorteilen eines erheblich größeren Bildes („Fast wie im Kino“) und der Anschlussmöglichkeit eines Laptops (z. B. für Powerpoint-Präsentationen) stehen drei Nachteile gegenüber: höhere Kosten (einigermaßen gute Geräte erfordern eine Investition von ca. 500 €, jeder Lampenwechsel schlägt ebenfalls mit hohen Kosten zu Buche), geringe Kontraste bei Sonneneinstrahlung und ein nicht zu überhörendes Lüftergeräusch.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Allgemeines

Kleine Gruppen bilden

Viele sprechpädagogische Übungen laufen nur in kleinen Gruppen erfolgversprechend, da bekanntlich die Chance zur aktiven Beteiligung umgekehrt proportional zur Gruppengröße ist. Eine originellere Aufteilung trägt viel zur guten Stimmung bei, schafft Abwechslung und erhöht die Motivation.

Zu den hier zusammengestellten Methoden der Untergruppenbildung kann ich keine exakten Quellenangaben liefern, da viele inzwischen wohl gruppenpädagogisches Allgemeingut geworden sind; ich habe sie entweder früher selbst in Seminaren erlebt oder sie wurden von bei mir Studierenden eingebracht.

1. Freie Gruppenbildung

Eine für die Lehrkraft zunächst bequeme, manchmal leider chaotische und für einige frustrierende Art: Sie fordern die Großgruppe einfach auf, sich zu drei oder mehr gleich große Untergruppen zu soundso viel Personen zusammenzustellen.

Befreundete Personen gehen da normalerweise immer in eine Untergruppe, Außenseiter haben es oft schwerer. Nebenbei ermöglicht dieses Verfahren also "Soziogramm-Erfahrungen."

2. Abzählen

Die üblichste und damit langweiligste Möglichkeit, zu Kleingruppen zu kommen: 1-2-3-1-2-3-1-2-3 ... Vorteil: es geht schnell! In mathematisch begabten Kreisen können Sie ja höhere Anforderungen einsetzen, z. B. in Primzahlen zählen.

3. Alphabet

Eine ebenfalls schnelle, aber wenig originelle Methode, die gut funktioniert, wenn Sie vorher die Namensliste studiert haben (z. B. alle Vornamen mit A-F, mit G-O und mit P-Z).

4. Sitzordnung

Sie ziehen imaginäre Linien durch den Raum, und schon sind die Gruppen gebildet. Schneller geht es kaum, dafür sind wieder die in den Untergruppen, die auch sonst zusammensitzen.

5. Schnüre legen

Wenn Sie z. B. vier gleich große Untergruppen brauchen, dann besorgen Sie doch einmal vier etwa gleich lange Schnüre (z. B. Reste von Wäscheleinen). Diese vier werfen Sie dann nacheinander gerade oder schräg wie ein Lasso in die vier Ecken des Raums (oder gerade bzw. diagonal durch den Raum); haben genügend viele eine Schnur zu fassen bekommen, dann haben Sie automatisch die erste "Seilschaft". Mit dieser Methode "begreift" man schnell, zu welcher Gruppe man gehört.

6. Traditionelles Losen

Dieses Verfahren erfordert etwas Vorbereitung, da kleine Zettel mit Buchstaben oder Zahlen angefertigt werden müssen. Dafür läuft es dann relativ narrensicher. Probleme können auftreten, wenn einzelne "Pärchen" unbedingt in eine Untergruppe wollen oder umgekehrt verfeindete Personen zusammenarbeiten müssen.

7. Originelleres Losen

Bei diesem eventuell etwas kostspieligerem Verfahren muss eine Lostüte mit eindeutig unterscheidbaren Gegenständen vorbereitet werden, z. B. Bonbons oder Gummibärchen in unterschiedlichen Farben. Klar, dass gleiche Farben in gleiche Untergruppen gehen. Zahnfreundlicher wären übrigens zuckerfreie Sachen, z. B. bunte Büroklammern oder lustige kopierte Bildchen.

8. Nach Eigenschaften einteilen

Für manche Übungen kann es von Vorteil sein, wenn Teilnehmende mit ähnlichen Eigenschaften zusammenarbeiten. Eingeteilt wird dann z. B. nach Geschlecht, nach Größe, nach Kleidung, nach Vorlieben (Lieblingsessen, Lieblingsgetränk, Lieblingsmusik etc.), nach Alter oder Alphabet, Geburtsmonat oder Sternzeichen, nach Augenfarbe oder nach anderen Kriterien. Besonders bei Übungen mit Wettbewerbscharakter kann man mit der passenden Einteilung faire Chancen für alle schaffen.

9. Vielfalt in der Untergruppe verlangen

Dieses Verfahren ist fast das Gegenteil des gerade beschriebenen. Statt homogener Zusammensetzung sollte jede Gruppe eine bestimmte Zahl verschiedener Eigenschaften aufweisen, z. B. ausgewogene Geschlechtsverteilung, verschiedene Konfessionen, unterschiedliche politische Standpunkte. Nachteil dieser Variante: sie dauert meist ziemlich lange und erfordert gute Gruppenkenntnis, da sonst die Anforderungen manchmal unerfüllbar werden.

10. Wörter bilden

Auch dieses Verfahren erfordert etwas Vorbereitung, da kleine Loszettel mit Wortbestandteilen (Buchstaben, Silben, Teile von zusammengesetzten Wörtern) vorbereitet werden müssen, wie z. B. E - N - T - E - N oder Sprech-erzie-hungs-Semi-nar. Einfacher wird es, wenn in der gesamten Gruppe nur ein langes Wort mehrfach gebildet werden braucht, schwieriger, wenn es viele mögliche Kombinationen gibt.

11. Puzzle spielen

Haben Sie motivierende Bilder oder Karikaturen, die evtl. kopiert und zum Puzzle zerschnitten werden können? Dann können Sie auch diese oft praktizierte Variante einsetzen. Die Puzzleteile können aus einem Gefäß gezogen oder im Raum versteckt werden.

12. Dreidimensionales Puzzle

Noch origineller wird es, wenn Sie verschiedene Gegenstände in Einzelteile zerlegen und aus einer Schachtel losen lassen, z. B. Kugelschreiber, Blumen, Körner, Wollfäden.

13. Familien bilden

Eine Variante des Losverfahrens ist das "Familienbilden". Auf jedem Los steht ein Familienname, die einzelnen Familien müssen sich in der Großgruppe finden. Etwas gemeiner wird das Verfahren, wenn die Familien Maier, Mayer, Meier und Meyer oder Schmid, Schmied, Schmidt und Schmitt heißen.

14. Wollknäuel werfen

Organisieren Sie ein Wollknäuel; eine Person hält den Wollfaden in der Hand und wirft den Knäuel zum Rest der Gruppe. Wer fängt, hält ebenfalls den Faden fest und wirft den Knäuel weiter. Sobald die Größe einer Untergruppe erreicht ist, kommt die Schere dran ...

15. Bauernhof spielen

Wieder brauchen wir Lose; diesmal mit Tiernamen oder entsprechenden Abbildungen. Nachdem alle ihre Lose haben, müssen sie pantomimisch bzw. mit Lautimitation zusammenfinden. Variation: Jede Untergruppe muss einen kompletten "Bauernhof" bilden (mit Pferd, Kuh, Schwein, Hund, Ziege oder Hahn). Sie können natürlich auch einen Zoo oder die Bremer Stadtmusikanten auftreten lassen...

16. Die musikalische Einteilung

Für Gruppen ohne Singhemmungen können Sie Lose mit bekannten Liedern vorbereiten, die dann gesummt oder gesungen werden sollen. Die etwas chaotischere Variante: statt konkreter Liedangaben sind nur Gattungen vermerkt (z. B. Volkslied, Deutscher Schlager, Rock, Techno ...).

17. Gleich und gleich gesellt sich gerne ...

Diesmal stehen auf den Losen unterschiedliche Stimmungen oder körpersprachliche Auffälligkeiten, z. B. "lustig", "streng", "nachdenklich", "intensiver Blickkontakt", "große Schritte". Alle gehen herum und versuchen still, homogene Gruppen zu bilden.

18. Lasst die Schuhe entscheiden ...

Hoffentlich haben alle die Füße gewaschen und Strümpfe ohne Loch! Alle sollen nämlich zunächst einen Schuh ausziehen und auf einen großen Haufen legen. Eine ästhetisch talentierte Person sortiert dann die Schuhe in die nötige Zahl von Untergruppen, z. B. nach Farbe, Marke, Erhaltungszustand. Anschließend müssen nur noch alle ihren Schuh wiederfinden. Warnung: in modebewussten Klassen mit Bevorzugung einer bestimmten Turnschuhmarke kann diese Variation Probleme bereiten!

Übungen zur mündlichen Kommunikation – Anfangsübungen

Fragend ins Gespräch kommen

1 Zweck der Übung

Die hier vorgestellte Übung hat zwei Ziele: Zunächst hilft sie einer neuen Gruppe, „ins Gespräch zu kommen“ und sich so schneller kennen zu lernen. Daneben geht es darum, bewusst eine besonders offene Art des Fragens auszuprobieren, die sich sehr gut zur Gesprächsanbahnung eignet und immer dann vorteilhaft ist, wenn andere möglichst viel reden sollen.

2 Übungsbeschreibung

Die Grundidee stammt aus der Jugendarbeit und ist bereits in etlichen Spielesammlungen unter „Personenraten“, „Personen erraten“ oder ähnlichen Überschriften abgedruckt. Somit ist damit zu rechnen, dass sie viele bereits zu kennen glauben. Wenn Sie also beim Erklären trotzdem aufmerksame Zuhörer*innen haben wollen, weisen Sie doch ausdrücklich darauf hin, dass diesmal eine neue und eher ungewöhnliche Variation praktiziert werden soll!

Alle Teilnehmenden bekommen je einen kleinen Zettel auf den Rücken (oder auf den Kragen, die Stirn, den Hals) geklebt, so dass sie selbst das darauf Geschriebene nicht lesen können, sondern eben dies von den anderen erfragen müssen. Das ganze läuft wie bei einer Stehparty.

Auf dem Zettel können die Namen von prominenten Menschen oder Figuren aus der Comic-Welt stehen (dies sind die bekanntesten Formen), aber auch Namen von Leuten, die vor allem der jeweiligen Gruppe bekannt sind, z. B. bestimmte Lehrkräfte oder nur lokal „berühmte“ Personen.

Besonders „pädagogisch“ sind folgende Variationen:

- Statt realer Personennamen kommen Figuren aus der Weltliteratur (z. B. Winnetou) bzw. aus Bühnenwerken („Das Käthchen von Heilbronn“) vor;
- statt Namen können Sie auch Gegenstände im weitesten Sinne (z. B. Büchsenöffner), Begriffe (z. B. Toleranz) oder sogar Seminarthemen erfragen lassen. Beispiele für rhetorische Seminare finden Sie schnell im Register der „Grundlagen“ oder ähnlicher Bücher.

Denken Sie jedoch bitte bei der Auswahl der Namen oder Begriffe daran, dass sich heute kaum mehr ein verbindlicher Katalog von „Allgemeinwissen“ voraussetzen lässt: Während die einen noch Goethe und Schiller kennen, wissen andere stattdessen perfekt über Gigabytes und Scanner Bescheid. Wenn Sie allerdings zu bekannte Personen wählen (z. B. „Gerhard Schröder“ und „Steffi Graf“), dann wird es für die meisten Erwachsenen banal und die Übungsziele werden kaum mehr realisiert. Sprechen Sie ruhig diese Problematik an. Individuelle Peinlichkeiten können durch eine Zusatz-Spielregel verhindert werden: wer meint, dass die zunächst vergebene Aufgabe für ihn bzw. für sie unlösbar ist, bekommt eine neue!

Spannend wird es, wenn der Zufall das zu suchende Wort bestimmt. Dazu brauchen Sie ein zur Situation bzw. zur Gruppe passendes Buch. Bitten Sie die Teilnehmenden der Reihe nach um die Nennung einer Seitenzahl. Der erste passende Begriff auf dieser Seite wird dann zur Aufgabe.

Die wichtigste Übungsvariation betrifft die Frageart. Üblicherweise werden, ähnlich wie in Fernsehsendungen („Was bin ich“; „Ja oder nein“), Entscheidungsfragen gestellt, die die anderen meist nur mit ja oder nein beantworten. Wer einsilbige Antworten vermeiden will, sollte also folgende Regeln einführen:

Es sollten nur Fragen gestellt werden, die nicht mit einem Wort beantwortet werden können!

Oder für die Befragten formuliert:

Es dürfen nur Fragen beantwortet werden, die nicht mit einem Wort beantwortet werden können!

Geben Sie notfalls ein paar Beispiele! „Verboten“ sind Fragen wie „Bin ich männlich oder weiblich“, „Lebe ich noch“, „Steht der Begriff im Lexikon“. Erlaubt wären Fragen wie: „Was hängt in meinem Kleiderschrank“, „Welche wichtigen Ereignisse fanden in meinem Leben statt“ oder „Was könnte über mich im Lexikon stehen?“.

Die gleiche Frage darf nacheinander an mehrere Personen gerichtet werden.

Das Hauptziel, möglichst viele Gesprächskontakte zu ermöglichen, verlangt zwei weitere Hilfsregeln:

- Die Befragten sollten zunächst die Lösung nicht zu leicht machen, aber natürlich auch nicht lügen. Falls z. B. Goethe zu erraten wäre, könnte man auf die Lexikon-Frage zunächst sagen, dass er aus einer ursprünglich in Thüringen lebenden Familie stammt oder dass er sich als Minister betätigt hat.
- Nach jeder paarweisen Befragung wird gewechselt; im Idealfall haben alle Gruppenmitglieder mindestens einmal miteinander gesprochen. Unterstützend wirkt die Bitte, von allen anderen jeweils ein Autogramm auf ein Blatt Papier zu sammeln.

Wer schneller als die anderen auf die Lösung kommt, darf einen neuen Zettel bekommen und weiterspielen.

Erfahrungsgemäß lohnt es sich für die „Spilleitung“, den Lauf der Übung mit offenen Ohren zu verfolgen, da zunächst wohl ziemlich häufig die Spielregeln verletzt werden.

Gegen Ende der Übung taucht ein ganz besonderes Problem auf: Wie können die Teilnehmenden ihre inzwischen wohl ziemlich gefestigten Vermutungen bestätigt bekommen, ohne gegen die Spielregeln zu verstoßen. Naheliegender wäre ja die einfache Entscheidungsfrage: „Bin ich ...?“ oder „Steht da ...?“, die man mit ja oder nein beantworten könnte. Zwei trickreiche Spielregel-konforme Formulierungen seien hier verraten:

- Wie würdest Du reagieren, wenn ich Dir sage, dass auf meinem Rücken ... steht?
- Welche von den drei folgenden Namen/Begriffen stehen nicht auf meinem Rücken?

3 Variationsmöglichkeiten

Bei kleineren Gruppen und viel Zeit kann die Übung nicht nur in der Sozialform „Stehparty“ ablaufen, sondern so, dass jede(r) der Reihe nach die gesamte Gruppe befragen darf.

Der Schwierigkeitsgrad wird erheblich höher, wenn bei jedem neuen Gesprächskontakt auch neue Fragen formuliert werden sollen.

Schwieriger kann die Übung auch dann werden, wenn zusätzlich andere und durch Los genau bestimmte Fragearten verlangt werden. Dazu werden für jede teilnehmende Person mindestens drei Lose vorbereitet, auf jedem ist eine Frageart beschrieben, z. B.:

- **Begründete Frage:** Es wird den Befragten zusätzlich mitgeteilt, warum die Frage gestellt wird: *„Ich habe selbst das Problem, dass ..., deshalb würde ich gerne wissen, ob ...?“*
- **Geschlossene Fragen:** sie lassen nur vorher festgelegte Antworten zu, z. B. einfache Alternativ-Fragen (*„Lebe ich in Deutschland oder im Ausland?“*), Ja-Nein-Fragen (*„Ist es ein Fremdwort?“*).
- **Offene Fragen:** sie sind dadurch definiert, dass viele Antwortmöglichkeiten bestehen. Einsilbige Antworten sind kaum möglich. Beispiel: *„Warum lachen Sie?“* *„Was denken Sie über ...?“*
- **Alternativfrage:** Entscheidungen mit mehreren Möglichkeiten werden auf zwei Alternativen reduziert. *„Bin ich Schriftsteller oder Maler?“*
- **Detaillierungsfrage:** sie fragt nach Teilaspekten, vor allem, wenn die eigentliche Frage nicht beantwortet werden kann. Statt: *„Was steht auf meinem Rücken?“* (= offene W-Frage): *„Welche Wörter haben den gleichen Anfangsbuchstaben?“* (geschlossene Detaillierungsfrage)
- **Kontrollfrage:** sie klärt, ob das Gesagte verstanden bzw. akzeptiert wurde. *„Nicht wahr?“* *„Stimmt das, was ich bisher verstanden habe?“*
- **Filterfrage:** Sie klärt vorab, ob die eigentliche Frage überhaupt sinnvoll ist. *„Kennst Du die betreffende Person?“* Danach darf eine zweite, beliebige Frage gestellt werden.

-
- **W-Fragen** (wann, warum, was, wer, weshalb, wie, wo, wozu); je nach Situation können diese Fragen offen oder geschlossen formuliert werden. „*Wann lebte diese Person?*“ „*Wer lebte mit ihm?*“
 - **Objektivierungsfragen:** statt direkt nach der Meinung zu fragen, wird nach „allgemein möglichen Ansichten“ gefragt. „*Welche Informationen könnte es denn dazu geben?*“

“**Jokerlose**” können ebenfalls vorbereitet werden; sie erlauben beliebige Fragen.

Für die eigentliche Übung gibt es dann zwei Variationen:

Man hält die eigenen Lose wie ein Kartenspiel, entscheidet sich für eine der drei Möglichkeiten, stellt eine Frage in der verlangten Art und gibt dann diese Karte an die Partnerin weiter; diese macht es umgekehrt genauso. Oder (noch etwas schwieriger): Vor jeder Frage wird gegenseitig ein Fragelos gezogen; und danach erst eine Frage dieser Art gestellt. Die Lose werden dem eigenen Stapel einverleibt; somit ist ein permanenter Austausch garantiert. Bei eventuell auftretenden Problemen hilft hoffentlich die Spielleitung.

4 Auswertung der Übung

Wichtig sind folgende Fragen, die mit der ganzen Gruppe geklärt werden sollten:

- Wie habt Ihr Euch während der Übung gefühlt?
- Welche Fragen haben besonders viel Informationen gebracht?
- Welche Beispiele für „Spielregelverstöße“ können angesprochen werden?
- Welche Alternativformulierungen für offene Fragen gäbe es?

Anschließend kann auf das Kapitel „Fragen über Fragen“ in den Grundlagen hingewiesen werden.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Anfangsübungen

Außergewöhnliche Vorstellungen

1 Zweck der Übung

Bekanntlich hört man ja oft in neu zusammengekommenen Kreisen den Wunsch: Könnten wir uns nicht erst einmal vorstellen? Meist folgt dann ein monotones Aufzählen von Namen, Alter, Beruf, Heimatort und Hobbys (Nichtzutreffendes bitte streichen!). Wie es anders gehen kann, zeigt die hier vorgestellte Übung. Sie hilft einer neuen Gruppe, sich besser kennen zu lernen. Daneben geht es darum, das Sammeln von Informationen im entspannten Sprechen miteinander und das für viele erheblich weniger angenehme erste Sprechen vor einer neuen Runde auszuprobieren. Als Nebeneffekt enthält die Übung einen Test, ob erhaltene Informationen zutreffend weitergegeben werden können.

Hauptvorteil für die Praxis: Es gibt mehr Selbstbewusstsein und weniger Langeweile!

2 Übungsbeschreibung

Die einleuchtende Grundidee der Übung wird seit Jahrzehnten in vielen rhetorischen Seminaren praktiziert; sie geht vermutlich auf die von Magda KELBER schon 1954 beschriebene „Interviewmethode“ zurück. **Je zwei Teilnehmende befragen sich zunächst paarweise, dann stellen sie sich der Gruppe gegenseitig vor.** Die Befragungen laufen in der Regel parallel, die Vorstellungen hintereinander nach dem Prinzip der Freiwilligkeit oder der Sitzordnung. Eine Modifikation schlug 1976 REHM vor, der alle Interviews vor der gesamten Gruppe ablaufen ließ und somit auf die Vorstellungsrede verzichten konnte.

In manchen Seminaren werden den Teilnehmenden bereits Fragen vorgegeben, z. B. „Was wollen wir voneinander wissen?“, „Welche sprecherischen Probleme haben wir bereits bei uns oder bei anderen erlebt?“, „Was wollen wir im Kurs lernen?“ Dieses Verfahren erspart zeitraubendes Nachdenken, fördert jedoch die Monotonie.

Eine Spielregel sollte selbstverständlich sein: gefragt werden darf alles, es muss aber nicht jede Frage beantwortet werden. Schließlich gibt es berechnete und zu respektierende Intimsphären!

Wer wirklich außergewöhnliche Vorstellungen erleben will, sollte auch außergewöhnliche Fragen und Gesprächsthemen anregen.

Die wichtigste Voraussetzung dafür: Ein gemeinsames Nachdenken über Besonderheiten der eigenen Biographie. Jeder Mensch hat in der Regel vieles erlebt, was andere nicht kennen, und einige Punkte aus dieser individuellen Biographie sind sicher „merkwürdig“! Leider braucht es oft eine Weile, bis man sich dessen bewusst wird. Es wäre übrigens auch eine Seltenheit, wenn bei jemandem alles ganz normal und geradlinig verläuft!

Originelle Fragen können natürlich ebenfalls außergewöhnliche Vorstellungen fördern. Nun lässt sich bekanntlich Originalität schlecht erzwingen, trotzdem einige Stichwort-Beispiele für eher selten gestellte Fragen:

- Lieblingsessen?
 - Meinung vom deutschen Schlager?
 - Verhältnis zu Lotto und anderen Glücksspielen?
 - Schuhgröße?
 - Negative Eigenschaften?
 - Ein glücklicher Moment im bisherigen Leben?
 - Eine peinliche Situation?
 - Was darf nicht verraten werden?
 - Wogegen allergisch?
 - Ein besonders indiskreter Teilnehmer fragte sogar einmal nach der Lieblingsunterwäsche
- ...

Die Zeitvorgaben können den gegebenen Möglichkeiten der Gruppe angepasst werden. Erfahrungsgemäß bringen etwa 15 Minuten „Partnergespräch“ zwei etwa einminütige „Vorstellungsreden“, wenn alle aufgefordert werden, sich auf das Wichtigste und Interessanteste zu beschränken.

Notizen und Stichwortkonzepte müssen nicht verboten werden; sie können sogar als mögliche Hilfe angeregt werden.

Die gebildeten Paare sollten sich möglichst noch nicht gut kennen, damit echte Fragen und Antworten entstehen können. In homogenen und bereits seit längerer Zeit bestehende Gruppen sind Variationen der Übung sinnvoll. Auf die „normale“ Befragung kann dann verzichtet werden; möglich ist jedoch die gemeinsame Suche nach bisher unbekanntem und ungewöhnlichen Fakten.

3 Weitere Variationsmöglichkeiten

Statt Vorstellrede soll ein „mündliches Empfehlungsschreiben“ formuliert werden. Stellen wir uns vor, der Partner oder die Partnerin soll eine tolle neue Stelle bekommen. Die für die Einstellung Verantwortlichen möchten sich im Gespräch oder durch eine Kurzrede ein möglichst positives Bild machen!

Bei einer weiteren Variante nehmen wir an, in einem Verein sei ein wichtiger Posten zu vergeben. Eine kurze Wahlempfehlungsrede könnte gehalten werden! Der Name des

Vereins sollte selbstverständlich so gewählt werden, dass die Betroffenen etwas damit anfangen können.

Bekannte „Vereine“ im weitesten Sinn sind die Parteien, der ADAC, der Deutsche Sportbund; der deutsche Fußballbund, die Gewerkschaften etc.; eine Beschäftigung mit deren Strukturen könnte sogar einem gesellschaftlichen Engagement auf die Sprünge helfen.

Die Phantasie wird besonders angeregt, wenn etwas ungewöhnlichere, „fingierte“ Vorgaben mit der realen Biographie der vorzustellenden Person verbunden werden sollen. Ein paar Beispiele:

- der 1. Vorsitzende(r) eines Sittlichkeitsvereins
 - die Schatzmeisterin der örtlichen Bürgerinitiative gegen Hundekot
 - der Ehrenpräsident der Liga gegen Flugangst
 - die Vorstandssprecherin der Humoristenvereinigung
 - der Sprecher der Deutschen Märchenerzähler
 - die Leiterin einer Fortbildungsstätte für Oberstudiendirektoren
 - die Chefberaterin des Prinzen von Timbuktu
- usw.

4 Zur Auswertung der Übung

Für ein ausführliches Einzelfeedback scheint mir die Anfangsphase von Seminarveranstaltungen nicht besonders gut geeignet. Viele spüren bzw. wissen, dass die Stressbelastung beim ersten offiziellen Sprechen vor einer neuen Gruppe besonders hoch ist.

Stattdessen könnten allen Beteiligten ein paar gute Tipps gegeben werden, wie die Nervosität bei Anfangssituationen besser zu bewältigen wäre, z. B. je nach den aufgetretenen Problemen:

- das bewusste Einnehmen einer Grundhaltung, die Gestik zulässt,
- ein Blickkontakt, der nicht nur die Kursleitung anspricht,
- ein paar ruhige Atemzüge und evtl. entspannende Atempausen vor dem Beginn,
- das Sprechen „auf den Punkt“: eher kürzere Sätze mit mehr Stimmensenkungen!

Tipps zur Referat-Einleitung

Auf diesem Blatt stehen einige bewährte oder originelle Möglichkeiten einer Referat-Einleitung; sie können selbstverständlich auch kombiniert eingesetzt werden!

1. Wohlwollen erlangen

Die „captatio benevolentiae“ ist eine klassische Methode, bei anderen Sympathie hervorzulocken, z. B. durch Komplimente, persönliche Bemerkungen, heiteres Eingehen auf die Redesituation, Abbau übermäßiger Erwartungshaltung, Auflockerung der Atmosphäre, z. B. durch eine Karikatur, ein Bonmot, eine Scherzfrage oder eine lustige Begebenheit.

2. Motivation aufbauen

Was wollen die Zuhörenden hören? Warum ist das Thema für sie interessant bzw. wichtig? Warum ist das Thema für Sie (als Referent bzw. Referentin) interessant bzw. wichtig? Hatten Sie Spaß an der Themenbearbeitung? Ist das Thema spannend?

3. Probleme vorstellen

Hier wird schlaglichtartig die Problematik vorgestellt, z. B. durch ein aktuelles Ereignis, eine kleine Begebenheit, ein Beispiel (möglichst aus der Praxis der Zuhörenden), ein **persönliches Erlebnis**, eine Anekdote, durch überraschende Frage(n) - stets aber mit Bezug auf das Thema!

4. Denkreize setzen

Ein sanfter Zwang zum Mitdenken wird erzeugt, z. B. durch Voranstellung einer Reihe von Problemen, widersprüchliche Thesen oder durch eine Folge von („rhetorischen“) Fragen. „Aufwärmfragen“ können auch zunächst in Kleingruppen bzw. paarweise behandelt und anschließend im Plenum vorgestellt werden.

5. Optisches nutzen

Videos, Poster, Graphiken, Karikaturen, Tafelbilder, Modelle usw. unterstützen die Motivation und Anschaulichkeit. Eventuell kann sogar eine kleine Ausstellung angelegt werden.

6. Vorwissen feststellen

Mit Brainstorming, Zettelabfrage oder direkten Fragen an die Zuhörenden kann die Gefahr vermieden werden, an deren Interessen vorbei zu informieren bzw. deren Vorkenntnisse zu überschätzen. Entsprechende Arbeitsaufträge sollten möglichst begründet gegeben werden!

7. Überblick geben

Eine Vorab-Information über den Aufbau des Referats erleichtert das Verstehen. In Form eines zusätzlich verteilten Thesenpapiers gelingt dies noch besser. Eine mögliche Variante für eine Gliederung in Aufzählungsform ist eine graphische Darstellung („Mind mapping“).

8. Sonderformen

Bei Gruppenreferaten könnte auch ein „**Info-Karussell**“ vorbereitet werden; jede referierende Person baut sich einen „Info-Stand“ zu einem Teilthema; die Seminarteilnehmenden wandern von Stand zu Stand. Bei manchen Themen kann eine (nach)gespielte **Podiumsdiskussion**, ein **Rollenspiel** oder ein **Planspiel** für mehr Abwechslung sorgen.

Quellen und weiterführende Literatur:

- GLÜCKHER, Heiko u. a.: Das Referat. Ein Leitfaden für Studierende. Freiburg: Universität FB, 1995
- WAGNER, Roland W.: Grundlagen der mündlichen Kommunikation. 8. Auflage. Regensburg: BVS, 1999 („Das Sachreferat“, S. 138; „Einleitung“, S. 150 ff.)

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Anfangsübungen

Der erste Eindruck

1 Zweck der Übung

In machen Situationen kann man sich nicht darauf verlassen, dass man von anderen eingeführt wird - man muss selbst eine kurze Vorstellungsrede halten. Klar, dass man sich dabei nicht blamieren möchte! Wer weiß schon genau, zu welchen möglichen Problemen er oder sie tendiert?

Die Übung will vor allem helfen, Sicherheit zu gewinnen und einen guten ersten Eindruck zu hinterlassen.

2 Übungsbeschreibung

Alle Teilnehmenden zeigen, wie sie sich einer neuen Gruppe präsentieren würden.

In heterogenen Gruppen sollten mögliche Situationen vorweg gemeinsam besprochen werden; in homogenen Seminaren können Sie das Szenario vorgeben. Für zukünftige Lehrkräfte bieten sich vor allem zwei Situationen an:

- 1. Die ersten paar Momente in einer neuen Klasse.**
- 2. Die Vorstellung in der Lehrerkonferenz.**

Falls mehrere Personen die gleiche Situation wählen, sollten diese jeweils die „Live-Demonstrationen“ der anderen nicht beobachten dürfen, sondern z. B. vor der Tür warten. Anderenfalls riskieren Sie zahlreiche Imitationen.

Wer einen guten ersten Eindruck erzielen will, sollte mindestens einen außergewöhnlichen Aspekt ansprechen. Dies kann eine Besonderheit der eigenen Biographie sein, aber auch eine ungewöhnliche Präsentation.

Ein Beispiel zur gerade erläuterten Übung: Der Vor- bzw. Nachname wird in seine Buchstaben zerlegt, zu jedem kann ein Begriff angesprochen werden.

R = Rad fahren

W = Wissenschaft

O = offen

A = Ausland

L = lebenslustig

G = Gäste

A = altruistisch

N = Nonsens

N = neugierig

E = Ehe

D = dösen

R = Regensburg

Bei Denkblockaden hilft ein Blick in den Duden. Übrigens: auch negative Begriffe können verneint oder selbstkritisch erwähnt werden.

Kinder freuen sich über ein leichtes Rätsel oder eine Scharade!

Besonders gut wirkt bei fast allen Zielgruppen ein als echt empfundenenes Kompliment. Einige Momente des Nachdenkens lohnen sich. Vielleicht hat man bereits etwas Lobenswertes über die neue Gruppe gehört, vielleicht ist der erste Eindruck so positiv, dass negative Vorinformationen (nur, falls sie der Gruppe bereits bekannt sind) als scheinbares Gerücht dementiert werden können.

Die Zeitvorgaben können den gegebenen Möglichkeiten der Gruppe angepasst werden. Man tritt entweder spontan vor die Gruppe bzw. spricht vom Platz aus, oder es kommt zu einer gewissen Vorbereitungszeit. Erfahrungsgemäß müssten etwa 5 Minuten für eine einminütige Vorstellungsrede reichen.

Notizen und Stichwortkonzepte sollten für diese Übung verboten werden, da sie in der Regel in der Praxis nicht üblich sind, zudem das freie Sprechen erschweren und den souveränen Eindruck schmälern.

Mindestens zwei Gründe sprechen für eine Aufzeichnung mit Video:

- die draußen Wartenden sollen auch etwas mitbekommen
- die Auswertung zeigt den Akteuren normalerweise überraschend viel Sicherheit.

3 Auswertung

Die Kommentierung erfolgt nach den üblichen Feedback-Regeln.

Ein Punkt muss bei dieser Übung überdurchschnittlich häufig angesprochen werden: das „Timing“. Viele meinen unbewusst, sie müssten die Vorstellung so schnell wie möglich hinter sich bringen. Empfehlen und üben Sie bei Bedarf das ruhige Stehen vor der Gruppe, das mit Blickkontakt unterstützte Abwarten, bis Aufmerksamkeit eingetreten ist und das Zulassen von Pausen, vor allem am Ende von wichtigen Aussagen.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Originelle Ideen finden

1 Zweck der Übung

Die in diesem Kapitel erwähnten Übungen machen nicht nur Spaß, sondern fördern auch einige für das Sprechen nötige Voraussetzungen, nämlich Kreativität und Spontaneität. Voraussetzung ist natürlich, dass man eine gewisse Freude am spielerischen Umgang mit Sprache beibehalten hat.

Ein zweiter Vorteil für die pädagogische Praxis: Die Übungen benötigt keine lange Erklärung und kann jederzeit abgebrochen werden. Somit sind sie ideal für Anfangsphasen („warming ups“), zum Pausenfüllen und für Vertretungsstunden.

Eine methodische Vorwegbemerkung sollte nicht vergessen werden: Natürlich beeinflussen die Übungen erst dann spürbar die Denkfähigkeit, wenn sie wiederholt (über Wochen und Monate hinweg) praktiziert werden.

2 Übungsbeschreibung

Alle sitzen im Kreis. Zuerst wird um die Nennung eines Gegenstands gebeten, der nicht im Raum und somit für die Anwesenden unsichtbar sein sollte. Genannt wird z. B. ein Tennisball. Dass man damit Tennis spielen kann, ist banal. Deshalb geht es im Spiel darum, möglichst viele **originelle** Verwendungsmöglichkeiten für ihn zu finden, z. B. als Schirm für Minilämpchen, als Airbag-Ersatz im Auto, als Unterlage für Lautsprecher usw. – Wie viele Ideen kommen in drei oder fünf Minuten?¹

Vor dem Start der Übung könnten zusätzliche Spielregeln vereinbart werden: Alle Übungen zum Erzählen (vor allem jene zur Förderung des kreativen und spontanen

¹ Quelle dieser hier modifizierten Übung in RAUDSEPP, Eugene: Kreativitätsspiele. München: Heyne, 1985 (S. 22)

Formulierens) laufen erfahrungsgemäß besser, wenn zunächst auf jede Kritikäußerung verzichtet wird. Auch abwertende nonverbale Kommentare (z. B. hämisches Grinsen) können blockierend wirken (vgl. die vermutlich bekannten Regeln des klassischen „Brainstormings“).

Eine Regel jedoch sollte anders als beim „Brainstorming“ üblich gehandhabt werden: nicht maximale Kürze („Einwortsätze“) ist gefragt, sondern möglichst große Verständlichkeit. So kann es ruhig auch längere Erklärungen oder Nachfragen geben, bis eine Idee ausreichend beschrieben ist. Das Weiterdenken und die Variation von Ideen sollte ebenfalls niemanden verwehrt werden.

Ein weiterer Tipp kann im Verlauf der Übung gegeben werden, wenn noch mehr originelle Ideen gefragt sind: Diese kommen häufig erst dann, wenn man nicht mehr nur stur an die Hauptaufgabe denkt (sich z. B. immer bloß den Tennisball vorstellt), sondern stattdessen entspannte „Spaziergänge“ durch vertraute „Denkräume“ unternimmt. Bei diesem „lateralen Denken“ (nach De Bono) stellt man sich z. B. das eigene Zimmer vor, dann andere vertraute Freizeit- oder Arbeitsbereiche und denkt dabei eher beiläufig an die Aufgabe.

3 Variationen

Selbstverständlich können die Themen auch von der Lehrkraft vorgegeben werden, z. B. im Rahmen von Stundeneinleitungen, bei denen das Vorwissen einer Klasse interessiert.

Wird diese Übung als Wettbewerbsübung gespielt („Wer hat die meisten Ideen?“), so erhöht dies zwar den Stress, aber nicht unbedingt die Produktivität.

Umgekehrt könnte diese Übung sehr wohl allein durchgeführt werden. Besonders geeignet dazu sind „Leerzeiten“, in denen auf etwas gewartet wird, z. B. vor einer roten Ampel, an einer Haltestelle, in langweiligen Lehrveranstaltungen.

Variationen dieser Übung können gut beim wissenschaftlichen Arbeiten und zur Prüfungsvorbereitung eingesetzt werden. Wie viele Ideen kommen z. B. in einer Minute zu potentiellen Prüfungsthemen oder zum vereinbarten Referat?

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Genau formulieren

1 Zweck der Übung

Die Übung fördert neben Kreativität, Phantasie und Spontaneität vor allem das genaue Formulieren als wichtige Voraussetzung zum kompetenten Argumentieren. Ferner verdeutlicht sie einige Mechanismen von geglückter oder missglückter Argumentation.

Sie benötigt keine lange Erklärung und kann jederzeit abgebrochen werden. Somit ist sie gut für Anfangsphasen („warming ups“), zum Pausenfüllen und für Vertretungsstunden geeignet.

2 Übungsbeschreibung ¹

Auch hier sitzen alle im Kreis; wieder wird zunächst um die Nennung eines Wortes gebeten. Genannt werden z. B. „Fahrrad“, „schreien“ oder „klug“. Nun braucht man für die vorgeschlagenen Wörter entsprechende „Gegenbegriffe“. Diese können je nach Niveau der Gruppe möglichst ähnliche (z. B. „Mofa“, „rufen“, „weise“) oder auch relativ entgegengesetzte Bedeutung haben (z. B. „Fisch“, „lesen“ oder „gelb“). Dann einigt man sich auf ein Begriffspaar. Im Spiel geht es nun darum, möglichst viele **Unterschiede** dieses Begriffspaares zu formulieren. Manche fallen dabei schnell ein (z. B. größer - kleiner), andere eher selten (z. B. die Zahl der Buchstaben).

Vor dem Start der Übung könnten zusätzliche Spielregeln vereinbart werden: Alle Übungen zur Förderung des kreativen und spontanen Formulierens laufen erfahrungsgemäß besser, wenn zunächst auf jede Kritikäußerung verzichtet wird.

¹ Quelle dieser hier erheblich modifizierten Übung in BEHME, Helma: Miteinander reden lernen. Sprechspiele im Unterricht. München: iudicium, 1985 (S. 139)

Eine Regel jedoch sollte anders als beim „Brainstorming“ meist üblich gehandhabt werden: nicht maximale Kürze („Einwortsätze“) ist gefragt, sondern möglichst große Verständlichkeit. So kann es ruhig auch längere Erklärungen oder Nachfragen geben, bis eine Idee ausreichend beschrieben ist. Das Weiterdenken und die Variation von Ideen sollte ebenfalls niemandem verwehrt werden.

Die Argumentationskompetenz fördert es, wenn diese Unterschiede möglichst unangreifbar formuliert werden sollen. Wird diese Regel eingeführt, so müssen - gegen die Brainstorming-Regel - kritische Einwände zugelassen werden. Ein akzeptiertes Gegenbeispiel reicht ja schon, um eine Aussage zu korrigieren.

Unangreifbar werden Argumente normalerweise dann, wenn sie nicht absolut, sondern relativiert oder präzisiert vorgebracht werden. Die Aussage „Ein Mofa ist teurer als ein Fahrrad“ stimmt eben nicht immer; nötig wäre z. B. die Einfügung eines „meistens“ oder „im Kaufhaus XY“.

Wer bei Aussagen mit persönlichen Erfahrungen formuliert, riskiert ebenfalls kaum Widerspruch. Was soll man auch z. B. gegen den Satz sagen „Mein erstes Mofa war viel teurer als mein erstes Fahrrad“?

3 Variationen

Selbstverständlich kann das Thema auch von der Lehrkraft vorgegeben werden, z. B. im Rahmen von Wiederholungsstunden.

Ein Tipp zur Prüfungsvorbereitung: Probieren Sie doch eine auf den Lernstoff abgestimmte Variation dieser Übung! Wie viele Unterschiede fallen z. B. zwischen Pädagogik und Didaktik ein, zwischen Dali und Picasso, zwischen Heinrich und Thomas Mann, zwischen Säuren und Basen, zwischen Reck und Barren ...

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Wortketten

1 Zweck der Übung

Wer sich sprecherisch verbessern möchte, strebt meist einen kompetenteren Umgang mit der Sprache an. Die hier vorzustellenden Formulierungsübungen können diese Fähigkeit fördern. Außerdem zeigen sie den Mitspielenden, wie wichtig das Einfühlungsvermögen in andere („Empathie“) ist.

Auch die folgenden Übungen benötigen keine langen Erklärungen und können jederzeit abgebrochen werden. Somit sind sie für Anfangsphasen („warming ups“), zum Pausenfüllen und für Vertretungsstunden gut geeignet.

Natürlich beeinflussen die Übungen erst dann spürbar die sprachliche Gewandtheit, wenn sie wiederholt praktiziert werden.

2 Übungsbeschreibung¹

Die Übung ist eine Variation des bekannten „Kofferpackens“ oder von „Activity“, die jedoch etwas mehr den Wortschatz, die Spontaneität und Kreativität der Beteiligten fordert und fördert.

Die einfache Spielregel: Bilden Sie in einem Kreis möglichst lange, aber hoffentlich sinnvolle Sätze, zu denen jede Person nur ein Wort beisteuert. Die bereits genannten Wörter müssen nicht wiederholt werden, es sei denn, Sie wollen zusätzlich das Gedächtnis trainieren.

Eine Empfehlung sollte vorher gegeben werden: Erst nachdenken, wenn man dran ist! Wer nämlich schon zwei oder drei Schritte voraus überlegt, blockiert sich häufig selbst, da die Nachbarin möglicherweise andere Ideen verfolgt.

¹ Quelle dieser hier erheblich modifizierten Übung ist der „Bandwurmsatz“ in BEHME, Helma: Miteinander reden lernen. Sprechspiele im Unterricht. München: iudicium, 1985 (S. 70)

3 Variationen

Mehrere Variationen und Erweiterungen der Spielregeln sind möglich. Schlaue Köpfe finden bald heraus, dass Wörtchen wie „und“ oder „so“ ziemlich oft passen. Dagegen könnte vereinbart werden, dass ein einmal genanntes Wort für den Rest des Spiels „gesperrt“ ist, also nicht noch einmal verwendet werden darf. Zur Vermeidung von Auseinandersetzungen sollte der „Gruppentext“ dann aber mitgeschrieben werden, z. B. an die Tafel.

Grundsätzlich könnte zusätzlich vereinbart werden, dass zwei oder drei Wörter statt einem anzuhängen sind. Ganz schwierig wird die Übung, wenn ausschließlich bestimmte Anfangsbuchstaben oder mehrsilbige Wörter verwendet werden müssen. Wer will, kann die Phantasie der Gruppe noch inhaltlich lenken, z. B. dass die Handlung etwas mit den Beteiligten zu tun haben muss oder dass eine spannende Abenteuergeschichte entstehen soll.

Als Wettbewerbsform gespielt, ähnelt das Spiel der „Reise nach Jerusalem“. Dazu müssen Regeln für die Bedenkzeiten vereinbart werden (zu Beginn evtl. zehn Sekunden, dann weniger). Harte Konsequenz: Wer zu langsam denkt, fliegt raus. Ausscheiden sollten allerdings auch jene, die gegen die Regeln der Sprachrichtigkeit ein „unmögliches“ Wort anhängen.

Eine interessante Variation der Wortketten-Grundidee ist das vor einigen Jahren im südwestdeutschen Regionalfernsehen gezeigte „Wort für Wort“-Spiel. Hier müssen 2-4 Mitspieler spontan einen ihnen nur optisch vorgelegten Begriff umschreiben, so dass ein zum Team gehörender „Kapitän“ eben dieses Wort aussprechen kann. Das Gemeine ist, dass kein Mitspieler zwei Wörter hintereinander bringen darf, sondern stets nacheinander „im Team“ formuliert werden muss. Beim folgenden Beispiel steht „-“ für Sprecherwechsel. Gesucht ist „Kuh“: „Ein - Tier - das - muh - macht - und - Milch - gibt“. Gewonnen hat das Team, das in einer festgelegten Zeit mehr Begriffe geraten hat oder bei einer vorgegebenen Zahl von Begriffen weniger Zeit brauchte.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Satzketten

1 Zweck der Übung

Die folgende Übung erfordert und verbessert vor allem grammatikalische Kompetenz. Sie zeigt die unterschiedlichen Möglichkeiten der deutschen Satzkonstruktionen. Als Nebeneffekt kann man eventuell einige rhetorische Stilfiguren entdecken, z. B. den „Chiasmus“.

Die Übung benötigt keine langen Erklärungen und kann jederzeit abgebrochen werden. Somit ist sie für Anfangsphasen („warming ups“), zum Pausenfüllen und für Vertretungsstunden gut geeignet.

2 Übungsbeschreibung ¹

Alle sitzen im Kreis; die erste MitspielerIn formuliert einen beliebigen Satz. Das letzte Wort dieses Satzes muss nun das Anfangswort des nächsten Satzes einer anderen (in der Regel der danebensitzenden) Person werden usw.

Darf ich Ihnen dazu ein Beispiel geben? Geben Sie Acht! Acht Mitspielende sitzen also im Idealfall im Kreis. Kreis oder Oval, das ist egal! Egal ist es aber nicht, ob die Leute motiviert sind. Sind Sie nun im Bilde? Bilde doch selbst so ein Beispiel. Beispiel für einen Trick bei der Übung ist nebenbei verraten der folgende Satz. „Satz“ ist ein einsilbiges Wort. Wort kann also notfalls in zitierter Form verwendet werden. ...

¹ Quelle dieser hier modifizierten Übung ist die „Satzschlange“ in BEHME, Helma: Miteinander reden lernen. Sprechspiele im Unterricht. München: iudicium, 1985 (S. 99)

3 Variationen

Die Übung kann erschwert werden, indem bereits genannte „letzte Wörter“ nicht mehr verwendet werden dürfen, bestimmte Anfangsbuchstaben vorgegeben werden oder Zeitdruck hinzukommt.

Zusätzlich könnte vereinbart werden, dass die letzten beiden Wörter übernommen werden müssen. Ganz schwierig wird die Übung, wenn ausschließlich bestimmte Anfangsbuchstaben oder mehrsilbige Wörter verwendet werden müssen. Wer will, kann die Phantasie der Gruppe noch inhaltlich lenken, z. B. dass die Handlung etwas mit den Beteiligten zu tun haben muss oder dass eine spannende Abenteuergeschichte entstehen soll.

In manchen Klassen könnte der Wunsch auftreten, die Übung in der Wettbewerbsform zu spielen. Dann müssen Regeln für die Bedenkzeiten vereinbart werden (zu Beginn evtl. zehn Sekunden, dann weniger). Harte Konsequenz: Wer zu langsam denkt, fliegt raus.

Übrigens: natürlich kann die Satzketten-Übung auch alleine gespielt werden!

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Wer blickt durch?

1 Zweck der Übung

Die folgende Übung fördert vor allem die Kreativität und die spontane Redefähigkeit. Spaß macht sie meist auch, vor allem, wenn Überforderungen vermieden werden.

Die Übung benötigt meist keine langen Erklärungen und kann jederzeit abgebrochen werden. Also ist auch sie für Anfangsphasen („warming ups“), zum Pausenfüllen, für die Gruppenarbeit und für Vertretungsstunden gut geeignet.

2 Übungsbeschreibung

Die Grundidee dürfte bekannt sein: Zwei Personen unterhalten sich über ein Thema, der Rest der Gruppe hört zunächst zu und redet dann nach und nach auch mit. So weit, so banal. Hier aber verlangt die Spielregel, dass das Thema selbst unter keinen Umständen genannt werden darf. Wer glaubt, durchzublicken, geht zu einem der beiden und flüstert das vermutete Thema in ein Ohr. Stimmt die Vermutung, wird das Gespräch zu dritt fortgesetzt; stimmt sie nicht, muss weiter zugehört werden.

Es liegt an den Beteiligten, wie schwierig die Übung gespielt wird. Empfehlenswert wäre es, zunächst eher Randaspekte des Themas zu besprechen und zunehmend größere Hilfen einzubauen. Ein rechtzeitiger Abbruch vermeidet Langeweile und Frustrationen.

Ein Beispiel: Zwei „Freiwillige“ vereinbaren ein Thema, über das sie problemlos einige Zeit reden können, z. B. „Weihnachten“. Sie könnten dann zuerst über die wirtschaftlichen Auswirkungen, das Wetter, die Probleme der Einsamen usw. reden, dann auf die Geschenke und schließlich auf den Christbaum kommen.

3 Variation

Eine besondere Komik gewinnt die Übung, wenn auf zwei Kärtchen zwei verschiedene Themen an die beiden beginnenden Personen gegeben werden und diesen vorgemacht wird, sie hätten das gleiche Thema. Damit haben Sie eine klassische Lustspielidee, die sich auch für eine szenische Umsetzung anbietet. Denken Sie jedoch daran, dass die gewählten Begriffe möglichst gleichen Genus und gleiche Silbenzahl haben sollten. Ein Beispiel dazu: Auf dem einen Kärtchen steht „Hochzeitsnacht“, auf dem anderen „Einkaufsfahrt“. Man kann sich ja noch verständigen, wenn man meint, dass sie schön ist oder eventuell Stress bereitet, wenn jedoch davon die Rede ist, dass man dazu ein breites Bett braucht, dann wird es verwirrend.

Eine Auswertung dieser Übung erübrigt sich normalerweise.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Informationen weitergeben

1 Zweck der Übung

Im Mittelpunkt steht die Aufgabe, Informationen möglichst verständlich und richtig weiterzugeben. Es geht also gleichzeitig um aufmerksames Zuhören und um gutes Sprechen.

2 Übungsbeschreibung

Die Grundidee gehört zu den bewährten rhetorischen Standardübungen. Somit können Sie sich meist mit einer kurzen Beschreibung begnügen.

Alle Teilnehmenden verlassen - mit einer Ausnahme - den Raum. Diese „Ausnahme“ bekommt einen kurzen Text in die Hand gedrückt oder vorgelesen. Dann kommt ein weiterer Teilnehmer in den Raum; ihm wird der Inhalt des Textes mündlich weitererzählt. Er wiederum erzählt ihn der dritten hereinkommenden Teilnehmerin usw., bis alle wieder im Raum versammelt sind.

Folgender Text stand z. B. am 11. Dezember 1983 in der Kölner Zeitung „Express“ auf Seite 3; die Rechtschreibung wurde den neuen Regeln angepasst und einige offenkundige Unrichtigkeiten sind korrigiert:

**Heisere Stimmen sind ja so sexy!
Warum das so ist, haben Forscher herausgefunden.**

Jetzt steht fest, weshalb die tiefe Stimme eines Mannes mancher Frau wohlige Schauer über den Rücken jagt - und eine heisere Frauenstimme manchen Mann weich wie Wachs werden lässt: Die Sexualhormone sind es, die tief im Unterbewusstsein einen Mechanismus in Gang setzen, der oft genug direkt im Bett endet.

So fanden US-Wissenschaftler heraus, dass es nicht immer darauf ankommt, mit welchen Worten ein Mann um eine Frau wirbt, sondern in welcher Stimmlage er zu ihr spricht.

Hat er zum Beispiel das Glück, mit einer Bass-Stimme gesegnet zu sein, hat er bei vielen Frauen schon gewonnen: An ihr ist das männliche Sexualhormon Testosteron stark beteiligt - was wiederum das weibliche Geschlecht - unterschwellig - sehr wohl registriert.

Im englischen Wissenschaftsblatt „New Scientist“ zogen die Forscher Bilanz: Danach wirkt eine männliche Stimme um so erotischer, je tiefer sie ist. Weniger sexy sind Tenorstimmen. Ein großer Teil der über 3400 befragten Frauen (69 Prozent) gaben denn auch an, beim Klang eines Basses „weiche Knie“ zu bekommen.

Dr. Howard Giles, ein britischer Stimmenforscher wiederum ist überzeugt, dass nicht nur die Tiefe der Stimme auf das Gegenüber wirkt. So fand er bei Untersuchungen heraus:

Eine heisere Frauenstimme kurbelt beim Mann fast blitzartig die Produktion bestimmter Sexualhormone an.

Notizen dürfen nicht angelegt werden; Rückfragen sind ebenfalls untersagt.

Dass die Nacherzählungen immer kürzer werden, ist normal. Wenn nur noch ein Satz wiederholt werden kann, sollte der Text erneut in der Originalversion eingeführt werden.

Erfahrungsgemäß lohnt es sich, die Übung mit Video- oder Tonband aufzuzeichnen, damit die zu erwartenden positiven und negativen Faktoren in der Auswertung angesprochen werden können.

Wundern Sie sich nicht, wenn bei Texten wie dem obigen schon nach wenigen Wiederholungen lustige Missverständnisse auftreten, z. B. „Rauchende Frauen haben 69 % mehr Testeron“.

3 Variationsmöglichkeiten

In größeren Gruppen sollte die Übung parallel in mehreren Räumen ablaufen, da sonst Monotonie zu befürchten ist.

Der Schwierigkeitsgrad wird erheblich höher, wenn komplizierte, wissenschaftliche Texte nacherzählt werden sollen.

Eine dritte, ebenfalls bereits getestete Variation arbeitet mit zwei Textfassungen des gleichen Inhalts: eine optimal verständliche und eine ziemlich komplizierte. Die Überschrift des oben zitierten Textes könnte dann für Fremdwort-Fans z. B. lauten: „Dysphonische Realisationen der vox humana agieren als potentielle Sexualappetenz-Signale“.

4 Auswertung der Übung

Folgende Fragen könnten mit der ganzen Gruppe geklärt werden:

- Wo fiel das Merken und Nacherzählen leicht?
- Welche Beiträge haben zu viele Informationen gebracht?
- Welche Mittel hätten mehr Verständlichkeit gebracht?

Empfehlungen verdienen vor allem die Methoden „Überblick am Anfang“, „Kurze Sätze“, „Konkrete Beispiele“, „Wiederholung“ und „Zusammenfassung am Schluss“.

Anschließend kann auf das Kapitel „Verständlich formulieren“ in den Grundlagen hingewiesen werden.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Zeichnen und sprechen

1 Zweck der Übung

Hauptziel jeder sprechpädagogischen Arbeit sollte bekanntlich die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit sein. Dazu gehört es, potentielle Verständigungsprobleme zu erkennen, angemessen zu formulieren, gut zuzuhören, vielleicht auch ein wenig selbstkritischer zu werden. Die folgende Übung versucht dies zu fördern.

Ein weiterer Vorteil dieser Übung: Sie funktioniert mit beliebig großen Gruppen, da sie nach dem Prinzip „Partnerarbeit“ aufgebaut ist.

2 Übungsbeschreibung

Zunächst ein Quellenhinweis: Die Idee der Übung wurde in diversen Variationen schon häufiger veröffentlicht. Ich selbst habe schon 1983 versucht, die wichtigsten sprechpädagogischen Zeichenübungen (z. B. von Antons, Berthold, Brocher, Moreno u. a.) zusammenzustellen und eine neue Variation beschrieben¹.

Vorbereitet werden für jede teilnehmende Person zwei kleine Blätter. Das Format kann zwischen DIN-A7 und DIN-A 5 liegen; es kann sogar auf einer Seite bedruckt sein, so dass z. B. einseitig bedruckte Flugblätter usw. verwendbar sind.

Bei der Übungsvorstellung können Sie die Neugierde und Spannung ausnützen, indem Sie anfangs nur eine Hälfte der Erläuterung geben, z. B.

„Sie werden jetzt eine Übung erleben, die etwas anders läuft als üblich. Zunächst dürfen Sie sich ein wenig entspannen. Dazu bekommen Sie ein Blatt, darauf können Sie in den nächsten beiden Minuten eine kleine Zeichnung anfertigen. Dabei sollten Sie jedoch in Ihrem eigenen Interesse eine Regel beachten: verwenden Sie bitte ausschließlich 20 bis 30 gerade Linien. Diese Linien können unterschiedlich lang und dick sein, sie können waagrecht, schief oder senkrecht laufen, sie können damit ein abstraktes Muster gestalten oder einen konkreten Gegenstand zeichnen.“

Hilfreich ist dabei die Darstellung der Möglichkeiten und „Unmöglichkeiten“ an der Tafel oder per Overhead.

¹ WAGNER, Roland W.: Zeichnen und sprechen. Sprechpädagogisches Formulierungstraining mit Zeichnungen. In: sprechen 1, März 1983, S. 32–39

Während der Zeichenphase können Sie allen Teilnehmenden ein zweites, gleichartiges Blatt auf den Platz legen. Zu einfache oder zu komplizierte Zeichnungen dürfen Sie dabei individuell ansprechen und evtl. korrigieren.

Nach etwa zwei Minuten bitten Sie alle Teilnehmenden, ihre Zeichnungen umzudrehen und sich den zweiten Teil der Erläuterung anzuhören. Diese könnte z. B. lauten:

„Jetzt beginnt der sprechpädagogische Teil der Übung. Sie sollen jetzt Ihre gerade angefertigte Zeichnung, die Sie ja vor sich haben, einer anderen Person so beschreiben, dass diese genau das gleiche Bild auf ihr gerade ausgeteiltes zweites Blatt zeichnen kann. Idealerweise wäre also, wenn Sie anschließend Original und „Kopie“ nicht mehr unterscheiden können, d. h., dass auch die Größe der Elemente, deren Anordnung auf dem Blatt, die Formatwahl und die Proportionen stimmen sollten.“

Erlaubt ist dabei alles, was der verbalen Verständigung dient, z. B. ein Überblick am Anfang, eine sinnvolle Gliederung und kurze Sätze. Wenn Sie einen konkreten Gegenstand gezeichnet haben, dürfen Sie diesen natürlich benennen; wenn Sie abstrakte Konfigurationen angelegt haben, können Sie mit Vergleichen arbeiten. Auch Rückfragen sollten möglich sein.

Wer erläutert, darf natürlich stets die eigene Originalzeichnung betrachten und zusätzlich auch sehen, was die andere Person mit den gegebenen Anweisungen anstellt. Eine Besonderheit dieser Übung ist nämlich, dass Sie sofort und kontinuierlich die Qualität der Erklärungen überprüfen können.

Streng verboten ist es, der anderen Person die eigene Zeichnung zu zeigen. Vermeiden Sie bitte auch beschreibende Gesten; zeichnen Sie also nicht mit den Fingern imaginäre Linien in die Luft. Ferner wäre es (außerhalb von Kindergärten) nicht besonders sinnvoll, nach der Methode „Goldener Schuss“ zu verfahren, also z. B. „Stift ansetzen ... nach links ... halt ... nach oben ... halt ... usw.“).

Versuchen Sie bitte, innerhalb von 5 Minuten fertig zu werden; anschließend werden die Rollen getauscht. Nach insgesamt etwa 10 Minuten kann sich ein Gespräch über das bei der Übung praktizierte Erklärungsverhalten und über eventuell dadurch erlebte Kommunikationsprobleme anschließen.“

Nachdem vermutlich einige bereits die Zeichnungen ihrer Nachbar(inne)n sehen konnten, empfiehlt sich vor Beginn der eigentlichen Erklärungsübung eine Veränderung der Sitzordnung, so dass alle zunächst entfernter sitzende Partner(innen) bekommen.

Falls die Gruppe aus einer geraden Zahl von Teilnehmenden besteht, haben Sie die Möglichkeit, beobachtend tätig zu sein. Wenn nicht, dann können Sie selbst teilnehmen oder Sie bilden eine Dreiergruppe mit jenen, die besonders einfache Zeichnungen angelegt haben.

3 Variationsmöglichkeiten

Die Übung können Sie auch mit zwei von Ihnen selbst vorbereiteten und ausreichend oft kopierten Zeichnungen durchführen, so dass die Ergebnisse vergleichbar werden.

Schwieriger wird es, wenn die Zeichenphase verlängert wird und mehr Elemente (also nicht nur 20 Linien) verwendet werden dürfen.

Noch stärker erschwerend wirkt sich das Verbot aus, die Realisierungen der Anweisungen zu beobachten (wenn z. B. Rücken an Rücken gearbeitet wird) oder Rückfragen nicht zuzulassen. Der Überraschungs- und Selbsterkenntnis-effekt ist dabei ziemlich groß.

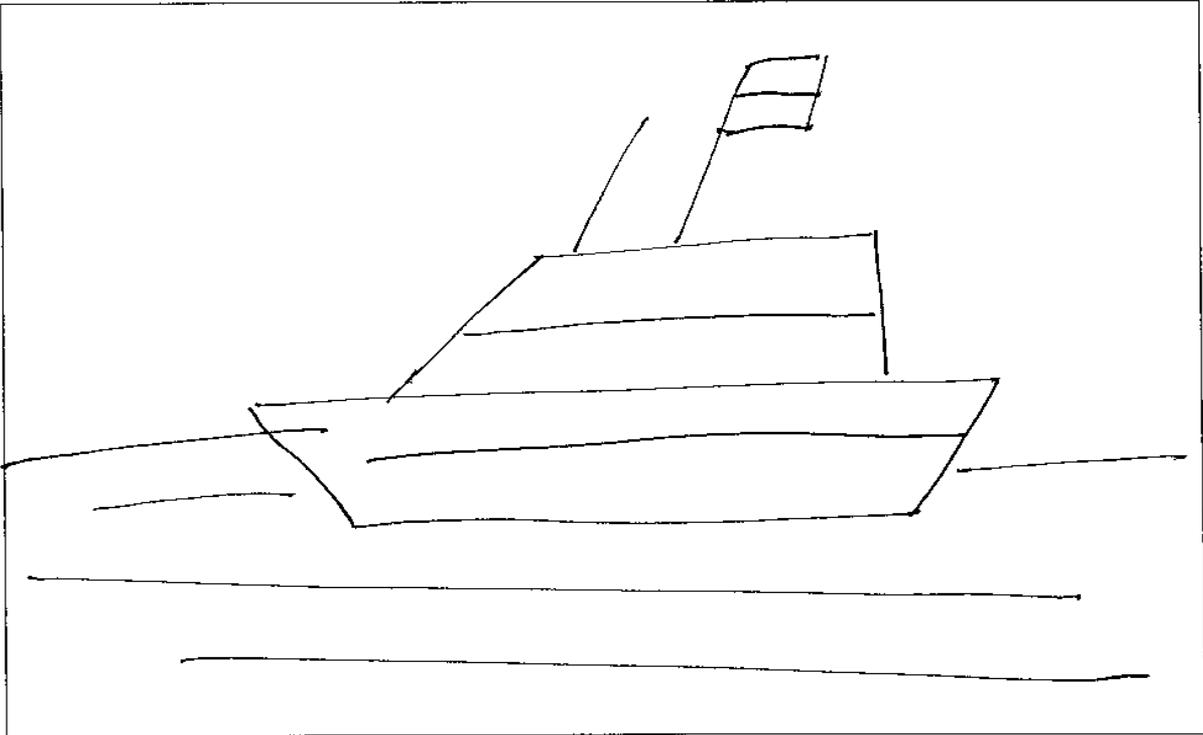
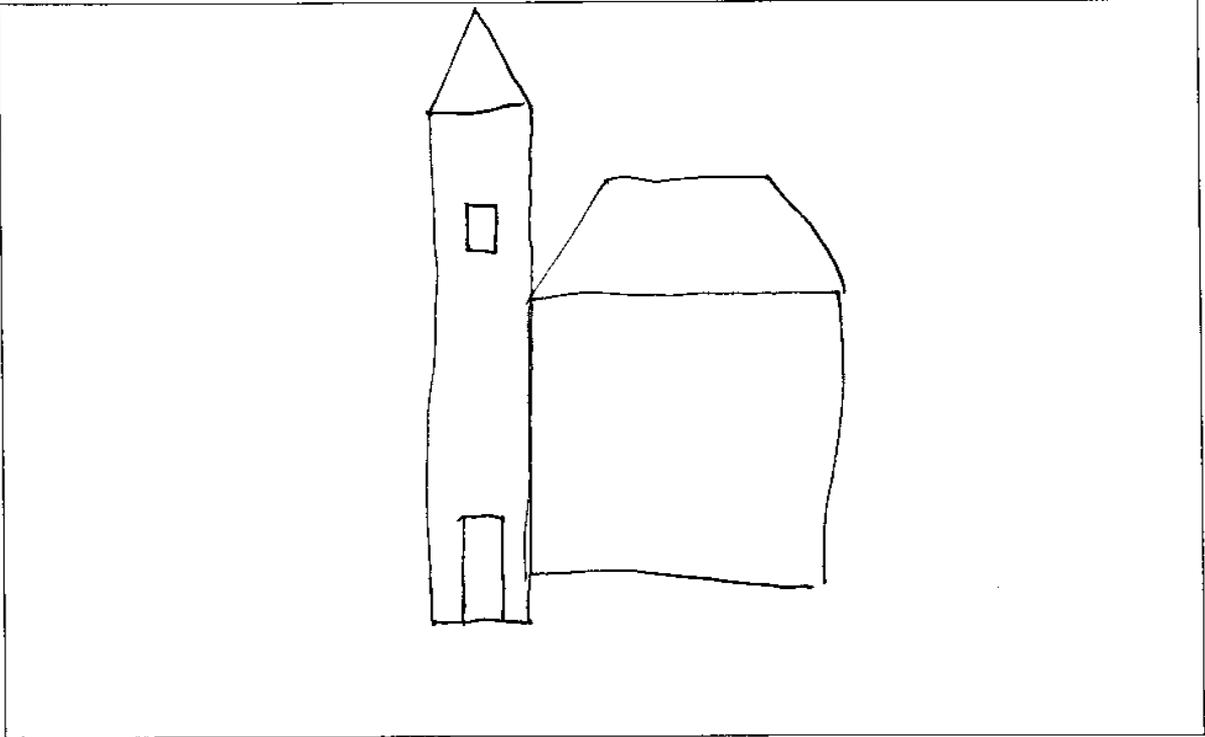
Eine weitere Variation demonstriert, wie unterschiedlich Informationen oft verstanden werden: eine Person erklärt ihre Zeichnung der ganzen Gruppe.

4 Auswertung der Übung

Häufig beobachtete Probleme während der Übung können in einer Schlusskommentierung besprochen werden, vor allem:

- die oft zu langen Sätze mit zu vielen aneinandergereihten Einzelinformationen,
- das Fehlen einer dem Überblick dienenden Einleitung,
- die unterschiedlichen Vorstellungen bei eigentlich genau definierten Maßangaben (besser wäre es, mit anschaulichen Vergleichen zu arbeiten, z. B. „So lang wie dein Daumnagel breit ist!“).

Beispiele zur Übung „Zeichnen und Sprechen“



Übungen zur mündlichen Kommunikation - „Formulierungsübungen“

Geschichten erfinden

1 Zweck der Übung

Die folgende Übung fördert vor allem die Erzählfähigkeit. Spaß macht sie meist auch, vor allem dann, wenn Überforderungen vermieden werden.

Die Übung benötigt keine langen Erklärungen und kann jederzeit abgebrochen werden. Somit können Sie sie für Anfangsphasen („warming ups“), zum Pausenfüllen und für Vertretungsstunden einsetzen.

2 Übungsbeschreibung ¹

Erfinden Sie in einer Gruppe eine noch nie vorher gehörte Geschichte. Alle tragen mindestens einen Satz zur Geschichte bei, gewechselt wird durch Fingerdeuten oder Zuwerfen eines (weichen) Gegenstands (dies ist für die Teilnehmenden erfahrungsgemäß spannender, als wenn es stur im Kreis herum geht!).

Vor der Übung kann es helfen, sich zunächst über die Gattung zu einigen (Märchen, Krimi, Gespenstergeschichte, Reisebericht) und sich dann möglichst gut in die dazu passende Stimmung zu versetzen (z. B. auch durch Einsatz entsprechender Haltung, Gestik und Mimik). Eine faire Themenwahl, bei der alle gleiche Chancen haben, könnte entweder einen allen bekannten Rahmen nutzen (z. B. die Hauptsehenswürdigkeit der eigenen Region) oder die Handlung in einer Gegend spielen lassen, in der noch niemand aus der Gruppe je war.

Vier erzähltechnisch sinnvolle und im Blackout-Notfall hilfreiche Methoden könnten vorab demonstriert werden:

- die rhetorische Frage („Und was geschah dann?“)
- die Ankündigung („Dann passierte etwas ganz ungewöhnliches“)
- die Bestätigung („Es war wirklich ganz ungewöhnlich“)
- die Steigerung („Es war so ungewöhnlich, dass man noch Jahre später davon erzählte!“)

¹ Diese hier etwas modifizierte Übung wird in der Literatur häufig erwähnt, z. B. in BEHME, Helma: Miteinander reden lernen. Sprechspiele im Unterricht. München: iudicium, 1985 (S. 148)

3 Variationen

Zusätzlich ist es möglich, die Geschichten durch besondere Stilforderungen zu verändern, z. B. „nur kurze Sätze“ (= höchstens zehn Wörter pro Satz), „mindestens eine wörtliche Rede pro Beitrag“, „möglichst ein anschaulicher Vergleich“, „in Umgangssprache oder Dialekt“, „eine Runde deutliches Flüstern“. Damit können individuelle Defizite in einer Gruppe gezielt angegangen werden.

Falls Zeit für ein Auswertungsgespräch bleibt, könnten einige positive Beispiele herausgestellt werden.

Stimmungen kommen besser „rüber“, wenn mit Hilfe des emotionalen Gedächtnisses eine Rückerinnerung an real erlebte oder medial vermittelte Situationen mit gleichen oder ähnlichen Stimmungen möglich ist. Ein paar Beispiele: Mehr Spannung schafft die Erinnerung an einen Gruselfilm, mehr Heiterkeit der Gedanke an glückliche Erlebnisse, mehr Traurigkeit entsteht, wenn man an einen herben Verlust denkt.

Vielleicht ist es auch in manchen Gruppen mit eher vager Formulierungsvorliebe sinnvoll, einige Schlüsselbegriffe nachträglich durch anschauliche Vergleiche zu präzisieren, z. B. statt „ein dicker Mann“, „ein Mann, der so dick wie ein ausgewachsener Ochse war“.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Drei hoch drei

(oder: „3 x 3 x 3“)

Drei Personen versuchen in drei Übungen, drei Ziele zu erreichen

1 Zweck der Übung

Bei der „Drei hoch drei“-Übung geht es um drei ganz wichtige Aufgaben beim Sprechen, nämlich

- den eigenen Wortschatz assoziativ und möglichst kreativ einsetzen zu können,
- möglichst gut miteinander sprechen (also erzählen und zuhören) zu können und
- sich in einer Diskussion gute Argumente einfallen zu lassen.

Die Übung selbst läuft relativ schnell und ist in der Regel nicht besonders stressig, deshalb kann sie in fast allen Phasen von rhetorischen Veranstaltungen eingesetzt werden.

2 Übungsbeschreibung

Zunächst die Voraussetzungen: für die Übung brauchen wir Teams zu je drei Personen. In jedem Team sollte mindestens eine Uhr mit Sekundenangabe vorhanden sein.

Eine Aufteilungsmethode von vielen (vgl. das entsprechende Kapitel 1.7 in dieser Zusammenstellung!): zuerst „Orgelpfeifen-Aufstellung“ der Größe nach, dann jeweils drei mit annähernd gleicher Körperlänge. Begründen kann man das mit dem Argument, dass niemand von oben herab reden soll...

Von Vorteil wäre es, wenn sich die jeweiligen Untergruppen nicht zu gut kennen würden (sonst fällt es schwer, in der Erzähl- und Zuhörübung wirklich neue Informationen zu liefern). Probleme könnte es geben, wenn in einer Untergruppe zu unterschiedliche Talente zusammenkommen, z. B. eine extrem sprechgewandte und eine extrem schüchterne Person.

Wenn jemand bei der Aufteilung übrigbleibt, können auch Vierergruppen gebildet werden, bei denen jeweils zwei Personen beobachten. In diesem Fall kann dann eine der beiden

Beobachtenden mehr auf das Sprechverhalten der Aktiven, die andere mehr auf die Einhaltung der Spielregeln achten.

Eine Grundregel für die gesamte Übung: die jeweils amtierende Schiedsperson entscheidet in allen Zweifelsfällen; sie hat immer recht (wie beim Fußball!). Wichtige Streitpunkte können nach Spielende ins Plenum gebracht werden.

Das Verständnis der Übung klappt besser, wenn sie nicht nur theoretisch erklärt, sondern mit Beispielen vorgemacht wird. Werden dabei absichtlich Fehler eingebaut, kann gleichzeitig die Rolle der Schiedsperson demonstriert werden. Mögliche Fehler: unpassende Stichwörter, falsches Wiederholen, sinnlose Behauptungen („Das ist eben so“) statt guter Argumente.

Eine Variationsmöglichkeit: statt freigewählter Themen (fast immer vereinbaren die Gruppen nämlich ziemlich leichte) können auch Zettel mit den jeweiligen Aufgaben vorbereitet werden. Dabei ist es dann auch möglich, schwierigere Stichwörter, Erzählaufgaben und Streitthemen zu üben.

Eine „Drei hoch drei“-Übung umfasst drei Runden, die ohne größere Pausen in folgender Reihenfolge ablaufen:

Erste Runde: Kreativität

Zu einem von der Schiedsperson vorgegebenen Stichwort müssen die beiden anderen abwechselnd (wie beim „Pingpong“) passende Assoziationen formulieren. Schiedsperson ist, wer als erste das Stichwort nennt. Verloren hat, wem keine passende Assoziation nach vorgegebener Bedenkzeit (z. B. fünf Sekunden) mehr einfällt. Beim Stand von 10:10 wird mit einem „unentschieden“ abgebrochen.

Die jeweiligen Gedanken können je nach Vorgabe als Stichwort oder als sinnvolle Aussage (ein oder mehrere ganze Sätze) formuliert werden. Mit der zweiten Variante können evtl. weitere Übungsziele kombiniert werden, z. B: Training des Blickkontakts, Vermeidung von Ähs, Stimmensenkungen am Ende). Die Beiträge der Mitspielenden können, aber müssen sich nicht aufeinander beziehen.

Danach gibt es Rollenwechsel: wer von den beiden „Aktiven“ das nächste Stichwort bringt, ist jetzt Schiedsperson. Wenn alle drei einmal Schiedsperson waren, geht es zur zweiten Runde.

Beispiele: Stichwort ist „Sommer“, Assoziationen sind Strand, Hitze, Sonne, aber auch längere Formulierungen sind möglich, z. B. „Strand von Mallorca“, „Strand der Adria“ oder gleich ganze Sätze „Beim Stichwort „Sommer“ denke ich an meinen letzten Italien-Urlaub, bei dem wir oft schwitzen mussten, aber manchmal auch Regentage erlebten.“...

Zweite Runde: Gesprächsfähigkeit

Es geht um die Frage, wie verständlich gesprochen und wie gut zugehört werden kann. In der gleichen Reihenfolge wie bei der ersten Runde informiert eine Person eine andere über ihr bisher Unbekanntes. Nach einer festgelegten Zeit (z. B. einer Minute) oder nach einer bestimmten Zahl von neuen Informationen (z. B. zehn) muss die zuhörende Person sinngemäß das Gehörte wiederholen. Die Schiedsperson darf mitschreiben und zusammen mit der erzählenden Person korrigieren. Fehler können übrigens vom schwerverständlichen Sprechen und vom mangelhaften Zuhören kommen. Wenn viel Zeit vorhanden ist, kann die Sprechzeit, die Informationsmenge oder der Formulierungs-Schwierigkeitsgrad (z. B. durch besonders komplizierte Sätze) gesteigert werden.

Alle sollten mindestens einmal erzählen und einmal wiederholen können.

Beispiele für Erzählthemen: Urlaubsfahrten, Ferienarbeiten, Referatthemen, Verwandtschaftsbeschreibungen ...

Dritte Runde: Argumentieren.

Zu einem von der Schiedsperson gegebenen Thema müssen die anderen beiden abwechselnd (wie beim „Pingpong“) passende Pro- bzw. Kontra-Aussagen formulieren. Schiedsperson ist, wer als erste ein Thema nennt. Verloren hat, wem kein passendes Argument nach vorgegebener Bedenkzeit (z. B. 5 Sekunden) mehr einfällt. Beim Stand von 5:5 wird mit einem „unentschieden“ abgebrochen. Danach Rollenwechsel: wer von den beiden „Aktiven“ das nächste Thema bringt, ist jetzt Schiedsperson. Wenn alle einmal Schiedsperson waren, geht es zur Auswertung. Falls die anderen Gruppen langsamer waren, kann ein neues (schwierigeres) Thema ausprobiert werden.

Beispiele: Thema ist „Skifahren“.

Pro-Argumente sind z. B. „Es macht Spaß“, „Es verhilft zur Aktivität in der frischen Luft“ usw.

Kontra-Argumente sind z. B.: „Es kostet viel Geld“, „Es belastet die Umwelt“ usw.

3 Auswertung

Gegenseitiges Feedback der Mitspielenden ist sinnvoll, soweit dazu Zeit vorhanden ist. Alle Auffälligkeiten können natürlich auch von der Übungsleitung nach den üblichen Feedback-Regeln angesprochen werden.

Themenvorschläge für die Übung „Drei hoch drei“:

Ameisen	Internet
Amerika	Italien
Ärzte	Kaffee
Asien	Kinder
Australien	Krankheiten
Auto	Lampenfieber
Banken	Landwirtschaft
Biologie	Männer
Bücher	Medizin
Chemie	Musik
China	Neugier
Comics	Philosophie
Computer	Physik
Deutschland	Radfahren
Eltern	Reisen
Erdkunde	Rhetorik
Essen	Russland
Europa	Schule
Filme	Schwimmen
Fotos	Sommer
Frauen	Sport
Frühling	Sprache
Fußball	Turnen
Geschichte	Urlaub
Gemüse	Verkehr
Häuser	Winter
Herbst	Zeitungen

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Argumentations-Stafette

(Kreativität und Souveränität fördern)

1 Zweck der Übung

Bei der „Argumentations-Stafette“ soll ohne große Vorbereitung in einer Gruppe das begründete und spontane Sprechen gefördert werden. Die Übung zeigt schnell, welche Stärken und Schwächen auf dem Gebiet der Argumentation vorhanden sind.

2 Übungsbeschreibung

Die Übung erfordert wenig Erklärung. Alle stehen oder sitzen im Kreis. Eine Person beginnt mit einer Behauptung. Die daneben sitzende Person sollte möglichst spontan ein Argument zu der gehörten Behauptung formulieren. Die nächsten können ein weiteres Argument pro anfügen oder ein Gegenargument bringen oder eine neue These formulieren. Die Aussagen müssen sich nicht unbedingt mit der eigenen Meinung decken, Argumente können auch in „zitierter Form“ kommen.

Ein Beispiel:

A: Die Schulpflicht sollte abgeschafft werden.

B: Das hätte den Vorteil, dass die Klassen kleiner werden.

C: Nachteil wäre aber, dass man weniger Lehrer einstellen würde.

D: Dafür spricht, dass die Schüler dann motivierter wären.

E: Manche wollen die Pflicht zur Weiterbildung auch für Erwachsene!

F: Das stimmt, weil sich ja die Welt immer ändert!

G: Das gibt Probleme, weil Erwachsene primär Geld verdienen müssen!

H: Die Kosten müssten die Betriebe übernehmen, weil die ja davon profitieren!

I: Dann klagen aber die Unternehmer über zu hohe Kostenbelastungen!

J: Wenn die Arbeitnehmer besser arbeiten, sparen die doch viel Geld!

K: Ich möchte wieder zurück zur Schulpflicht! Sie hat sich doch bewährt!

L: Ja, allerdings haben wir schon lange keine Alternativen ausprobiert!

...

Um den Formulierungsstress nicht zu groß werden zu lassen, sollte allen großzügig bemessene Bedenkzeit gewährt werden.

3 Übungsvariationen

Statt sturer Reihenfolge im Kreis kann ein ungefährlicher Wurfgegenstand oder ein Kreisel die nächste sprechende Person bestimmen. In manchen Gruppen klappt auch das Freiwilligkeitsprinzip, jedoch sprechen dann die am meisten, die auch sonst das große Wort führen.

In manchen Gruppen können Sie die Regeln strenger formulieren, z. B. die Bedenkzeit verkürzen oder die Freiheit der Themenwahl einschränken.

Falls eine Gruppe unbedingt eine stressige Wettbewerbsform spielen will: Es scheiden jene aus, die nicht schnell genug ihre Gedanken präsentieren können oder auch jene, deren Argumente überwiegend ein „Buh“ ernten. Wer am Ende übrigbleibt, hat gewonnen.

4 Auswertung

Der Gruppe sollte anschließend Gelegenheit zu spontanen Meinungsäußerungen gegeben werden.

Meistens kann jedoch auf eine sonst übliche individuelle Auswertung verzichtet werden.

Je nach aufgetreten Problemen können eventuell Fachleute die passenden Tipps geben, wie mehr Argumente gefunden und diese wirksamer formuliert werden können.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Kurz und verständlich informieren

1 Zweck der Übung

Die Fähigkeit, etwas kurz, verständlich und anschaulich erklären zu können, ist für viele Berufe eine wichtige Voraussetzung. Genau dies soll die Übung fördern. Nebenbei bekommen alle Beteiligten ein paar zusätzliche und hoffentlich interessante Bausteine für ihr Allgemeinwissen.

2 Übungsbeschreibung

Der Hauptgedanke ist schnell erklärt: ein den anderen bisher unbekannter Begriff soll in höchstens einer Minute Redezeit erklärt werden.

Erfahrungsgemäß kennen alle bestimmte Begriffe, die andere nicht kennen - nur wissen die wenigsten auf Anhieb, welche dies sind. Zunächst müssten also mögliche Themen geklärt werden, damit die Unsicherheit schwindet und die Einheit wirklich neue Informationen bringt. Folgende Fragen sind dazu hilfreich:

- Wer hat in einer anderen Lehrveranstaltung einen bislang unbekanntem wissenschaftlichen Begriff mitbekommen?
- Wer kennt ein spezielles Fachwort aus einem Hobby?
- Was verbirgt sich hinter einem bestimmten Stichwort aus dem kulturellen Bereich (Musik, Theater, Literatur, Malerei)?
- Wer war schon einmal in einem relativ unbekanntem kleinen, aber sehenswerten Ort?
- Wer verrät eine besuchenswerte Kneipe oder Disco?

Für Notfälle könnten einige kopierte Seiten aus einem Lexikon die notwendige Informationsbasis schaffen.

Die Übung kann mit oder ohne Vorbereitungszeit laufen. Falls ein paar Minuten „Stillarbeit“ vorgesehen sind, sind vielleicht Anregungen zur Konzeptgestaltung nötig (vgl. das „Grundlagen“-Kapitel „Konzepttechnik“). Mehr als fünf Minuten Planung führen häufig zu vorgelesenen Aufsätzen.

Vorher oder bei der Auswertung sollte auf eine Möglichkeit zur Strukturierung hingewiesen werden: Motivation - Deduktion - Definition - Exemplifikation. Das Gleiche in Frageform formuliert: Warum lohnt sich jetzt das Zuhören? Wozu gehört das zu Erklärende? Was ist es? Welches Beispiel gibt es? (vgl. den „Grundlagen“ Baustein „Hilfreiche Strukturierungen“, Abschnitt 1.1). Selbstverständlich sind Variationen dieser Vorgehensweise möglich; z. B. kann ein passendes Beispiel gleichzeitig als packende Einleitung dienen.

Die Beiträge können in der Reihenfolge der Themenvereinbarung vorgestellt werden; damit alle ähnlich lange „Bedenkzeit“ haben. Zusatzfragen sind fast immer sinnvoll, da sie nicht nur das Interesse am Beitrag verdeutlichen, sondern die Antworten meist auch ein spontaneres und freieres Formulieren demonstrieren.

Eine Aufnahme der Übung auf Tonband oder Video ermöglicht es, zunächst alle Beiträge ohne formale Kommentierung anzuhören.

3 Auswertung

Bei der Auswertung stehen die Kriterien des verständlichen und anschaulichen Sprechens im Vordergrund (vgl. das „Grundlagen“-Kapitel „Verständliches Formulieren“).

Die anzusprechenden Hauptprobleme sind erfahrungsgemäß:

- zu lange und monoton mit „und“ verbundene Satzreihen
- keine für die Zuhörenden erkennbare Motivation
- kein direktes Ansprechen der anderen
- zu abstrakte Darstellung ohne Beispiele
- zu kurze oder zu lange Erklärung
- zu seltene, oft nur einmalige Nennung des neuen Begriffs.

Ansonsten gelten auch hier die allgemeinen Empfehlungen für angemessenes Feedback.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Stell Dir vor ...

1 Zweck der Übung

Phantasie ist eine zentrale Voraussetzung für nicht alltägliche Gesprächs- und Redebeiträge. Ausgangsidee dieser Übung sind ungewöhnliche „Vorstellungen“. Wenn dadurch neue Gedanken und lockere Diskussionen in der Gruppe entstehen, hat die Übung ihr Ziel erreicht.

2 Übungsbeschreibung

Die Idee der Übung dürfte manchen bekannt sein, da sie in diversen Variationen gerne in der Jugendarbeit gespielt wird.

Vorbereitet werden ungewöhnliche, mögliche und unmögliche Konstellationen. Sie können als Kärtchen zum Lösen vorbereitet werden oder mündlich eingebracht werden.

Einige Beispiele:

- Stell Dir vor, dass sich die Erde auf einmal doppelt so schnell drehen würde ...
- Stell Dir vor, dass unsere Gruppe vom Staat einen Extrazuschuss von DM 10.000,- bekommen würde ...
- Stell Dir vor, dass alle Menschen mindestens 200 Jahre alt werden könnten ...
- Stell Dir vor, dass zukünftig alle alten Menschen bei ihren Familien bleiben müssten, weil es keine Altenheime mehr gäbe ...
- Stell Dir vor, dass die Ehe abgeschafft werden würde ...
- Stell Dir vor, dass alle Menschen jeden Tag mindestens 20 Stunden ohne Nahrung auskommen müssten ...
- Stell Dir vor, dass einen Tag lang alle Fernsehprogramme ausfallen würden ...
- Stell Dir vor, dass die Schulpflicht auf fünf Jahre verkürzt werden würde ...
- Stell Dir vor, dass die Zeit plötzlich rückwärts laufen würde ...
- Stell Dir vor, dass jeder Mensch für sein Gehirn einen direkten Computeranschluss (ein "Interface") bekommen könnte ...
- Stell Dir vor, dass zukünftig nur noch Kinder und Jugendliche einen Staat regieren dürften ...
- Stell Dir vor, dass es keine Wolken mehr geben würde ...
- Stell Dir vor, dass die Menschen in unserer Gruppe zu Tieren verzaubert werden würden ...

-
- Stell Dir vor, dass alle wichtigen Fragen mit Volksabstimmungen entschieden werden würden ...
 - Stell Dir vor, dass es kein Papier mehr geben würde ...
 - Stell Dir vor, dass niemand mehr mit einem privaten Auto fahren dürfte ...
 - Stell Dir vor, dass alle Menschen auf der Welt das gleiche Einkommen hätten ...
 - Stell Dir vor, dass man alle Hochschulveranstaltungen im Fernsehen übertragen würde ...
 - Stell Dir vor, dass künftig alle ohne Examen, dafür mit einem Losverfahren Lehrkräfte werden könnten ...
 - Stell Dir vor, dass für alle Kinder die Schulpflicht abgeschafft wäre ...
 - Stell Dir vor, dass es die absolut ungefährliche Glücksspiele geben würde ...
 - Stell Dir vor, dass es kein Jugendschutzgesetz mehr geben würde ...
 - Stell Dir vor, dass das Lachen steuerpflichtig werden würde ...
 - Stell Dir vor, dass auf einmal alle Katzen englisch sprechen könnten ...
 - Stell Dir vor, dass die Menschen jeden anderen zugefügten Schmerz ebenso bei sich selbst spüren würden ...
 - Stell Dir vor, dass alle Menschen bisexuell wären ...
 - Stell Dir vor, dass es zukünftig statt zwei plötzlich drei Geschlechter geben würde ...

Je nach Ziel können nun alle oder einzelne ihre Gedanken spontan oder vorbereitet einbringen.

3 Variationsmöglichkeiten

In größeren Gruppen kann die Übung parallel in mehreren Räumen oder im Freien ablaufen. Die Ergebnisse der Untergruppen können bei ausreichend vorhandener Zeit auch verglichen werden.

Eventuell entwickeln sich aus der Übung ernsthafte Diskussionen, z. B. über die Wirtschaftspolitik oder die herrschende pädagogische Praxis.

4 Auswertung der Übung

Auf eine ausführliche Besprechung kann i. d. R. verzichtet werden. Abweichende Meinungen dürfen dabei nie als „falsch“, sondern als Varianten gewertet werden.

Individuelle Auffälligkeiten (z. B. schwer verständliche Ausdrucksweise) sollten eher durch Rückfragen und nur in ganz wichtigen Ausnahmefällen nach den üblichen Feedback-Regeln angesprochen werden.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Basisübungen

Prägnantes und begründetes Sprechen im Dreischritt

1 Zweck der Übung

Viele Gesprächsbeiträge oder Redeteile sind in mehreren Punkten verbesserungswürdig. Entweder sind sie zu kurz oder zu lang, zu wenig begründet oder auf Grund eines ungünstigen Aufbaus nur eingeschränkt wirksam. Die hier vorgestellte Übung soll Abhilfe schaffen.

2 Übungsbeschreibung

Es geht um das gemeinsame exemplarische Erarbeiten von wirksamen und kurzen Gesprächsbeiträgen.

Als Material erhalten zunächst alle ein kleines Blatt Papier (DIN-A5 oder DIN-A6); einen Stift haben hoffentlich alle. Erste Bitte: alle sollten das Blatt mit zwei Linien so unterteilen, dass es übereinander drei ungefähr gleich große Felder gibt.

Der erste Schritt übt das prägnante Formulieren einer Aussage. Dazu sollte sich jede teilnehmende Person eine Forderung oder eine These ausdenken. Grundsätzlich ist dazu jede Idee geeignet, die nicht allen klar oder zu banal ist. Einige Beispiele für im Übungssinne sinnvolle Sätze:

- „Die letzte Seminarsitzung sollten wir im Café abhalten!“
- „Schokolade muss im Sommer im Kühlschrank gelagert werden!“
- „Schuluniformen sind gut!“

Nicht so sinnvoll wären Aussagen wie:

- „Sprecherziehung gefällt mir!“ (Geht fast allen so!)
- „2 x 2 ist 4.“ (Wurde so vereinbart!)
- „Schokolade schmeckt gut!“ (Über Geschmack soll man nicht streiten!)

Die gefundene Aussage sollte nun ohne Begründung, dafür möglichst prägnant zunächst gedanklich in einem Satz formuliert werden. Höchstens 10 Wörter - sonst wird der Satz zu lang! Und möglichst mündlich, also nicht zu kompliziert konstruiert!

Wenn die Formulierung dann passt, dann sollte sie auf das untere Drittel des Blattes geschrieben werden.

Falls die Übung größeren spielerischen Reiz erhalten soll, muss so deutlich geschrieben werden, dass auch andere den Satz lesen können. Anschließend können nämlich alle Blätter eingesammelt, gemischt und neu verteilt werden.

Im zweiten Schritt geht es um das sinnvolle Begründen. Für die auf dem Blatt stehende Aussage sollte ein gutes Argument gefunden werden. Für unsere gerade genannten Beispiele könnte man folgende Begründungen nennen:

- „Wichtig für ein gutes Seminar ist ein harmonischer Abschluss.“
- „Geschmolzene Schokolade macht hässliche Flecken.“
- „Viele Kids geben in der Schule mit ihren Klamotten an!“

Die gefundene Begründung sollte nun auf das mittlere Drittel des Blattes geschrieben werden.

Bei der spielerischen Variation können erneut alle Blätter eingesammelt, gemischt und neu verteilt werden.

Der dritte Schritt versucht eine motivierende Einleitung. Für die auf dem Blatt stehende begründete Aussage sollte ein erster Satz gefunden werden, der neugierig macht, in das Thema einführt oder die Begründung mit einem plausiblen Gedanken eröffnet. Auch hier drei Beispiele für unsere Themen:

- „Wir haben in den letzten Sitzungen viel gelernt.“
- „Im Italienurlaub habe ich mir mal ein teures Hemd versaut ...“
- „Ich möchte ´mal was zum Thema Kinderkleidung sagen“

Die Einleitung wird nun auf das obere Drittel des Blattes geschrieben. Damit ist der Text fertig, und er kann präsentiert werden. In der Regel sind die entstandenen Beiträge wirklich relativ prägnant formuliert und einleuchtend begründet. Bei Ausnahmen hilft konstruktives Feedback.

Mögliche Variationen der Übung:

- statt freigewählter Themen vorgegebene
- statt einem Argument zwei oder drei (vgl. die Fünfschritt-Methode¹)
- statt ausführlicher Schritt-für-Schritt-Vorgabe nur die Bitte, in drei Sätzen einen überzeugenden Beitrag zu gestalten
- statt Akzeptanz der Thesen begründete „Gegenreden“ und eventuell auch vermittelnde Beiträge.

¹ In den „Grundlagen“ im Kapitel „Hilfreiche Strukturierungen“ (2.3)

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Für den Körper...

Entspannen

1 Zweck der Übungen

Bei den folgenden Übungen kann die grundlegende Voraussetzung des Sprechens erfahren und positiv beeinflusst werden: der Spannungsgrad des Körpers. Dies hat bekanntlich Auswirkungen auf die Bewegungen, den Ausdruck und die Wahrnehmung von sich selbst und den anderen.

2 Übungsbeschreibung

Am besten klappt die Entspannung beim bequemen Liegen. Falls also einigermaßen weiche und saubere Unterlagen vorhanden sind (z. B. Decken, Schaumstoffmatten, Matratzen etc.), sollte damit begonnen werden.

Viele Menschen können sich besser entspannen, wenn eine ruhig dahinplätschernde Musik oder eine spezielle „Relax-CD“ für den passenden akustischen Hintergrund sorgt.¹

Eine unverzichtbare Voraussetzung: die Stimme und Sprechweise der anleitenden Person sollte glaubwürdig Entspannung vermitteln; überhöhte Tonlagen und unangemessene Geschwindigkeit sind leider häufig erlebte Phänomene. Im Zweifelsfall sollte eher etwas tiefer und mit langen Pausen gesprochen werden; besonders wichtig sind deutliche Stimmensenkungen am Ende jeden Satzes.

Alle liegen möglichst bequem auf dem Rücken und haben die Augen geschlossen. Bewusste Wahrnehmung der Kontaktflächen zur Unterlage bzw. ein wenig Experimentieren mit der Haltung kann zu einer noch bequemeren Lage führen. Nach einigen Sekunden Ruhe könnte die Aufmerksamkeit auf die Atmung gelenkt werden, auf das ruhige und leichte Heben und Senken der Bauchdecke.

¹ Einige CD-Beispiele für Aufnahmen, die Entspannung fördern können:

- Brian Eno: Thursday Afternoon. EG/Polydor 827 494-2 (Ein 61 Min. langes Stück)
- Klangdimensionen. 4 CDs. Madacy (Kanada) GCL-5638
- Meditation - Classical Relaxation Vol. 1. Laserlight 15686 (Delta Music, Königsdorf)
- The Relaxation Collection: Mountain Retreat. Madacy (Kanada) C-5605-3

Besonders entspannend wirken die Pausen nach der Ausatmung, jedoch nur solange sie als angenehm empfunden werden (vgl. den Baustein "Ökonomische und entspannende Atmung" der „Grundlagen“, in dem auch weitere Atemübungen vorgestellt werden). Eine Warnung vor zu langem Luftanhalten ist durchaus angebracht. Anfallsgefährdete Asthmageplagte sollten im Zweifelsfall besser nicht mit Atemübungen konfrontiert werden!

Danach können einzelne Körperteile in den Mittelpunkt der Wahrnehmung gestellt werden, z. B. die „Schreibhand“ (= die Hand, die normalerweise zum Schreiben benutzt wird), der rechte und der linke Arm, die Beine. Die Gefühle von Schwere und Wärme sind - wie viele wissen - auch zentrale Bestandteile des autogenen Trainings.

Abschließen sollte jede Entspannungsübung, wenn sie nicht als Einschlafhilfe dienen soll, mit einer Art „Rücknahme“. Dehnen, strecken und räkeln und eine absichtlich provozierte schnellere und höhere Atmung (z. B. drei intensive Züge „Hochatmung“) führen zurück in eine angemessene Spannung.

Die anleitende Person sollte jedoch nicht selbst mit geschlossenen Augen an den Übungen partizipieren, sondern die Gruppe beobachten. Falls nämlich bei einzelnen Teilnehmenden Probleme auftauchen (z. B. Liegebeschwerden wegen einer zu harten Unterlage), kann so die Übung schneller beendet werden.

Falls einige nicht die optimale Entspannungshaltung einnehmen (weil sie z. B. durch übereinandergeschlagene Beine die Blutzirkulation und Muskellockerung einschränken), können entsprechende Empfehlungen gegeben werden.

Zum Zeitfaktor: Bekanntlich dauert es bei jedem Menschen unterschiedlich lange, bis ein als angenehm empfundenenes Entspannungsgefühl eingetreten ist. Umgekehrt kann eine zu ausgedehnte Ruhephase aber auch Langeweile und manchmal sogar Unruhe provozieren. Vorteilhaft ist es also, wenn dieses Phänomen vorab angesprochen wird. Alle sollten ausdrücklich die Möglichkeit haben, aus der Übung auszusteigen und dies z. B. durch eine Veränderung ihrer Haltung zu signalisieren. Ein Gebot der Fairness jedoch ist es dann, den anderen durch ruhiges Verhalten weiterhin die Fortsetzung ihrer Entspannungsübung zu ermöglichen. Dies heißt nicht, dass stets auf die Langsamsten Rücksicht genommen werden muss; abbrechen können Sie die Sequenz dann, wenn fast alle überzeugend einen entspannten Eindruck vermitteln.

3 Variationen

Bei weniger guter Raumausstattung kann die Übung auch sitzend und sogar stehend einiges bringen.

Für viele erleichtert es den Einstieg, wenn zusätzlich die Phantasie hin zur Entspannung gelenkt wird, z. B. durch die Schilderung eines entsprechenden Szenarios: „Wir stellen uns vor, wir sind im Urlaub... Wir liegen auf der Terrasse (oder am Strand) ... Es ist angenehm warm, wir fühlen uns wohl ...“

Die Aufforderung zum bequemen und leisen Brummen oder Summen vermittelt den Teilnehmenden die Eigenwahrnehmung einer entspannten Stimme.

Um möglichst großen praktischen Nutzen zu bringen, sollten Entspannungsübungen nicht nur in den ganz bequemen Positionen praktiziert werden. Wer mehrmals selbst erleben konnte, wie ruhige Atempausen auch in aufgerichteter Haltung und bei wachem Blick wirken können, verfügt über ein sinnvolles Werkzeug zur Selbstentspannung, das vor bzw. in realen stressigen Situationen eingesetzt werden kann.

Die hier beschriebenen Möglichkeiten können ergänzt werden durch komplexe Entspannungstechniken. Die „Grundlagen“ behandeln im Kapitel „Entspannteres Sprechen“ ausführlich die „Progressive Muskelentspannung“ und das „Autogene Training“.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Für den Körper...

Körpersprache darstellen und erkennen

1 Zweck der Übung

Es geht um die Erfahrung von „Körpersprache“ im weitesten Sinne (also aller „nonverbaler Elemente“ wie z. B. Haltung, Gestik, Mimik, Stimme, Aussprache und Betonung). Vor allem fordert und fördert die Übung das genaue Beobachten (bewusstes und sensibles Wahrnehmen von anderen) und die möglichst glaubwürdige Darstellung bestimmter körpersprachlicher Signale. Nebenbei gibt es ein paar grundlegende Informationen zum Thema „Körpersprache“.

2 Übungsbeschreibung

Bis zu 18 Personen können aktiv mitmachen; falls die Gruppe größer ist, müssen einige zuschauen. In kleineren Gruppen können entweder die letzten Übungen weggelassen werden oder die Leitungsperson bzw. einzelne Teilnehmende übernehmen mehrere Demonstrationen.

Für jede(n) Teilnehmer(in) wird eine der auf den folgenden Seiten abgedruckten Übungsbeschreibungen kopiert (Achtung: auf jeder Seite stehen zwei „Übungsbeschreibungen“).

Die allgemeine Vorgehensweise können Sie anschließend mündlich vermitteln und eventuell zusätzlich mit einem Beispiel vorspielen (z. B. penetrantes „Am-Kopf-Kratzen“).

Bei der Übung selbst sitzen alle im Kreis. In der auf jedem Blatt oben angegebenen Reihenfolge der Übungsbeschreibungen soll der darauf stehende Informationstext wörtlich vorgelesen oder sinngemäß frei gesprochen vermittelt werden.

Zusätzlich soll das jeweils beschriebene körpersprachliche Merkmal möglichst echt (also nicht übertrieben) eingesetzt werden. Selbstverständlich darf den anderen vorher nichts verraten werden, z. B. auf welche Körperpartie diese besonders achten sollen.

Die Beobachtenden können ihre Eindrücke unmittelbar nach dem jeweiligen Beitrag spontan äußern.

3 Variationen

In schauspielerisch begabten Gruppen lohnt sich der Tipp an die Teilnehmenden, die vorgetragene Texte durch selbst ausgedachte Beispiele zu veranschaulichen.

Die Demonstrationen können natürlich auch auf Video aufgenommen und anschließend genauer ausgewertet werden. Hauptvorteile: Die Informationspassagen laufen eher kontinuierlich, die Akteure können sich selbst betrachten und alle ihr körpersprachliches Verhalten intensiver erleben.

Übungsbeschreibung Nr. 1**Informationstext:**

Wer gut mit anderen sprechen will, sollte etwas über Kommunikation wissen. Kommunikation enthält zum Beispiel stets „verbale“ und „nonverbale“ Anteile.

Das „Verbale“ kann unsere Buchstabenschrift problemlos schreiben.

Es geht dabei um Fragen der Wortwahl, des Satzbaus, der Formulierung allgemein.

„Nonverbales“ lässt sich nur beschreiben.

Körpersprachliches Merkmal:

Beide Füße werden nach hinten um die Stuhlbeine gelegt, so dass ein etwas unsicherer, „haltsuchender“ Eindruck entstehen kann.

Übungsbeschreibung Nr. 2**Informationstext:**

Zur eben genannten „nonverbalen Kommunikation“ gehören sichtbare und hörbare Auffälligkeiten.

Sichtbar sind zum Beispiel Körperhaltung, Gestik, Mimik und Blickkontakt. Auch die Kleidung und das allgemeine Aussehen gehören dazu.

Hörbar sind beispielsweise der Stimmklang, die Lautstärke, die Sprechgeschwindigkeit, die Sprechmelodie und die Art der Artikulation.

Körpersprachliches Merkmal:

Beide Füße werden unter dem Stuhl relativ weit nach hinten genommen; nur noch die Fußspitzen berühren den Boden. Die Knie bleiben zusammen, die Beine parallel.

Übungsbeschreibung Nr. 3**Informationstext:**

Ganz genau genommen gehört zur „nonverbalen Kommunikation“ noch mehr, nämlich nicht nur Sichtbares und Hörbares, sondern auch „Riechbares“ und „Spürbares“. Die Wissenschaft verwendet dafür spezielle Fachbegriffe.

Was den Geruchssinn betrifft, heißt „olfaktorisch“; was mit dem Tastsinn wahrgenommen wird, „taktil“ oder auch „haptisch“.

Bekanntlich können bestimmte Düfte oder Berührungen höchst unterschiedlich wirken.

Körpersprachliches Merkmal:

Eine Hand berührt beim Sprechen oder in einer Sprechpause ein- oder zweimal mit Daumen und Zeigefinger kurz (ca. eine Sekunde lang) die Nasenspitze, so dass ein etwas verlegener Eindruck entstehen kann.

Übungsbeschreibung Nr. 4**Informationstext:**

Körpersprache kann viele Funktionen haben.

In der Regel begleitet und unterstützt sie sprachliche Äußerungen.

Zum Beispiel unterstreicht eine bestimmte Art von Handbewegung eine Äußerung.

Wichtige Aussagen werden meist mit mehr Nachdruck, mit größerer Lautstärke gesprochen.

Wenn das Gemeinte und die dazu eingesetzten körpersprachlichen Signale übereinstimmen, gibt es kaum Missverständnisse.

Körpersprachliches Merkmal:

Kein Blickkontakt! Angeschaut werden nur das vorliegende Blatt, der Boden, die Decke oder die Wand.

Übungsbeschreibung Nr. 5**Informationstext:**

Körpersprachliche Signale können sprachliche Äußerungen abschwächen.

Eine Ermahnung im freundlichen Ton wirkt viel angenehmer.

Aber auch das Gegenteil ist möglich: die Verstärkung.

Wer eine höflich formulierte Bitte im Befehlston vorträgt, macht schnell einen unhöflichen Eindruck.

Körpersprachliches Merkmal:

Mit beiden Händen wird ein „Spitzdach“ geformt (= alle ausgestreckten Finger berühren sich mit ihren Spitzen). Die Spitze kann dabei nach oben oder zur Gruppe hin zeigen; die Handhaltung bleibt während des gesamten Beitrags.

Falls der Text nicht sinngemäß auswendig gebracht werden kann, sollten Pult bzw. Tisch benutzt werden.

Übungsbeschreibung Nr. 6**Informationstext:**

Besondere Probleme gibt es, wenn die gesprochenen Worte nicht mit der dabei erwarteten Körpersprache übereinstimmen.

Man spricht in Fachkreisen dann von „Inkongruenz“.

Ein Beispiel dazu:

Gesagt wird „Ich freue mich, Dich zu sehen“ - die Mimik bleibt jedoch ernst.

Körpersprachliches Merkmal:

Beide Arme werden vor dem Oberkörper verschränkt; diese Armstellung bleibt während der gesamten Redezeit.

Falls der Text nicht sinngemäß auswendig gebracht werden kann, sollten Pult bzw. Tisch benutzt werden.

Übungsbeschreibung Nr. 7

Informationstext:

Eben wurde die Inkongruenz zwischen Text und Körpersprache angesprochen.

Diese Inkongruenz hat ein berühmter Kommunikationsforscher, Paul Watzlawick, anders bezeichnet. Er sprach von „double-bind“, was wörtlich übersetzt „Doppelbindung“ bedeutet.

Es gibt jedoch auch die deutsche Übersetzung „Beziehungsfalle“.

Wer in einer engeren Beziehung häufig dieses Phänomen erlebt, kann im schlimmsten Fall sogar schizophren werden.

Körpersprachliches Merkmal:

Die Schultern werden hoch-, der Kopf eingezogen, so dass ein etwas unsicherer, verkrampfter Eindruck entstehen kann.

Übungsbeschreibung Nr. 8

Informationstext:

Es ging gerade um mögliche Widersprüche zwischen verbaler und nonverbale Ebene.

In diesen Fällen glauben die meisten mehr der Körpersprache als dem gesprochenen Text.

Und dies fast immer mit Recht!

Es gibt jedoch auch Ausnahmen: Lampenfieber zum Beispiel kann bestimmte Signale erzeugen, die dann gerne falsch interpretiert werden.

Körpersprachliches Merkmal:

Während der gesamten Sprechzeit werden die Hände langsam gerieben, als ob ein Grund zur Freude vorhanden wäre. Es sollte aber kein hektischer bzw. nervöser Eindruck entstehen. Falls der Text nicht sinngemäß auswendig gebracht werden kann, sollten Pult bzw. Tisch benutzt werden.

Übungsbeschreibung Nr. 9

Informationstext:

Bleiben wir noch einen Moment beim Problem „Lampenfieber“.

Signale von Sprechangst können zum Beispiel als „Unsicherheit in der Sache“ oder als „zu geringe Kompetenz“ interpretiert werden.

Oft ist dieser Eindruck objektiv falsch.

Ein anderes Beispiel: manche Sprecherinnen und Sprecher werden unter Spannung so starr und steif, dass ihnen zu Unrecht Arroganz unterstellt wird.

Körpersprachliches Merkmal:

Bei sitzender Grundhaltung wird der Oberkörper ohne zu übertreiben so nach vorne gelegt, dass ein engagierter Eindruck entstehen kann.

Übungsbeschreibung Nr. 10

Informationstext:

Allgemein bekannt ist, dass bestimmte nonverbale Signale sprachliche Äußerungen ersetzen können.

Wer den Kopf schüttelt, meint „nein“; Kopfnicken bedeutet „ja“.

Viele wissen aber nicht, dass dies in anderen Kulturen oft anders läuft.

In Süditalien oder Griechenland zum Beispiel wird durch langsames Kopfschütteln Zustimmung (also „ja“) ausgedrückt.

Körpersprachliches Merkmal:

Während des Sprechens wird ohne Pause mit einem Stift gespielt, so dass ein etwas nervöser Eindruck entstehen kann.

Übungsbeschreibung Nr. 11**Informationstext:**

Körpersprache ist besonders beim Zuhören wichtig.

Wer beim Zuhören guten Blickkontakt hält und gelegentlich nickt, signalisiert den Sprechenden „ich höre zu“.

Diese können dadurch sicherer und meistens auch besser reden.

Schlimm ist es andererseits, wenn die Zuhörenden bewusst oder unbewusst den Eindruck erwecken, nicht richtig zuzuhören.

Die Sprecher werden dadurch verunsichert und sprechen schlechter.

Manche trauen sich dann gar nichts mehr zu sagen, andere reden länger als üblich.

Körpersprachliches Merkmal:

Beim Sprechen werden die Augenlider besonders häufig (ca. einmal pro Sekunde) geschlossen und wieder geöffnet, so dass ein nervöser Eindruck entstehen kann.

Übungsbeschreibung Nr. 12**Informationstext:**

Körpersprache macht die jeweilige Stimmung deutlich.

Das kann Probleme bereiten, wenn die Stimmung nicht zur Sprechsituation passt.

Ein Beispiel: zwar sollte eigentlich ein engagierter und lebhafter Unterricht gestaltet werden - die Lehrkraft ist aber müde und verärgert.

Soll da ehrlich die negative Stimmung beibehalten werden?

Manchmal ist eine kleine Portion schauspielerisches Talent ganz hilfreich!

Körpersprachliches Merkmal:

Beim Sprechen wird (sitzend!) der Oberkörper relativ weit nach hinten gelehnt, so dass ein eher bequemer, desinteressierter oder ablehnender Eindruck entstehen kann.

Übungsbeschreibung Nr. 13

Informationstext:

Körpersprache macht oft deutlich, wie Personen zueinander stehen.

Drei Beispiele dazu:

Der Abstand voneinander zeigt den Grad der Sympathie an.

Größere Lautstärke wird meist von „höhergestellten“ Personen eingesetzt.

Dominante Typen zeigen überdurchschnittlich intensiven Blickkontakt.

Körpersprachliches Merkmal:

Während des Sprechens wird eine Hand vor den Mund gehalten, ohne diesen jedoch ganz zu verschließen (ca. zwei Zentimeter Abstand; ein Finger kann dabei die Oberlippe berühren). Es kann dabei ruhig ein etwas unsicherer Eindruck entstehen.

Übungsbeschreibung Nr. 14

Informationstext:

Was soll nun rhetorisches Training im Bereich Körpersprache?

Erstes Ziel ist es, nonverbale Signale bewusster wahrzunehmen.

Danach geht es darum, sich selbst genauer zu beobachten, damit der beabsichtigte Ausdruck bei den anderen auch richtig ankommt.

Ein ganz wichtiges Ziel ist es außerdem, beim Kontakt mit anderen diese nicht voreilig „in eine bestimmte Schublade zu stecken“.

Körpersprache kann normalerweise höchst unterschiedlich interpretiert werden!

Körpersprachliches Merkmal:

Während der gesamten Sprechzeit streichelt eine Hand das Kinn (langsame, ruhige Bewegungen!).

Übungsblatt Nr. 15**Informationstext:**

Eine besonders wichtige Komponente der Körpersprache ist der Blickkontakt.

Die meisten könnten ihn durch Übung verbessern!

Wer guten Blickkontakt hält, wird auch gut beurteilt, nämlich als freundlich, selbstbewusst, natürlich und kompetent eingeschätzt.

Gerade in schwierigen Redesituationen hilft es einem, die Zuhörenden anzusehen; vor allem jene mit positivem Zuhörverhalten!

Körpersprachliches Merkmal:

Beim Stehen vor der Gruppe wird langsam mit den Füßen „gewippt“: das Körpergewicht liegt also abwechselnd auf den Zehen und den Fersen. Jeder Wechsel sollte mindestens eine Sekunde dauern. Dabei darf ruhig ein sicherer bis arroganter Eindruck entstehen!

Übungsbeschreibung Nr. 16**Informationstext:**

Zur nonverbalen Kommunikation gehören auch räumliche Aspekte.

Damit beschäftigt sich eine relativ junge und meist unbekannte Wissenschaft namens „Proxemik“.

Wie wirkt beispielsweise die Sitzanordnung auf das Gespräch?

Gegenübersitzen fördert Konkurrenzdenken und Aggressivität;

beim Nebeneinander-Sitzen überwiegt der Eindruck von Kooperation.

Ein „Über-Eck-Sitzen“ erleichtert entspannte Konversation und Klärungsgespräche!

Körpersprachliches Merkmal:

Beim Sprechen werden relativ weite Armbewegungen („große Gestik“) eingesetzt, vor allem bei der Darstellung der unterschiedlichen Sitzanordnungen.

Übungsbeschreibung Nr. 17**Informationstext:**

Ein weiteres wichtiges Element in der Körpersprache ist die Stimmhöhe.

Wer überhöht spricht, braucht nicht nur mehr Kraft zum Sprechen, sondern wird auch schlechter eingeschätzt; nämlich als weniger kompetent und glaubwürdig, als unsympathisch oder übermäßig erregt.

Besser wirkt dagegen der sogenannte „Brustton der Überzeugung“ – ein relativ resonanzreiches Sprechen im unteren Drittel des jeweiligen Gesamtstimmumfangs.

Körpersprachliches Merkmal:

Während der gesamten Sprechzeit wird mit den Fingern einer Hand auf die Tischplatte „getrommelt“ (nicht zu übertrieben oder laut, sondern eher ungeduldig/nervös wirkend).

Übungsbeschreibung Nr. 18**Informationstext:**

Es gibt viele Möglichkeiten, um Körpersprache zu trainieren.

Ausgangspunkt sollte stets die Beobachtung anderer sein.

Dazu liefern Fernsehen bzw. Video viele Beispiele.

Pantomimische Versuche - zum Beispiel das „Spiegeln“ - und Scharaden - sogenannte Ausdrucksrätsel - fördern ... die Beherrschung ... der Körpersprache.

Wenn ... äh ... etwas ... bewusst ... falsch gemacht wird, äh, dann ist dies auch ... nicht schlecht, äh, ... im Gegenteil, ... das ...

(der Rest ist unhörbares Gemurmel)

Körpersprachliches Merkmal:

Nach einem relativ sicheren Einstieg sollte die Stimme immer leiser werden; ferner kann gegen Ende des Textes erheblich langsamer (Pausen!) und unsicherer gesprochen werden.

Der vollständige Übungstext zu „Körpersprache darstellen“:

sicherer und meistens auch besser reden. Schlimm ist es andersherum, wenn die Zuhörenden bewußt oder unbewußt den Eindruck erwecken, nicht richtig zuzuhören. Die Sprecher werden dadurch verunsichert und sprechen schlechter. Manche trauen sich dann gar nichts mehr zu sagen, andere reden länger als üblich.

Körpersprache zeigt die jeweilige Stimmung. Das kann Probleme bereiten, wenn die Stimmung nicht zur Sprechsituation paßt. Ein Beispiel: zwar sollte eigentlich ein engagierter und lebhafter Unterricht gestaltet werden - die Lehrkraft ist aber milde und verärgert. Soll da ehrlich die negative Stimmung verbalisiert werden? Manchmal ist eine kleine Portion schauspielerisches Talent ganz hilfreich!

Körpersprache macht oft deutlich, wie Personen zueinander stehen. Drei Beispiele dazu: Der Abstand voneinander zeigt den Grad der Sympathie an. Größere Lautstärke wird meist von „höhergestellten“ Personen eingesetzt. Dominante Typen zeigen überdurchschnittlich intensiven Blickkontakt.

Was soll nun rhetorisches Training im Bereich Körpersprache? Erstes Ziel ist es, nonverbale Signale bewußter wahrzunehmen. Danach geht es darum, sich selbst genauer zu beobachten, damit der beabsichtigte Ausdruck bei den anderen auch richtig ankommt. Ein ganz wichtiges Ziel ist es außerdem, beim Kontakt mit anderen diese nicht vorfüßig in eine bestimmte Schublade zu stecken“. Körpersprache kann normalerweise höchst unterschiedlich interpretiert werden!

Eine besonders wichtige Komponente der Körpersprache ist der Blickkontakt. Die meisten können ihn durch Übung verbessern: Wer guten Blickkontakt hält, wird auch gut beurteilt, nämlich als freundlich, selbstbewußt, natürlich und kompetent eingeschätzt. Gerade in schwierigen Redesituationen läuft es einem, die Zuhörenden anzusehen, vor allem jene mit positivem Zuhörverhalten!

Zur nonverbalen Kommunikation gehören auch räumliche Aspekte. Damit beschäftigt sich eine relativ junge und meist unbekannte Wissenschaft namens „Proxemik“. Wie wirkt beispielsweise die Sitzanordnung auf das Gespräch? Gegenüber sitzen fördert Konkurrenzdenken und Aggressivität, beim Nebeneinander-Sitzen überwiegt der Eindruck von Kooperation. Ein „Über-Beck-Sitzen“ erleichtert entspannte Konversation und Klärungsgespräche!

Ein weiteres wichtiges Element in der Körpersprache ist die Stimmlage. Wer überhöht spricht, braucht nicht nur mehr Kraft zum Sprechen, sondern wird auch schlechter eingeschätzt; nämlich als weniger kompetent und glaubwürdig, als unsympathisch oder übermäßig erregt. Besser wirkt dagegen der sogenannte „Brustton der Überzeugung“ - ein relativ resonanzreiches Sprechen im unteren Drittel des jeweiligen Gesamtsitzumfangs.

Es gibt viele Möglichkeiten, um Körpersprache zu trainieren. Ausgangspunkt sollte stets die Beobachtung anderer sein. Dazu liefern Fernsehen bzw. Video viele Beispiele. Pantomimische Versuche - zum Beispiel das „Spiegelpl“ - und Scharaden - sogenannte Ausdrucksrätsel - fördern die Beherrschung der Körpersprache. Wenn etwas bewußt falsch gemacht wird, dann ist dies manchmal auch nicht schlecht, da es zu einer „Inmimisierung“ beiträgt.

Quelle: Roland W. Wagner: Übungen zur mündlichen Kommunikation. Regensburg: bvs, 1996 (Abschnitt 4.2)

Basisinformationen zur Nonverbalen Kommunikation („Körpersprache“)

Wer gut mit anderen sprechen will, sollte etwas über Kommunikation wissen. Kommunikation enthält zum Beispiel stets „verbale“ und „nonverbale“ Anteile. Das „Verbale“ kann unsere Buchstabenchrift, problemlos schreiben. Es geht dabei um Fragen der Wortwahl, des Satzbaus, der Formulierung allgemein. „Nonverbales“ fällt sich nur beschreiben.

Zur „nonverbalen Kommunikation“ gehören sichtbare und hörbare Auffälligkeiten. Sichtbar sind zum Beispiel Körperhaltung, Gestik, Mimik und Blickkontakt. Auch die Kleidung und das allgemeine Aussehen gehören dazu. Hörbar sind beispielsweise der Stimmklang, die Lautstärke, die Sprechgeschwindigkeit, die Sprechmelodie und die Art der Artikulation.

Ganz genau genommen gehört zur „nonverbalen Kommunikation“ noch mehr, nämlich nicht nur Sichtbares und Hörbares, sondern auch „Rieschbares“ und „Spürbares“. Die Wissenschaft verwendet dafür spezielle Fachbegriffe. Was den Geruchssinn betrifft, heißt „olfaktorisch“; was mit dem Tastsinn wahrgenommen wird, „taktil“ oder auch „haptisch“. Bekanntlich können bestimmte Düfte oder Berührungen höchst unterschiedlich wirken.

Körpersprache kann viele Funktionen haben. In der Regel begleitet und unterstützt sie sprachliche Äußerungen. Zum Beispiel unterstreicht eine bestimmte Art von Handbewegung eine Äußerung. Wichtige Aussagen werden meist mit mehr Nachdruck, mit größerer Lautstärke gesprochen. Wenn das Gemeinte und die dazu eingesetzten körpersprachlichen Signale übereinstimmen, gibt es kaum Mißverständnisse.

Körpersprachliche Signale können sprachliche Äußerungen abschwächen. Eine Ermahnung im freundlichen Ton wirkt viel angenehmer. Aber auch das Gegenteil ist möglich: die Verstärkung. Wer eine höflich formulierte Bitte im Befehlston vorträgt, macht schnell einen unhöflichen Eindruck.

Besondere Probleme gibt es, wenn die gesprochenen Worte nicht mit der dabei erwarteten Körpersprache übereinstimmen. Man spricht in Fachkreisen dann von „Inkongruenz“. Ein Beispiel dazu: Gesagt wird „Ich freue mich, Dich zu sehen“ - die Mimik bleibt jedoch ernst.

Diese Inkongruenz hat ein berühmter Kommunikationsforscher, Paul Watzlawick, anders bezeichnet. Er sprach von „double-bind“, was wörtlich übersetzt „Doppelbindung“ bedeutet. Es gibt jedoch auch die deutsche Übersetzung „Beziehungsfalle“. Wer in einer engeren Beziehung häufig dieses Phänomen erlebt, kann im schlimmsten Fall sogar schizophrene werden.

Bei Widersprüchen zwischen verbaler und nonverbale Ebene glauben die meisten mehr der Körpersprache als dem gesprochenen Text. Und dies fast immer mit Recht! Es gibt jedoch auch Ausnahmen: Lampenfieber zum Beispiel kann bestimmte Signale erzeugen, die dann gerne falsch interpretiert werden. Signale von Sprechangst können zum Beispiel als „Unsicherheit in der Sache oder als „zu geringe Kompetenz“ interpretiert werden. Oft ist dieser Eindruck objektiv falsch. Ein anderes Beispiel: manche Sprechenden und Sprecher werden unter Spannung so starr und steif, daß ihnen zu Unrecht Arroganz unterstellt wird.

Allgemein bekannt ist, daß bestimmte nonverbale Signale sprachliche Äußerungen ersetzen können. Wer den Kopf schüttelt, meint „nein“; Kopfnicken bedeutet „ja“. Viele wissen aber nicht, daß dies in anderen Kulturen oft anders läuft. In Süditalien oder Griechenland zum Beispiel wird durch langsames Kopfschütteln Zustimmung (also „ja“) ausgedrückt.

Körpersprache ist besonders beim Zuhören wichtig. Wer beim Zuhören guten Blickkontakt hält und gelegentlich nickt, signalisiert den Sprechenden „Ich höre zu“. Diese können dadurch

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Für den Körper...

Bewegungsübungen

1 Zweck der Übungen

Bei den folgenden Übungen können einige grundlegende Voraussetzungen des Sprechens erfahren und positiv beeinflusst werden: der Spannungsgrad des Körpers, die Bewegungen, der Ausdruck, die Wahrnehmung von sich selbst und die intensivere Beobachtung der anderen.

2 Übungsbeschreibung

Erste Voraussetzung für Bewegungsübungen: Viel Platz schaffen!

Üblicherweise beginnen Bewegungsübungen damit, dass alle „einfach so“ durch den Raum gehen sollen. Damit bekommen allerdings viele Gruppen Motivationsprobleme, wenn ihnen kein Grund genannt wird, warum sie „einfach so“ etwas scheinbar Banales machen sollen. Geben Sie also vorab mindestens eine plausible Erklärung für die Übung an, z. B., dass nach etlichen überwiegend sitzend verbrachten Stunden jetzt etwas Lockerung angesagt ist, dass bestimmte ungewöhnlichere Bewegungserfahrungen aus den vertrauten abgeleitet werden sollen, dass Training von Körpersprache viel bringen kann, dass jetzt gemeinsam eine Geschichte inszeniert werden soll usw.

Sinnvoll ist zu Beginn ein Hinweis zur Übungsdauer! Bekanntlich erreichen zu kurze Übungen die beabsichtigten Ziele nicht und zu ausgedehnte Übungen erzeugen Langeweile. Vorteilhaft ist es also, wenn das Problem des richtigen Timings vorab angesprochen wird. Alle sollten ausdrücklich die Möglichkeit haben, jederzeit aus der Übung auszusteigen und dies deutlich körpersprachlich zu signalisieren. Ein Gebot der Fairness jedoch ist es dann, den anderen durch ruhiges Verhalten weiterhin die Fortsetzung ihrer Übung zu ermöglichen. Dies heißt nicht, dass stets auf die Langsamsten Rücksicht genommen werden muss; abbrechen können Sie jede Sequenz in dem Moment, wenn es für fast alle anscheinend gut geklappt hat.

Ähnliches gilt für die Übungen selbst: in heterogenen Gruppen ist die Bereitschaft, sich auf ungewöhnliche Erfahrungen einzulassen, höchst unterschiedlich ausgeprägt. Selbstverständlich sollte niemand zu etwas gezwungen werden, was z. B. die subjektive Lächerlichkeitsschwelle übersteigt oder als zu intimer Kontakt empfunden wird.

Der Phantasie brauchen ansonsten keine Grenzen gesetzt werden; folgende Gangarten können z. B. ausprobiert werden:

- schlendern wie bei einem Schaufensterbummel

- keuchend schwere Lasten tragen
- voller Glücksgefühl auf Wolken schreiten
- marschieren wie ein Paradesoldat
- kriechen wie eine langsame Schnecke oder wie ein flinker Alligator
- „Echternacher Springprozession“ (zwei Schritte vor, ein Schritt zurück)
- hektisch im Großstadtgewühl
- eilend zur Bushaltestelle
- ängstlich zum Vorgesetzten
- in Zeitlupe oder im Zeitraffer gehen
- einen Cowboy beim Showdown spielen
- wie ein Roboter im Science-Fiction-Film
- wie Charlie Chaplin oder wie eine Ente watscheln
- über imaginäre Pfützen hüpfen
- durch Schlamm oder durch eine Schicht geschmolzener Schokolade waten
- sich flexibel wie ein Gummimensch bewegen
- wie ein Weltmeister zur Siegerehrung schreiten
- wie ein „Grüßgottaugust“ allen Menschen die Hand drücken zu wollen ...

Alle Formen können normal oder bewusst übertrieben bzw. parodierend eingesetzt werden.

Die verschiedenen Bewegungen können in eine Abenteuer-, Phantasie- oder Traumgeschichte eingebaut werden. Hier ein mögliches Handlungsgerüst:
Bequem liegend aufwachen, räkeln, strecken, langsam aufstehen, durch das Zimmer schlendern, entdecken, dass man zu einem wichtigen Termin muss, man rennt zum Bus, verpasst ihn, geht zunächst traurig, dann aber entschlossen weiter, kommt in eine Halle, in der ein Science-Fiction-Film gedreht werden soll, geht staunend umher, nimmt am „Casting“ (= Auswahlverfahren) teil, bei dem ungewöhnliche Bewegungen verlangt werden ...

3 Variationen

Nach den zahlreichen gerade genannten individuellen Möglichkeiten können kommunikativere Gruppen- bzw. „Paarübungen“ eingesetzt werden, um eventuell vorhandene Berührungängste abzubauen.

In der Standardliteratur bereits häufig beschrieben: verschiedene Begrüßungsrituale auszuprobieren, z. B. unterschiedliche Arten des Blickkontakts („Anzwinkern“), der Begrüßungsgesten („Winke-Winke“ usw.), des Händeschüttelns, die „französische“, „russische“ oder „Eskimo-Begrüßung“.

Manche Gangarten können nur paarweise praktiziert werden, z. B. nichtssagendes Nebeneinandergehen, Liebespaar, Polizist und Gefangener, Nüchterne und Betrunkene, Siamesische Zwillinge.

Beliebt sind schließlich die „Führübungen“, da sie größeres Vertrauen in die Partner(innen) aufbauen können. Eine „blinde“ Person (evtl. mit Binde über den Augen) wird von einer sehenden durch den Raum geführt. Zu Beginn kann die Steuerung mit beiden Händen erfolgen, dann könnten die Berührungsflächen immer weiter reduziert werden, bis sich schließlich nur noch zwei Fingerspitzen berühren.

Ein Mann und seine Flugzeugmodelle

Ich erzähle euch jetzt von einem Mann,
der ist so groß wie ein Baum,
mit Schultern so breit wie ein Kleiderschrank.

Er baut begeistert Flugzeugmodelle,
kleine, mittlere und große.

Am Sonntag nimmt er seine Kinder bei der Hand,
und drei Modelle unter den Arm.

Dann gehen alle in den schönen Park.

Dort lässt er seine Flugzeuge starten.

Das kleine hebt leicht vom Boden ab,
macht ein paar Hüpfen und setzt wieder auf.

Das mittlere steigt schräg hoch,
wendet ein paar Mal
und gleitet elegant zur Erde zurück.

Auch das große gewinnt schnell an Höhe.

Ruhig kreist es in der Luft.

Doch plötzlich stürzt es im Sturzflug zu Boden
und zerschellt.

Das ist bitter!

Aber der Mann macht sich nicht viel daraus,
er lächelt und sammelt die Trümmer auf.

Dann nimmt die Kinder bei der Hand
und geht nach Hause.

Dort baut er ein neues, größeres und
viel schöneres Flugzeugmodell.

*Quelle des hier bearbeitet wiedergegebenen Textes: unbekannt
(ursprünglicher Text zitiert nach der Website von trainplan)*

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Für den Körper...

Taub oder stumm ...

1 Zweck der Übung

„Körpersprache“ oder wissenschaftlicher ausgedrückt: „Nonverbale Kommunikation“ ist eines der wichtigsten Themen der angewandten Rhetorik. Schließlich beeinflussen Körperhaltung, Bewegungsverhalten, Gestik und Mimik den bei anderen ausgelösten Eindruck besonders stark.

Im Mittelpunkt dieser Übung steht die Aufgabe, Informationen möglichst verständlich und richtig nonverbal weiterzugeben, also um deutliches körpersprachliches Agieren. Das ebenso wichtige andere Ziel heißt, den eigenen Blick für nonverbale Signale zu schärfen.

Indirekt kann dadurch größere Lockerheit und pantomimische Grundkompetenz gefördert werden, zudem lernt sich eine Gruppe noch besser kennen.

2 Übungsbeschreibung

Die Übungsidee dürfte vielen bekannt sein, da sie in diversen Variationen in mehreren Spielesammlungen zu finden ist. Wer also einen netten Aha-Effekt erleben will, kann die Übungsanleitung in zwei Phasen geben: zuerst nur Gruppeneinteilung und Fragen finden, dann erst verraten, dass es um Körpersprache geht.

Zunächst wird also die Gruppe in zwei gleich große Untergruppen geteilt. Jede Gruppe soll sich mindestens eine Frage pro Mitspieler(in) ausdenken und auf kleine Zettel notieren.

Einige Beispiele:

- Wie heißt einer Deiner Lieblingsfilme? (-Buch, -Theaterstück)
- Was kochst Du gerne (außer Pizza oder Spaghetti)?
- Welche Kleidungsstücke trägst Du gern (abgesehen von denen, die Du gerade anhast)?
- Was wären Deine Lieblingsberufe?
- Welches Schulfach hast Du nicht besonders gemocht?
- Was würdest Du jetzt am liebsten tun?
- Welche Sportarten siehst Du gerne an? Welche nicht?
- Was ist deine Meinung vom derzeitigen Bundeskanzler? (Warum?)
- Mit welchen Eigenschaften kann man dich auf die Palme bringen?
- Wohin fährst Du gerne in den Urlaub?
- Wie sieht Dein Zimmer aus?

Anschließend sollten die Untergruppen die gefundenen Fragen nach Schwierigkeit sortieren: Welche lassen sich eher leicht pantomimisch beantworten, welche schwerer?

Dann treffen sich alle wieder im Plenum. Eine Untergruppe soll sich jetzt in die Rolle von Gehörlosen oder extrem Schwerhörigen versetzen; diese stellen dann der Reihe nach ihre vorbereiteten Fragen, und zwar je nach verfügbarer Zeit an einzelne oder alle Mitglieder der anderen Untergruppe.

Wenn die erste Fragerunde abgeschlossen ist, wird gewechselt.

Bestimmte Fragen lassen sich leichter beantworten, wenn andere zum Mitspielen aufgefordert werden. Dies sollte allerdings auch stumm geschehen.

Notfalls kann man auf den Trick zurückgreifen, nicht pantomimisch darstellbare Schlüsselworte mit einem Finger in die Luft oder an eine Wand zu schreiben.

3 Variationsmöglichkeiten

In größeren Gruppen kann die Übung parallel in mehreren Räumen, auf den Gängen oder im Freien ablaufen, da sie sonst zu lange dauern würde und Langeweile zu befürchten ist. Eventuell können vier, sechs oder sogar acht gleich große Untergruppen gebildet werden. Auch eine individuell und paarweise gespielte Variante kann gut laufen.

Falls genug große Tücher vorhanden sind, kann die Illusion von „taub“ oder „stumm“ verstärkt werden, indem die Ohren oder der Mund verbunden werden.

Der Schwierigkeitsgrad wird erheblich höher, wenn eher abstrakte Themen dargestellt werden sollen. Unlösbare Aufgaben sollten allerdings vermieden werden!

4 Auswertung der Übung

Folgende Fragen könnten mit der ganzen Gruppe geklärt werden:

- Wo fiel das Darstellen und Erkennen leicht?
- Warum? Lag es am Thema oder an der Art der Darstellung?
- Welche Ideen hätten mehr Anschaulichkeit gebracht?

Erfahrungsgemäß muss vor allem der „temporale Aspekt“ besprochen werden; „Zeit lassen“ ist eine der wichtigsten Regeln für überzeugende Präsentationen.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Für den Körper...

Gemeinsames Rennen

1 Zweck der Übungen

Alle pädagogisch Tätigen kennen vermutlich das folgende Phänomen: Nach einiger Zeit des produktiven gemeinsamen Arbeitens ist plötzlich „die Luft raus“. Oder: Man möchte ein Seminar eröffnen, und alle kommen bereits erschöpft und schlapp an. Jede Gruppe braucht dann etwas Abwechslung, z. B. die folgende Übung.

2 Übungsbeschreibung

Ausgangspunkt ist das in der Jugend- und gewerkschaftlichen Bildungsarbeit beliebte und bekannte Spiel „Pferderennen“: Alle stehen oder sitzen im Kreis (notfalls auch in den Bänken) und versuchen, ein Pferderennen zu simulieren. Folgende Elemente können nach Belieben kombiniert werden:

- nervöses Scharren vor dem Start
- lockeres Schnauben mit den Lippen
- gespanntes Warten auf den Start
- zügiges Traben mit Beingetrappel bzw. die Hände schlagen auf die Oberschenkel
- Linkskurve: alle neigen sich möglichst weit nach links
- Hindernis: Alle simulieren einen Sprung bzw. springen kurz auf
- Wassergraben: Ein besonders weiter Sprung mit laut gerufenem „Platsch“
- Doppeloxxer: Zwei Sprünge hintereinander
- Ehrentribüne: Demonstratives Grüßen
- Zielgerade: ein Entspurt mit erhöhtem Tempo
- Zielfoto: Alle verharren starr mit eingefrorenem Grinsen
- Siegesjubiläum

3 Variationen

Statt Pferderennen können bei Technikbegeisterten auch Auto- oder Motorradrennen simuliert werden. Dabei ist dann vor allem eine möglichst tiefe und resonanzreiche Stimme gefordert, die glaubwürdig den Motorensound erzeugen soll.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Für den Körper...

Gefühle zeigen

1 Zweck der Übung

Bei der folgenden Übung zur nonverbalen Kommunikation kommt es vor allem darauf an, bestimmte Emotionen möglichst glaubwürdig und eindeutig zu präsentieren.

Doch genauso wichtig ist es, den eigenen Blick für die Körpersprache der anderen zu schärfen.

Als Nebeneffekt wird klar, dass viele nonverbale Signale nicht eindeutig sind.

2 Übungsbeschreibung

Vorbereitet werden kleine Zettel, mindestens so viele wie Mitspielende. Auf jeden schreiben Sie eine Stimmung und eine dazu passende Situation, z. B.

- lustig beim Faschings- bzw. Karnevalszug
- aggressiv als Zuschauer auf dem Fußballplatz
- total k.o. im Auto fahrend
- verliebt mit einer anderen Person zusammen im Café
- impulsiv beim spazieren gehen im Park
- cholerisch vor einer Klasse
- melancholisch an der Theke
- phlegmatisch vor dem Fernsehgerät
- optimistisch bei der Lottoscheinabgabe
- pessimistisch bei einer Besprechung
- erschüttert bei einer Beerdigung
- mit großem Lampenfieber auf einer Theaterbühne ...
- beeindruckt im Museum
- teilnahmslos in einer Vorlesung ...

Bei Bedarf werden andere zum Mitspielen aufgefordert, indem man ihnen den Zettel zeigt. Manchmal sind auch Absprachen außerhalb des Übungsraums sinnvoll. Jede Präsentation sollte so lange gehen, wie die Akteure es für richtig halten.

Alle Beobachter(innen) sollten möglichst spontan das wahrgenommene Gefühl und die vermutete Situation auf ein Blatt Papier notieren. Rückfragen sind nicht zulässig.

Wenn die Möglichkeiten gegeben sind, sollten Sie Video einsetzen, damit zunächst alle Präsentationen ohne Unterbrechung ablaufen und sie anschließend in Ruhe analysiert werden können.

3 Variationen

Natürlich können die Aufgaben auch von der Gruppe selbst konzipiert werden; dabei kann dann jede(r) die ihm bzw. ihr angenehmen oder unangenehmen Stimmungen und Situationen demonstrieren.

Interessant kann es werden, wenn gleiche Gefühle von verschiedenen Akteuren dargestellt werden sollen, eventuell sogar, ohne dass diese es wissen.

Eine spielerische Variation ist als „Kärtchenroulette“ bei Klaus PAWLOWSKI u. a. in „Jetzt rede ich. Ein Spiel- und Trainingsbuch zur praktischen Rhetorik“ abgedruckt (S. 91). Für Gemüts- bzw. Gefühlszustände und für Situationen werden zwei getrennte Kärtchenstapel angelegt; die Mitspielenden nehmen sich von jedem Stapel eine Karte. Manchmal entstehen so ganz lustige Kombinationen, manchmal höchst schwierige!

Eine gemeine Anweisung (oft im Schauspieltraining erprobt) wäre: „Tun Sie einfach eine Minute lang nichts“ oder „Sitzen Sie einfach eine Minute auf einem Stuhl“. Meist kommen danach besonders viele unterschiedliche Interpretationen.

4 Auswertung

Kernfragen der Auswertung: „Was kam rüber?“ und „Warum haben welche körpersprachlichen Signale welche Eindrücke erzielt?“ Abweichende Meinungen sollten dabei nie als „falsch“, sondern als Varianten gewertet werden.

Andere Auffälligkeiten (z. B. Spannungssignale) sollten nur in ganz wichtigen Ausnahmefällen nach den üblichen Feedback-Regeln angesprochen werden.

Als Informationshintergrund empfiehlt sich der Baustein „Nonverbale Kommunikation“ der „Grundlagen“.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Für den Körper...

Phantasie und Ausdruck üben

1 Zweck der Übung

Bei der folgenden Übung kann ohne große Vorbereitung in einer Gruppe das ausdrucksvolle und kreative Sprechen gefördert werden. Und Spaß macht es außerdem!

2 Übungsbeschreibung

Die Textgrundlage steht auf den nächsten zwei Seiten. Eine Person - es muss nicht immer die Lehrkraft sein - übernimmt die Rolle der „Märchentante“. Andere werden König, Königin, Prinz, Prinzessin, Hofnarr, Fee und Räuber; die übrigen sind die Untertanen.

Die Rollen können ausgelost, nach Optik und Talent vergeben oder auch „gegen den Strich“ besetzt werden, z. B. könnte ein schüchternes Mädchen zum König werden und ein relativ großer, kräftiger Mann auch einmal die Prinzessin spielen. Wenn man Lust und Zeit hat, können sich die Beteiligten noch rollengemäß verkleiden.

Die Spielregel ist einfach: Wenn die „Märchentante“ bei „...“ angelangt ist, muss die betreffende Figur mindestens einen Satz lang agieren, also eine passende Formulierung bzw. körpersprachliche Reaktion zeigen.

Ein Beispiel: Die Untertanen im ersten Absatz sollten deutlich zeigen, wie glücklich sie sind, z. B. durch entsprechende strahlende Mimik, mit zufriedem Räkeln, aber auch mit Sätzen wie „Uns geht es ja so gut! Wir sind ja so glücklich“.

3 Variationsmöglichkeiten

Sie sind fast unerschöpflich. Sie können andere Märchen nehmen, Sie können bestimmte Eigenschaften je nach Bedarf verändern (z. B. mehr extravertierte Stimmungen bei zurückhaltenden Gruppen und umgekehrt), Sie können sogar eine Aufführung erarbeiten.

Das Märchen von der Prinzessin, die immer in Ohnmacht fiel

Ein Spiel für mindestens sieben Darsteller

(König, Königin, Prinz, Prinzessin, Hofnarr, Fee, Räuber, evtl. Untertanen)

Spielregel: Bei „...“ reagieren die Mitspielenden der Situation entsprechend.

Es war einmal vor vielen, vielen Jahren; da gab es hinter den sieben Bergen ein kleines, friedliches Königreich mit lauter glücklichen **Untertanen**: ... Dort lebte ein **König** zusammen mit seiner **Königin** und einer hübschen **Prinzessin**. Über ihr aller Wohlergehen wachte eine liebe und kluge **Fee** ...

Und jedes Mal, wenn sich die königliche Familie ihren **Untertanen** zeigte, jubelten diese über alle Maßen: ... Außerdem gehörte noch einer zum Schloss: der **Hofnarr**. Wenn dieser sich den **Untertanen** zeigte ..., dann lachten alle so sehr, dass sie sich die Bäuche halten mussten ...

Alle lebten glücklich und zufrieden, und alles wäre gut gegangen, wenn da nicht jener eine so ereignisreiche Tag gewesen wäre.

Es begann mit einem ganz normalen Morgen. Der **König** räkelte sich im warmen Himmelbett und sprach müde: ..., worauf die **Königin** erwiderte: ... Der **König** aber meinte nur: ..., so dass seine **Gattin** verärgert schrie: ...

Währenddessen saß die hübsche **Prinzessin** in ihrem Zimmer vor dem Spiegel und kämmte ihr wundervolles Haar. Lächelnd sprach sie zu ihrem Spiegelbild: ... Durch das Fenster aber beobachtete dies der **Prinz** des Nachbarreiches. Seit langem versuchte jener etwas schüchterne junge Mann nämlich, das Herz der Prinzessin zu gewinnen. Er dachte sich: ... Selbst den langen Ritt am frühen Morgen hatte er nicht gescheut, nur um der Prinzessin beim Haare kämmen zuzuschauen. Voller Leidenschaft sprach er zu sich selbst: ... Die **Prinzessin** aber, mit den Gedanken ganz woanders, meinte stolz: ...

Der **König** und die **Königin** saßen schon beim Morgenmahl und löffelten ihren Haferbrei. Dann rief die **Königin** nach der **Prinzessin**: ... Der **König** aber meinte vorwurfsvoll: ... Doch sogleich kam die **Prinzessin** auch zur Tafel und sagte lässig: ..., worauf die **Mutter** ärgerlich meinte: ..., während der **König** einmal wieder beschloss, eine freundliche Miene dazu zu machen ...

Die **Prinzessin** wollte an diesem Morgen auf ihrem Schimmel zu ihren glücklichen **Untertanen** reiten, und da sie die Frühstücksmahle mit ihren Eltern sowieso immer langweilten, nahm sie ihren Mantel und verabschiedete sich mit den lustlosen Worten: ... Weil sie aber keinen Schritt ohne den **Hofnarren** tat, rief sie ihn mit dem Befehl: ... Dieser kam auch sogleich und machte sofort eine seiner berüchtigten Grimassen: ...

Zusammen ritten sie los. Der **Prinz** verfolgte sie ungesehen. Er dachte: ... Schließlich fasste er sich ein Herz, stürmte voran und stellte sich **Hofnarr** und **Prinzessin** in den Weg mit den Worten: ... Vom Anblick und den Worten des **Prinzen** so erschrocken, fiel die **Prinzessin** in Ohnmacht - in die Arme des **Hofnarren**! Dieser meinte zum **Prinzen**: ... Der **Prinz** daraufhin

verlegen: ... Der **Hofnarr** aber kannte ein gar gutes Mittel, um die **Prinzessin** wieder zu erwecken: ...

Kaum aber war die **Prinzessin** wieder bei Bewusstsein, überraschte sie ein **Räuber** mit den Worten: ..., worauf die **Prinzessin** wieder dem **Hofnarren** ohnmächtig in die Arme fiel. Dieser stöhnte: ...Der **Räuber** schrie: ..., und der **Prinz** meinte voller Angst: ... Darauf der **Räuber** böse: ... Und dann schleppte der **Räuber** die drei in eine dunkle Höhle. Dort fesselte er seine Gefangenen und schrie: ..., worauf die **Prinzessin** zitternd und angstvoll sagte: ... Und der **Prinz** voller Sorge: ... Der **Hofnarr** aber, ein Mann ohne Angst, meinte kühl: ... Der **Räuber** verließ die Höhle mit den drohenden Worten: ... Wenig später fielen die drei vor Erschöpfung in einen tiefen Schlaf und schnarchten laut: ...

Durch das laute Schnarchen erwacht, erschien ihnen eine **Fee**, die mit warmer Stimme sagte: ... Der **Prinz** erwiderte verwirrt: ...Die **Fee** aber beruhigte ihn: ..., murmelte einen Zauberspruch: ... und entschwand wieder in der Dunkelheit der Nacht. Voll neuer Kräfte gelang es den Dreien dadurch, sich aus ihren Fesseln zu befreien.

Schon bald kam der **Räuber** zurück; er hatte - mehr als ihm gut tat - dem Brandweine zugesprochen und sang gar schauerliche Lieder: ... Und weil der **Räuber** nicht mehr gut auf den Beinen stand, überwältigte ihn der **Prinz** und der **Hofnarr** fesselte den **Räuber**. Die **Prinzessin** hingegen schaute ganz gespannt zu und kämpfte mit einem neuen Ohnmachtsanfall.

Mit dem gefangenen **Räuber** ritten sie glücklich zum Schloss. Bei einer kurzen Rast dachte der **Prinz** bei sich: ...Die **Prinzessin** aber stellte sich vor ihn und sprach voller Reue: ..., worauf der **Prinz** verzeihend meinte: ..., und sie drückten sich mit aller Herzlichkeit, die man sich nur denken kann, die Hände.

Im Schloss warteten schon der **König** samt seinen **Untertanen** und machten sich viel Angst und Sorgen ... Doch als die Vermissten eintrafen, jubelten die **Untertanen** laut: ... und der **König** nahm **Prinz** und **Prinzessin** in seine Arme und sagte freudig: ... Und zum **Hofnarren** meinte er: ..., worauf dieser einen gar lustigen kurzen Witz erzählte: ... und alle **Untertanen** so laut lachen mussten, dass ihnen die Ohren wehtaten: ... Sogar die gute **Fee** musste kichern ...

Als aber die **Königin** den **Räuber** erblickte, schrie sie laut auf und kreischte hysterisch: ... Der **Räuber** brüllte vorwurfsvoll zurück: ..., woraufhin die **Königin** mit den jammervollen Worten zusammenbrach: ... und in Ohnmacht fiel. Die **Prinzessin** machte es ihr sogleich nach.

Der **König** aber meinte erleichtert: ..., und auch die anderen freuten sich riesig. Und bald erwachten die beiden Ohnmächtigen und schworen sich, nie wieder in Ohnmacht zu fallen. Nun konnte das große Fest endlich steigen und der **König** rief aus: ... Und so geschah es.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute.

Quelle: unbekannt, vermutlich aus der Jugendarbeit; Bearbeitung: Roland W. Wagner

Moderne Variation: Das Märchen von der kleinen, armen Hochschule

Spielregel: Bei „...“ reagieren die Mitspielenden der Situation entsprechend.

Es war einmal vor gar nicht allzu langer Zeit; da gab es hinter den sieben Bergen eine kleine, arme Hochschule mit lauter traurigen **Studierenden**: ... Dort arbeitete ein Rektor zusammen mit seinen Professoren - ein paar Professorinnen waren auch dabei - und vielen fleißigen Studierenden. Und über ihr aller Wohlergehen wachte eine Wissenschaftsministerin, die zwar voll guten Willens war, aber auch kein Geld verschenken konnte ...

Und jedesmal, wenn sich die **Studierenden** in ihre Hochschule begaben, waren sie ob der großen Not über alle Maßen betrübt: ... Außerdem gehörte noch einer zum Staate: der **Finanzminister**. Wenn dieser gar strenge und unbarmherzige Mensch sich den **Studierenden** zeigte ..., dann waren die meisten ganz still und ein wenig erschrocken ... , ein paar jedoch gar fürchterlich erzürnt ...

Alle lebten ziemlich unglücklich und unzufrieden, und alles wäre so weiter gegangen bis an den jüngsten Tag, wenn da nicht jene eine so ereignisreiche Woche gewesen wäre.

Es begann an einem ganz normalen Montagmorgen. Der **Rektor** saß zusammen mit einer Professorin für die Hauswirtschaftliche Lehre am großen Konferenztisch und sprach müde: ..., worauf die **Professorin** erwiderte: ... Der **Rektor** aber sagte nur: Daraufhin meinte die **Professorin** ein wenig verärgert: ...

Währenddessen saßen die traurigen **Studierenden** in ihrem Hörsaal und kämpften mit der Langeweile ... Nachdenklich sprach eine **Studentin** zu sich selbst: ... Durch das Fenster aber beobachtete dies eine brave **Arbeiterin**. Seit langem versuchte jene überaus aktive Frau nämlich, das kleine Land glücklicher werden zu lassen. Sie dachte sich: ... Und auf einmal erinnerte sie sich an einen erfolgreichen Streik in ihrem Betrieb und sie klopfte ans Fenster, worauf ihr aufgetan wurde. Voller Leidenschaft sprach sie zu den Studierenden: ... Eine **Studentin** aber, mit den Gedanken ganz woanders, meinte skeptisch: ...

Der **Rektor** und die **Professorin** saßen währenddessen beim zweiten Morgenmahle und löffelten ihren Haferbrei. Dazu kamen die **Arbeiterin** und eine **Studentin**: ... Der **Rektor** meinte vorwurfsvoll: ... Doch sogleich kam der **Studentin** eine tolle Idee und sie sagte lässig: ..., worauf die **Professorin** über die Maßen erfreut meinte: ..., und auch der **Rektor** einmal wieder beschloss, eine freundliche Miene dazu zu machen ...

Die **Studentin** wollte nun gleich zu ihrer **Ministerin** eilen, und da sie die langen Diskussionen mit ihren Kommilitonen sowieso immer langweilten, nahm sie ihren Mantel und verabschiedete sich mit den Worten: ... Weil sie aber keinen Schritt ohne die **Arbeiterin** tun wollte, rief sie sie mit der Bitte: ... Diese kam auch sogleich und hatte sofort eine ihrer berühmten spontanen Ideen: ...

Sie beschlossen also, in die Hauptstadt des kleinen Landes zu reisen. Schon bald erreichten sie das große Schloss, wo die Ministerin ihren Schreibtisch hatte. Sie dachten: ... Schließlich, nach langem Herumirren, fanden sie das richtige Zimmer, stürmten herein und stellten sich vor die **Ministerin** mit den Worten: ... Vom Anblick und den Worten ihrer Besucherinnen so erschrocken, fiel die **Ministerin** fast in Ohnmacht! Mit schwacher Stimme meinte sie zu der **Studentin**: ... Diese antwortete daraufhin: ... Die **Arbeiterin** aber kannte ein gar gutes Mittel, um die **Ministerin** wieder ganz wach zu bekommen: ...

Kaum aber war die **Wissenschaftsministerin** wieder bei klarem Kopf, überraschte sie der **Finanzminister**. Er kam herein mit den Worten: ..., worauf die **Wissenschaftsministerin** erneut ohnmächtig zusammenzubrechen drohte. Sie stöhnte: ... Der **Finanzminister** schrie: ..., und die **Studentin** meinte voller Angst: ... Darauf der **Finanzminister** böse: ... Und dann schleppte der **Finanzminister** die drei in sein eigenes Schloss, wo er einen großen und dunklen Keller hatte. Dort fesselte er seine Gefangenen und ermahnte sie: ..., worauf die **Studentin** zitternd und angstvoll sagte: ... Und auch die **Wissenschaftsministerin** klagte

voller Sorge: ... Die **Arbeiterin** aber, eine Frau ohne Angst, meinte kühl: ... Der **Finanzminister** verließ die Höhle mit den drohenden Worten: ... Er wollte nämlich unbedingt ein gar seltsames Spiel sehen, ein Spiel von vielen kräftigen Männern mit einem ledernen Ball, der mit den Füßen getreten werden muss. Wenig später fielen die drei Gefangenen vor Erschöpfung in einen tiefen Schlaf und schnarchten laut: ...

Durch das laute Schnarchen herbeigerufen, erschien ihnen die **Professorin** für dieses gar seltsame Fach mit der Abkürzung HTW, und sie sagte mit warmer Stimme: ... Die **Studentin** erwiderte ein wenig verwirrt: ... Die **Professorin** aber beruhigte sie: ... Sie gab den Gefesselten einen Zaubersaft mit den Worten: ... und entschwand wieder in der Dunkelheit der Nacht. Voll neuer Kräfte gelang es den Dreien sodann, sich aus ihren Fesseln zu befreien.

Schon bald kam der **Finanzminister** zurück; er hatte - mehr als ihm gut tat - dem Biere und dem Brandweine zugesprochen und sang ein gar schauerliches Lied: ... Und weil der **Finanzminister** nicht mehr gut auf den Beinen stand, wurde er von der Studentin und der Arbeiterin schnell überwältigt und seine Hände wurden gefesselt. Die **Wissenschaftsministerin** schaute nur ganz gespannt zu und kämpfte mit einem neuen Ohnmachtsanfall.

Zusammen mit dem **Finanzminister** durchsuchten sie sodann eifrig sein Schloss. Und in einem geheimen Gemach sahen sie gar erstaunliche Dinge. Die **Studentin** rief begeistert aus: ..., worauf die **Arbeiterin** bestätigend meinte: ..., und sie drückten sich mit aller Freude, die man sich nur denken kann, die Hände. So konnten sie gen Heimat aufbrechen; sie beschlossen, die Ministerin und den Minister mitzunehmen.

In der Hochschule warteten schon der **Rektor** samt seinen **Studierenden** und **alle** machten sich viel Angst und Sorgen ... Doch als die Vermissten eintrafen, jubelten **alle** laut: ... und der **Rektor** sagte freudig: ... Und zum **Finanzminister** meinte er: ..., worauf dieser einen gar lustigen kurzen Witz erzählte: ... und alle **Studierenden** so laut lachen mussten, dass ihnen die Ohren wehtaten: ... Sogar die gute und sonst so ernste **Wissenschaftsministerin** musste kichern ...

Die **Studentin** aber meinte erleichtert: ..., und auch die anderen freuten sich riesig. Und so ging es ab diesem Moment allen Studierenden ein wenig besser, und man schwor sich, sich nie wieder alles gefallen zu lassen. Nun konnte ein großes Fest steigen und der **Rektor** rief aus: ... Und so geschah es.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute.

Quelle der Grundidee unbekannt, vermutlich aus der Jugendarbeit; Bearbeitung: Roland W. Wagner (Dezember 1997)

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Für den Körper...

Körperknobeln

1 Zweck der Übung

Die hier vorgestellte Übung garantiert vor allem lustige Abwechslung, daneben fördert sie die nonverbale Ausdrucksfähigkeit, das Talent, sich in andere hineinzusetzen („Empathie“) und sogar strategisches Denken.

2 Übungsbeschreibung

Ich setze voraus, dass die Spielregeln von Knobeln bekannt sind (Papier umhüllt Stein, Stein schleift Schere, Schere schneidet Papier). Man kann jedoch Knobeln nicht nur mit der Hand, sondern mit dem ganzen Körper spielen. Und das ganze klappt zu zweit oder mit zwei Gruppen. Folgende Möglichkeiten des Körperknobelns sind denkbar:

- a) Die klassische Variation stellt die traditionellen Knobelelemente pantomimisch dar:
 - Papier = möglichst gerade Haltung, Arme flach am Rumpf anliegend
 - Stein = möglichst runde Hocke mit eingezogenem Kopf
 - Schere = Arme weit über dem Kopf, Beine gespreizt
- b) In der märchenhaften Variation gelten die Regeln: Drache entführt Prinzessin; Prinz ersticht den Drachen; Prinzessin verführt den Prinzen.
 - Drache = beide Hände nach vorne und kräftig fauchen
 - Prinz = mit imaginärem Degen kämpfen und hey, hey rufen
 - Prinzessin = grazil mit imaginärem Tüchlein winken und eieiei singen
- c) Die Schulbürokratie-Variation läuft so: Schüler verliert gegen Lehrer; Lehrer fürchtet den Schulrat; dem Schulrat graut vor den Schülern.
 - Schüler = lebhaft herumlaufen und laut schreien
 - Lehrer = nervös oder normal herumgehen
 - Schulrat = als personifizierte Autorität schreiten
- d) Schließlich die Straßenverkehrs-Variation: Auto ist besser als Motorrad (bei Regen), Motorrad ist schneller als ein Fahrrad, das Fahrrad schlägt jedoch das Auto - zumindest moralisch!
 - Auto: hupt „tut tut“
 - Motorrad: brummt (evtl. mit Lippenflattern)
 - Fahrrad: die Klingel läutet „bim bim“

Ein(e) Schiedsrichter(in) überwacht die Spielregeln und zählt vor jedem Spiel „drei - zwei - eins - los“. Bei Los müssen alle sofort die vorher überlegte Position einnehmen bzw. die nötigen Geräusche imitieren. Wer zu lange wartet, hat automatisch verloren.

Wird die Übung von Gruppen gespielt, müssen diese sich natürlich vor jeder Runde vertraulich absprechen können.

Je nach Lust und Zeit kann unterschiedlich lange „geknoelt“ werden.

3 Auswertung

Auf eine Auswertung kann hier verzichtet werden, es sei denn, dass unerwartete gruppendynamische Konflikte zu kitten wären.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Redeübung

Anschauliches Erzählen

1 Zweck der Übung

Eine wichtige Fähigkeit nicht nur der pädagogisch Tätigen ist es, spontan, anschaulich, verständlich und abwechslungsreich erzählen zu können.

Die hier vorzustellende Übung soll dies fördern. Außerdem können die individuelle Kreativität, Schlagfertigkeit und die Kompetenz zur Beurteilung mündlicher Kommunikation erprobt werden.

2 Übungsbeschreibung

Es geht um das eher spielerische Erarbeiten von möglichst guten kurzen Erzählungen. Damit in Gruppen mit unterdurchschnittlicher Formulierungskompetenz niemand überfordert wird, sollte schon zu Beginn auf die Variationsmöglichkeiten (vgl. übernächste Seite) hingewiesen werden.

Als Vorbereitung beschreibt die Spielleitung für alle Teilnehmenden jeweils zwei verschiedene Kärtchen oder Zettel, so dass es einen Stapel „Stichwörter“ und einen Stapel „Erzählstile“ gibt.

Auf jedem „Stichwort-Kärtchen“ stehen gut lesbar (in Druckbuchstaben) fünf unterschiedliche durch Nachdenken gefundene bzw. zufällig aus Lexika oder Zeitungen ausgewählte Stichwörter (z. B. nachlaufen, Varieté, Rettich, Kork, halsstarrig). Diese fünf Stichwörter sollten in einer anschließend zu erzählenden Geschichte vorkommen, möglichst in der vorgegebenen Reihenfolge und in ihrer angegebenen grammatikalischen Form. Abwandlungen wie „nachgelaufen“ oder „Korken“ wären folglich bei strenger Auslegung der Spielregeln nicht erlaubt).

Auf den (wenn möglich andersfarbigen) „Erzählstil-Kärtchen“ bzw. Zettel steht jeweils eine Bitte zum Erzählstil, die ebenfalls erfüllt werden sollte. Folgende Möglichkeiten können benutzt werden:

-
- Eine bestimmte Zielgruppe, deren Niveau sprachlich getroffen werden soll.
Einige Beispiele dazu:
 - eine Kindergartengruppe
 - Omas und Opas im Altenheim
 - ein „professoraler Kreis“
 - eine Hauptschulklasse.
 - Eine Anweisung kann dem Satzbau gelten.
Folgende Beispiele wären denkbar:
 - möglichst viele kurze oder lange Sätze
 - möglichst einfache oder komplizierte Konstruktionen
 - eventuell sogar „abwechselnd ein kurzer und ein langer Satz“.
 - Die Erzählzeit kann verändert werden
 - durch ein Erzählen im Perfekt bzw. im Präsens
 - durch den Wechsel zwischen diesen Erzählzeiten.
 - Bestimmte stilistische Möglichkeiten können berücksichtigt werden, z. B.
 - viele wörtliche Reden
 - anschauliche Vergleiche
 - direkte Anreden der Zuhörenden
 - rhetorische Fragen.
 - Eventuell können sogar störende persönliche Eigenarten gespielt werden, z. B.
 - viele Verlegenheitslaute
 - lange Nachdenkpausen
 - penetrant wiederholte Lieblingswörter („halt“) usw.
 - Eine bestimmte Erzählgattung wird vorgeschlagen, z. B.
 - modernes oder traditionelles Märchen
 - Gespenstergeschichte
 - Krimi
 - „Fantasy“
 - Liebesgeschichte
 - Reiseabenteuer
 - Science-Fiction.

Die eigentliche Spielregel ist einfach: jede teilnehmende Person nimmt sich ein Kärtchen bzw. einen Zettel mit den Stichwörtern und versucht, daraus eine Geschichte mit mindestens fünf Sätzen¹ zu bilden. Die Stichwörter sollten vorgelesen und vielleicht sogar angeschrieben werden, damit die Spielregel kontrolliert werden kann. Sodann wird ein Kärtchen bzw. Zettel aus dem Stapel „Erzählstil“ gezogen; diese darauf gefundene Bitte bleibt jedoch vorerst für den Rest der Gruppe geheim; sie soll natürlich beim Erzählen beachtet und erst am Ende der Auswertung verraten werden.

Je nach Gruppenzusammensetzung können die Aufgaben spontan oder mit etwas Vorbereitungszeit (z. B. 5 Minuten) bearbeitet werden. Um auswendig klingende Beiträge zu vermeiden und damit möglichst viele in der Gruppe gut zuhören können, sollten die einzelnen Akteure ihre Aufgaben erst relativ kurz vor ihrem „Auftritt“ erhalten, z. B. dann, wenn die Nachbarin mit ihrer Geschichte anfängt.

¹ Diese „mindestens“-Regel hat zwei Hintergründe: einmal sollen lange Satzreihen vermieden werden, zum anderen blockiert es den Trick, in einem Satz alle Stichwörter aufzählend unterzubringen („Ich fand einmal einen Zettel, darauf standen die Wörter ...“)

Ein Tipp, der auch allen Mitspielenden gegeben werden kann: Grundsätzlich gibt es bei der Übung zwei Möglichkeiten, zu einer guten Erzählung zu kommen. Die meisten probieren, ob sich aus den vorgegebenen Stichwörtern eine neue Geschichte „erfinden“ lässt. Oft verhindert jedoch die Zufallsauswahl eine schlüssige Handlung. Also kann auch ein „Variationsrezept“ probiert werden: Man nehme eine nette, selbst oder „medial“ erlebte Episode, erzähle davon und baue die vorgegebenen Wörter ein.

Bei der Auswertung geht es vor allem darum, nach Auffälligkeiten zu fragen. Persönliche Gewohnheiten werden dabei oft unbefangener angesprochen, da sie ja eventuell auf Grund einer Spielregel vorkamen. Manche Anweisungen wiederum sind, vor allem wenn sie nicht übertrieben eingesetzt werden, so unauffällig, dass sie zwar zu einer guten Geschichte beitragen, aber kaum bewusst werden (z. B. der Wechsel von kurzen und langen Sätzen).

Mehr zum Thema „Anschauliches Erzählen“ steht im gleichnamigen Kapitel der „Grundlagen“.

3 Variationen

Bei mehr als zehn Teilnehmenden kann, bei mehr als fünfzehn sollte die Gruppe geteilt werden. Das hat zudem den Vorteil, dass nicht so viele unterschiedliche Kärtchen angelegt werden müssen.

Im Rahmen eines zweiten Durchgangs können die Teilnehmenden versuchen, bestimmte selbstgewählte Vorsätze zu berücksichtigen, z. B. etwas mehr Blickkontakt einzusetzen.

Für weniger sprachgewandte Zielgruppen ist es vorteilhaft, wenn die Stichwörter aus deren Erfahrungsbereichen gewählt werden.

Großzügiger Umgang mit den Spielregeln macht die Übung leichter, z. B. dürfen bei Bedarf einzelne Stichwörter weggelassen werden („nur drei von fünf“); Sie können ferner die Reihenfolge der Stichwörter oder deren grammatikalische Form verändern.

Umgekehrt reizt es fortgeschrittene Gruppen, gleichzeitig zwei oder drei verschiedene Bitten zum Erzählstil zu realisieren.

Eine mögliche Fortsetzung der Übung: die Gruppe erarbeitet eine gemeinsam formulierte Geschichte aus allen Stichwörtern. Dazu erhält jedes Mitglied einen Zettel mit fünf Stichwörtern. Im Kreis oder mit Ballzuwerfen soll nun der Reihe nach von jeder Person solange ein Teil einer neuen Geschichte erzählt werden, bis ein Stichwort untergebracht wurde. Die Geschichte sollte dann zu Ende sein, wenn alle Stichwörter mindestens einmal genannt wurden.

Erzählstichwörter

Arbeiter
Bein
Glückseligkeit
verloren
deutlich

Erzählstichwörter

Schönheit
Volk
Praxis
eigentümlich
klagen

Erzählstichwörter

Arzt
Glanzstück
erwerbslos
Zeugnis
vergessen

Erzählstichwörter

Konsequenz
Satz
Geist
täglich
fordern

Erzählstichwörter

Bruchstück
Literatur
Einspruch
voranstellen
trocken

Erzählstichwörter

Wohnwagen
verschollen
zeigen
Bücherei
Witz

Erzählstichwörter

Widerspruch
Hospital
beginnen
vielfach
Gesicht

Erzählstichwörter

lustig
Bewohner
Spitze
Tinte
rasen

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Redeübung

Konstruktiv und effektiv Probleme ansprechen

1 Zweck der Übung

Für viele ist eine Sprechsituation besonders problematisch: sie spüren ein Problem bzw. ein Ärgernis und wollen dies nicht still schlucken, sondern möglichst gut ansprechen. Wie dies konstruktiv und effektiv geschehen kann, soll die hier vorzustellende Übung des seit Jahrzehnten bewährten und auf Richard Wittsack zurückgehenden „MISLA-Modells“ demonstrieren.

2 Übungsbeschreibung

Es geht um die Erprobung eines einleitenden Gesprächsbeitrags unter möglichst realistischen Bedingungen.

Zur ersten Einführung in die Thematik hat sich ein vorgespieltes Beispiel gut bewährt (am besten ein negatives, vielleicht auch ein positives, das zur Nachahmung reizt).

Damit sichergestellt ist, dass alle größtmöglichen Nutzen aus der Übung ziehen können, sollten die gewählten Themen möglichst keine imaginären, sondern möglichst echte („authentische“) Probleme behandeln. Ein paar Hilfsfragen bieten sich an; begonnen werden sollte mit der echtsten und somit besten Themenwahl: Wer könnte ein Problem aus unserem Kreis, aus unserer Veranstaltung ansprechen?

Die zweitbeste Thematik wären andere Probleme aus der Hochschule bzw. dem gemeinsamen Arbeitsplatz, da hier meist alle mitreden können.

Dritte Frage: Viele kennen Ärgernisse aus der Gemeinde, Stadt bzw. Region, also sollten diese nun angesprochen werden.

Schließlich könnten bei einer vierte Frage private Probleme im weitesten Sinne berücksichtigt werden, z. B. mit der Vermieterin oder Mitbewohnern.

Eine unter Umständen sehr interessante Variante wäre die „Selbstüberzeugung“, bei der eine eigene Schwäche vorgestellt und besprochen wird.

Je nach Thema sind entweder die für die Veranstaltung Verantwortlichen bzw. die Teilnehmenden direkt anzusprechen, oder nicht anwesende, evtl. den meisten fremde Personen sollen in Rollenspielform beeinflusst werden.

Unter allen Umständen soll zu Beginn jedes neuen Themas kurz über den situativen Rahmen informiert werden: Wer soll unter welchen Umständen angesprochen werden? Nur so ist ein realistischer Eindruck möglich.

Bei manchen Themen empfiehlt sich zusätzlich, mit Hilfe einiger vorhandener Gegenstände und mit etwas Umstellung des Mobiliars die Szene für die Betrachter anschaulicher und für die Akteure vertrauter werden zu lassen.

Eine Redezeitbegrenzung müsste je nach Gruppengröße und vorhandener Gesamtzeit vereinbart werden. Realistisch ist ein Zeitrahmen von 2 bis 5 Minuten pro Beitrag, dazu kann eine oft ausführliche Diskussion kommen.

Die Übung kann mit oder ohne individuelle Vorbereitungszeit laufen, jedoch führen mehr als fünf Minuten Planung häufig zu vorgelesenen Aufsätzen.

Vor der ersten Beitragspräsentation oder auch erst bei der Auswertung sollte auf das MISLA-Modell (eine Möglichkeit zur Strukturierung) hingewiesen werden. „MISLA“ ist ein Akronym für Motivation - Ist-Zustand - Soll-Zustand - Lösungen und Appell. Das Gleiche in Frageform formuliert: Warum spreche ich? Was ist bzw. war das Problem? Wie sollte es sein? Wie könnte dies erreicht werden? Was muss dazu getan werden? (vgl. „Grundlagen“, Kapitel „Hilfreiche Strukturierungen“). Selbstverständlich sind manchmal auch Variationen dieser Vorgehensweise sinnvoll; z. B. könnte ein allgemein akzeptabler Lösungsvorschlag als plausible Einleitung dienen.

Die Beiträge können in der Reihenfolge der Themenvereinbarung vorgestellt werden; damit alle ähnlich lange „Bedenkzeit“ haben.

Zusatzfragen, Widerspruch bzw. Diskussionen sind fast immer sinnvoll, da sie die Probleme verdeutlichen und dazu ein spontanes und freies Formulieren ermöglichen.

Eine Aufnahme der Übung auf Tonband oder Video ermöglicht es, zunächst alle Beiträge ohne formale Kommentierung anzuhören.

3 Auswertung

Bei der Auswertung steht die Frage im Vordergrund, wie wirksam der Beitrag war bzw. sein könnte. Das MISLA-Modell fördert- wenn es richtig nachvollzogen wurde - die Klarheit und Logik der Argumentation, es erleichtert durch konstruktive Lösungsvorschläge das Überzeugen und erschwert umgekehrt destruktives und ineffektives „Motzen“.

Die drei anzusprechenden Hauptprobleme sind erfahrungsgemäß:

- zu ausführliche Problemdarstellungen
- keine oder unrealistische Lösungsideen
- nicht oder nur vage formulierte Appelle.

Entsprechende Ergänzungsfragen („Wie könnte dein Ziel realisiert werden?“, „Was sollen wir jetzt tun?“) können wertvolle Impulse liefern.

Eventuell müsste bei der Diskussion auf das Vorteilsprinzip hingewiesen werden: Welchen Vorteil hat die Zielperson oder Zielgruppe, wenn sie den Vorschlag akzeptiert? (Vgl. den Schritt 3 des AIDA-Modells im Kapitel „Hilfreiche Strukturierungen“ der „Grundlagen“).

Ansonsten gelten gerade hier die allgemeinen Empfehlungen für angemessenes Feedback. In vielen Fällen wird leider eine gewisse „Frustrationstoleranz“ gefordert sein, da sich auch beim Einsatz brauchbarer Strukturierungen und in langen Diskussionen viele Probleme als unlösbar erweisen.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Rede- und Gesprächsübung

Umgang mit unfaire Argumentation

1 Zweck der Übung

Ein Hauptziel von fast allen Veranstaltungen zur rhetorischen Kommunikation ist das Training einer Argumentationskompetenz, die möglichst vor Manipulationen schützt und die eigene Meinung wirksam präsentiert. Eine wichtiges Voraussetzung dafür heißt: unfaire Mittel bei anderen erkennen. Die hier vorzustellende Übung soll diese Fähigkeit fördern. Außerdem können einige Techniken der Entgegnung („Konterungsmöglichkeiten“) erprobt werden.

2 Übungsbeschreibung

Als Grundlage der Übung erhalten die Teilnehmenden authentisches „persuasives“ Material, z. B. Anzeigen oder Flugblätter, Werbespots oder Ausschnitte aus Fernsehdiskussionen.

Je nach Gruppengröße und verfügbarer Zeit können alle allein bzw. paarweise den gesamten Text oder einzelne Abschnitte zunächst individuell bearbeiten. Dabei sind zwei Leitfragen wichtig:

- Welche Tricks bzw. unfairen Argumentationen fallen auf?
- Wie könnte eine Entgegnung formuliert werden?

Als inhaltliche Hilfestellung könnte der Baustein „Wirksame Argumentationen“ der „Grundlagen“ herangezogen werden; je nach Textumfang dauert diese Phase zwischen 5 und 45 Minuten.

Anschließend sollten die „Arbeitsergebnisse“ der Gruppe vorgestellt werden; Zusatzfragen bzw. spontane Anmerkungen sollten dabei von allen Beteiligten eingebracht werden können, da so oft echte Diskussionen entstehen. Eventuell kann die Übungsleitung die Rolle des „advocatus diaboli“ spielen, indem sie versucht, die vorgebrachten Entgegnungen aus der Sicht der Textproduzenten zu widerlegen.

Ein Beispiel für eine kritische Analyse einer problematischen Argumentation enthält der folgende Beitrag:

WAGNER, Roland W.: Die Trickkiste der rechtsradikalen Rhetorik oder: Wie argumentieren gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit? In: Eva-Maria KRECH u. Eberhard STOCK (Hrsg.): Sprechen als soziales Handeln. Hanau, Halle: Verlag W. Dausien, 1997. S. 254-263

3 Auswertung

Bei der Kommentierung der Beiträge sollte im Vordergrund die Frage stehen, ob die jeweils vorgetragenen Argumentationsanalysen und -entgegnungen plausibel und wirksam empfunden werden. Vier Fehler fallen nämlich häufig auf:

- Es kommen unbegründete Vorwürfe, z. B. „unsachlich“, „unfair“ - hier sollte stets mit „warum?“ nachgefragt werden.
- Die Zielgruppe des Originaltexts und deren Vorstellungen werden zu wenig berücksichtigt - hier hilft ein Hinweis auf die „Vorteilsargumentation“ (= Argumente mit Vorteilen für die Angesprochenen).
- Es wird vergessen, dass manche Personen, vor allem jene mit unterdurchschnittlicher Intelligenz, sich eher mit emotionaler Argumentation beeinflussen lassen, es wird also zu rational argumentiert.
- Viele beschränken sich auf die vorgegebenen Themen und bringen keine darüber hinausgehenden Argumente mit anderen, oft sinnvolleren Sachaspekten.
Ein Beispiel: Rechtsradikale schreiben i. d. R. nichts über die positiven wirtschaftlichen Aspekte der Ausländerbeschäftigung.

Als Fortsetzung der Übung kann ein gemeinsamer „Gegentext“ der Gruppe, z. B. in Form eines Leserbriefs oder eines Anti-Werbespots erarbeitet werden.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Rede- und Gesprächsübung

Vom spontanen Sprechen zu Stegreif-Kurzreden

1 Zweck der Übung

Eine in vielen Situationen wichtige Fähigkeit ist es, spontan, anschaulich, verständlich und argumentativ begründet über ein vorgegebenes Thema ein paar Gedanken äußern zu können. Die hier erklärte „klassische“ rhetorische Übung der Stegreifkurzrede soll dies fördern; eventuell kann sie nebenbei zur Stressgewöhnung beitragen. Erprobt werden können ferner die individuelle Kreativität, Schlagfertigkeit und die Kompetenz zur Beurteilung mündlicher Kommunikation.

2 Übungsbeschreibung

Als Übungsgrundlage erhält nacheinander jede(r) Teilnehmende(r) einen Umschlag; darin sind mehrere Kärtchen bzw. Zettel, auf denen jeweils ein Thema steht: entweder echte Probleme oder lustige Fragen. Um langweilige Wiederholungen zu verhindern, sollte für jede Person mindestens ein Thema vorbereitet werden.

Die Themen sollten je nach Gruppe und Situation aktuell und individuell formuliert werden. Einige Beispiele, die sich in meinen Gruppen bewährten:

- Mehr Praktika während des Studiums?
- Frauenquoten bei Einstellungen?
- Fahrrad statt Auto?
- Numerus Clausus an unserer Hochschule?
- Plastikgeschirr in den Cafeterias?
- Mehr Hilfe für die Dritte Welt?
- 0,0 Promille für Autofahrer?
- Zensuren auch für die Hochschul-Lehrkräfte?
- Anwesenheitspflicht bei Seminaren?
- Gesamtschulen?
- Tempo 100 (120, 130) auf allen Autobahnen?
- Fernsehübertragung der Vorlesungen?
- Dialekt-Kurse an unseren Schulen?
- Ein soziales Pflichtjahr für alle?
- Meine liebsten Politiker(innen)?
- Arbeitszeitverkürzung auch für Studierende?
- Vor- und Nachteile von Redeübungen?
- Kuschtierchen als Prüfungshilfe?
- Computer in die Schulen?
- Die „ideale“ Schule?

Die Spielregeln sollten ebenfalls dem Gruppenniveau angepasst werden; sie werden erfahrungsgemäß bereitwilliger akzeptiert, wenn sie nicht von einer Leitungsperson

aufgezwungen, sondern von der Gruppe selbst diskutiert und beschlossen werden. Fast immer kommt nach einer zunächst leichten Stufe der Wunsch, auch eine etwas schwierigere probieren zu dürfen.

Relativ stressfrei geht z. B. der folgende Ablauf: alle sitzen im Kreis (evtl. in Kleingruppen); eine(r) zieht ein Kärtchen und liest das Thema vor; alle haben die Chance, ihre Gedanken spontan zu äußern; niemand wird zu einem längeren Beitrag gezwungen.

Etwas schwieriger wird die Übung, wenn alle im Kreis sitzend der Reihe nach den Umschlag bekommen und von jeder und jedem erwartet wird, mehrere Sätze zum jeweils ausgewählten Thema zu sagen. Wird eine Vorbereitungszeit vereinbart (z. B. 1-5 Minuten), so stellt dies nicht unbedingt eine Erleichterung dar, da die Erwartungen analog steigen.

Besonders stressig wird eine Rede, wenn sie stehend vor der ganzen Gruppe gehalten werden muss, das Thema nicht mehr frei gewählt werden kann und zudem Zwischenrufe und Zusatzfragen erlaubt werden. Bei diesen Schwierigkeitsgraden haben sich natürlich die Akteure nach ihrem Vortrag einen herzlichen Beifall verdient!

Bei Bedarf können ein paar Tipps hilfreich wirken, z. B. die Erinnerung an das „MISLA“-Vorgehen, den „Dreischritt“ oder den klassischen Aufbau von „Besinnungsaufsätzen“ bzw. „Erörterungen“:

- Einleitung: das Thema ist wichtig, originell oder interessant!
- Hauptteil 1: Was spricht dafür?
- Hauptteil 2: Was spricht dagegen?
- Schluss: Meine Position?

Vielen hilft ferner die Empfehlung, es einfach mit „lautem Denken“ zu probieren, d. h., die Fragen, die durch den Kopf schwirren, in Form von rhetorischen Fragen auszusprechen.

3 Auswertung

Häufig kann auf eine Einzel-Kommentierung der Beiträge verzichtet werden; es genügt ein bekräftigender Hinweis, dass eine je nach Spielregel mäßig bis extrem schwierige Übung erfolgreich bewältigt wurde. Falls dies nicht mit gutem Gewissen gesagt werden kann, waren die Anforderungen zu unrealistisch!

Bei einer Einzelauswertung lauten die zentralen Fragen, ob die jeweils vorgetragenen „Reden“ ansprechend gelöst bzw. welche Stress- oder Lampenfieberauffälligkeiten noch festgestellt werden konnten. Hierbei müsste das Feedback jedoch stets konstruktiv ausfallen, d. h. mit Informationen, wie die Auffälligkeit reduziert werden kann (vgl. den „Grundlagen“-Baustein zur Sprechängstlichkeit).

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Rede- und Gesprächsübung

Das Unterrichten üben: Die Pädagogische Sequenz

1 Zweck der Übung

Eine kurze Vorbemerkung, damit sich niemand überfordert fühlt: Die hier vorgestellte Übung richtet sich ausschließlich an jene, die „professionell“ andere gut informieren oder unterrichten wollen. Wer dies erfolgreich leisten möchte, braucht dazu erfahrungsgemäß ein paar Qualifikationen, z. B. die Fähigkeit zum anschaulichen Formulieren oder ansprechende „Körpersprache“. Alle Teilnehmenden können durch diese Übung erfahren, wo ihre individuellen Stärken (und vielleicht auch ihre Schwächen) liegen und hilfreiche Tipps bekommen.

2 Übungsbeschreibung

Alle erhalten die Gelegenheit, eine kleine „pädagogische Sequenz“ für bzw. mit der Gruppe zu präsentieren. „Pädagogische Sequenz“ bedeutet eine kurze Unterrichtseinheit, die anderen Informationen oder Erfahrungen vermittelt. Eine mögliche Extremform wäre z. B. das klassische Referat (= Monolog pur), eine andere mögliche Extremform das freie Unterrichtsgespräch. Vielleicht reicht ein einziger klug gesetzter Impuls, und die Gruppe redet die gesamte Zeit allein? Alle Kombinationen von Monolog und Dialog sind natürlich ebenfalls möglich, z. B. Vorkenntnisse sammeln und ergänzen oder Thesen präsentieren und diskutieren.

3 Themenfindung

Die Themen sollten für die meisten anderen wirklich neu sein - nur so gibt es echte Information und alle werden ein wenig klüger. Am besten läuft es also, wenn zunächst die gesamte Gruppe die Themen vereinbart.

Einige Hilfsfragen zur Themenfindung:

- In welchem interessanten Seminar, das die meisten anderen dieser Gruppe nicht kennen, bin bzw. war ich?
- Welches Referat oder welcher Unterrichtsversuch hat mir soviel Spaß gemacht, dass ich davon das Wichtigste zusammenfassen kann?
- Habe ich ein Hobby, das die meisten anderen nicht so gut kennen?

- Von welcher Ferienarbeit oder Nebentätigkeit kann ich berichten?
- Weiß ich von einem besonders lesenswerten Buch, von hörenswerter Musik, von einem beeindruckenden Film? Habe ich ein anderes herausragendes kulturelles Ereignis miterlebt (z. B. Ballett-, Theater- oder Opernaufführung, Festival)?
- Kann ich ein ungewöhnliches Reise- oder Ausflugsziel vorschlagen?
- Vielleicht verdient sogar der eigene Herkunftsort oder -stadtteil eine kurze Vorstellung („Heimatkunde“)?
- Welche Kneipen oder Discos, die man besuchen oder meiden sollte, kenne ich aus eigener Erfahrung?

Ein Tipp zur Vorgehensweise: Zählen Sie bitte nicht alle Fragen einfach nur auf, da sonst das Überangebot verwirrend wirken könnte und erfahrungsgemäß die meisten sich für die Urlaubsthemen entscheiden. Im Interesse größerer thematischer Abwechslung sollten deshalb die einzelnen gerade genannten Fragen bzw. Themenbereiche der Reihe nach geklärt werden.

4 Zur Zeitplanung

Je nach Gruppengröße und verfügbarer Gesamtzeit sollten die Beiträge zwischen drei und fünf Minuten umfassen. Weniger als drei Minuten sind ungünstig, da bei den meisten erst die (normale!) Anfangsnervosität abgebaut werden muss. Selbstverständlich können besonders interessante Beiträge und Diskussionen auch länger als fünf Minuten gehen, falls es der Zeitrahmen gestattet.

Zur Vorbereitungsdauer: Es geht bei dieser Übung nicht um eine Lehrprobe, sondern um eine möglichst realistische Demonstration des normalen Sprechens. Beiträge mit zu langer Vorbereitungszeit wirken oft wie auswendig gelernt. Deshalb sollte die Vorbereitung höchstens doppelt so lange wie die anschließende „Unterrichtszeit“ gehen, also etwa 10 Minuten.

5 Die Vorstellung der Beiträge

Sie können in selbstgewählter Reihenfolge präsentiert werden.

Folgende Vorweg-Informationen haben sich als sinnvoll erwiesen: *„Wichtig ist anschließend auch gutes Zuhören. Wer dazu neigt, den eigenen Beitrag bis zur allerletzten Minute vorzubereiten und deswegen den anderen nicht optimal folgen kann, sollte möglichst früh sprechen. Ebenfalls sollten jene beginnen, die unter größerem „Lampenfieber“ leiden. Selbstverständlich können auch jene anfangen, die keine besonderen Sprechängstlichkeitsprobleme kennen. Also kann eigentlich jeder und jede den Anfang machen!“*

Zwischen den einzelnen Beiträgen kann eine passende Moderation den etwas schüchternen Mut machen. Ähnliche Themen können mit dem Muster „Dazu passt thematisch sehr gut der Beitrag von ...“, neue Bereiche mit „Zur Abwechslung eine ganz andere Thematik ...“ angekündigt werden.

Für eine optimale Auswertung der Übung werden alle Beiträge auf Video aufgezeichnet.

6 Die Auswertung

Von Vorteil ist es, wenn zwischen „Life-Vorführung“ und Auswertung einige Tage Zeit liegen, da nur so der nötige „Erinnerungsverlust“ auftritt und die Videoaufzeichnung auch von der sprechenden Person mit etwas Abstand betrachtet werden kann.

Ausnahme: Falls am Ende einer Aufnahmestunde noch etwas Zeit bleibt, kann ein erster optischer Eindruck vermittelt werden. Kurze Ausschnitte ohne Ton zeigen dann z. B. fast immer eine relative Körpersprachliche Ruhe; lustig kann eine Zeitrafferdemonstration aller Beiträge werden.

Im Rahmen der Auswertung muss erfahrungsgemäß häufig auf ein Grundprinzip erfolgreicher Kommunikation hingewiesen werden: dass nicht nur „über etwas“ geredet werden soll, sondern stets auch „von einer Person zu anderen Personen“ (vgl. die Modelle von BÜHLER und SCHULZ VON THUN im Grundlagen-Kapitel „Modelle und Leitsätze zur Kommunikation“). Oft ist es also sinnvoll, einige Möglichkeiten des intensiveren persönlichen Ansprechens vorzuschlagen oder zu der einen oder anderen persönlichen Aussage zu ermutigen.

Was ist Rhetorik?

Zunächst zwei (hier zugunsten einer besseren Lesbarkeit teilweise bearbeitete) Definitionen aus Nachschlagewerken:

1. Duden - Das große Wörterbuch der deutschen Sprache (Mannheim u. a. 1994; S. 2779)

Rhetorik

- a) Redekunst
- b) Lehre von der wirkungsvollen Gestaltung der Rede
- c) Lehrbuch der Redekunst

rhetorisch

- a) die Rhetorik betreffend: rhetorische Figuren (Redefiguren); die Frage ist rein rhetorisch (um der Wirkung willen gestellt, ohne daß eine Antwort erwartet wird)
- b) die Redeweise betreffend: mit rhetorischem Schwung; einen rhetorischen Vergleich nicht scheuen
- c) phrasenhaft, schönrednerisch: -es Gefasel

2. Metzler Lexikon Sprache (Stuttgart, Weimar 1993; S. 510)

Rhetorik (aus dem Griechischen Begriff „techné rhétoriké“ = „Redekunst“): Fähigkeit, durch öffentliche Rede einen Standpunkt überzeugend zu vertreten und so Denken und Handeln anderer überzeugend zu beeinflussen und Theorie bzw. Wissenschaft von dieser Kunst.

Die heutige Rhetorik (als Wissenschaft) beschäftigt sich nicht nur mit der Rede, sondern auch mit den unterschiedlichsten Gesprächsformen, z. B. Small Talk, Konferenzen, Debatten, Beratungsgesprächen.

Ferner interessiert sie nicht nur Überzeugungsprozesse („Persuasive Rhetorik“), sondern auch Aspekte der verständlichen und anschaulichen Information („Informative Rhetorik“) und der hilfreichen Beratung („therapeutische Rhetorik“).

Mein Definitionsvorschlag lautet deshalb:

Rhetorik ist

- a) die menschliche Fähigkeit, Sprache möglichst wirksam einzusetzen.** („Seine Rhetorik war eindrucksvoll“)
- b) eine seit der Antike praktizierte Wissenschaft, die verschiedene Aspekte der Kommunikation untersucht und sich primär mit geschriebener und gesprochener Sprache, vor allem ihrer Wirksamkeit, beschäftigt. Sie untersucht dabei unterschiedliche Gesprächs- und Redeformen und gibt Anregungen zu deren Verbesserung.** („Die heutige Rhetorik beschäftigt sich auch mit dem Unterrichtsgespräch“)

Da die traditionelle Rhetorikvorstellung viele Vorurteile weckt und sich Rhetorik heute primär mit der menschlichen Kommunikation beschäftigt, wird innerhalb der modernen Sprechwissenschaft der Begriff „**Rhetorische Kommunikation**“ bevorzugt.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Rede- und Gesprächsübungen

Ein Gespräch führen

1 Zweck der Übung

Der (scheinbare) Hauptzweck heißt: individuelles Feedback geben und bekommen.

Noch wichtiger ist mir jedoch ein „emanzipatorisches“ bzw. „metakommunikatives“ Ziel, das erst im Verlauf der Übung angesprochen werden sollte, um einen möglichst eindrucksvollen „Aha-Effekt“ zu erreichen: die Akteure sollen lernen, dass es nicht immer besonders sinnvoll ist, Anweisungen von vermeintlichen Autoritäten kritiklos zu akzeptieren.

Die hier beschriebene Übung ist außerdem ein Beispiel dafür, welche Gesprächsübungen in Sprachbüchern stehen. Sie ermöglicht somit eine Diskussion über methodische bzw. schulische Aspekte der Sprecherziehung.

2 Übungsbeschreibung

Zunächst brauchen wir „arbeitsfähige“ Untergruppen von mindestens vier und höchstens zwölf Teilnehmenden. Jede Untergruppe teilt sich dann nochmals in „Aktive Gesprächsrunde“ („A“) und „Beobachtungsrunde“ („B“), entweder mittels freier Entscheidung oder durch Ziehung vorbereiteter Lose. Alle „A“ bekommen jeweils eine(n) Beobachter(in); alle „B“ einigen sich, wer welche „A“-Person beobachtet. Bei ungeradzahligen Gruppen steigt eine Lehrkraft bei „B“ ein.

Dann setzen sich alle „A“ zusammen und bekommen einen Gesprächsimpuls, z. B. die Aufgabe 1 der Übungseinheit M 4 auf Seite 8 von „Praxis Sprache“ für die 7. Jahrgangsstufe (egal, ob Hauptschule, Realschule oder Gymnasium; die Übung ist identisch). „Die Aufgabe lautet: Die a-Gruppe im Innenkreis schaut sich das Foto an und spricht über die angeschnittenen Probleme.“ Falls Sie das Buch haben, sehen Sie auf Seite 9 oben ein im Schlamm spielendes Kleinkind, unten eine überquellende Mülltonne. Für die Übung können sie jedoch jedes beliebige Bild verwenden, über das man mehr als zwei Sätze sagen könnte. Als Gesprächszeit könnten „bis zu 10 Minuten“ vorgegeben werden.

Alle „B“ setzen sich so, dass sie ihre(n) „A“ gut beobachten können; sie haben Papier und Stift und notieren ihre Beobachtungen.

Fast immer wird die Übung zunächst relativ zäh laufen (falls nicht zufällig zwei Mütter in der Gruppe auf allgemeine Erziehungsfragen kommen). Fast alle fühlen sich deutlich sichtbar

unwohl, formulieren mehr oder minder banale Sätze zum vorgegebenen Thema und sehen oft zur Übungsleitung, in der Hoffnung, dass diese ein Machtwort spricht und die unangenehme Situation beendet.

Dies sollte jedoch erst dann geschehen, wenn entweder die vorgesehene Gesprächszeit abgelaufen ist oder sich die Gruppe selbst zum Abbruch entschließt. Nur kommt Letzteres leider sehr selten vor! Kaum jemand hat den Mut, das eigene Unbehagen zu verbalisieren und in die „Metakommunikation“ zu gehen, z. B. die anderen zu fragen, wie sie sich jetzt in dieser Situation fühlen, über die gestellte Aufgabenart zu reden oder grundsätzliche methodische Fragen anzusprechen. Dies kann und sollte spätestens in der Auswertung unmittelbar nach Beendigung der ersten Runde nachgeholt werden, bevor der Reihe nach das individuelle Feedback abläuft.

Die Untergruppen tauschen dann ihre Aufgaben. Fast immer könnte man wetten, dass die zweite Runde erheblich lockerer ins Gespräch geht, schließlich weiß sie ja jetzt, dass sie jederzeit das Gespräch abbrechen darf! Zur Abwechslung können Sie eine andere Thematik vorgeben, z. B. eine weitere aus dem bereits erwähnten Sprachbuch, Seite 10. Dort steht als Aufgabe 4:

„Wählt eines der folgenden Themen und beobachtet dabei die neuen Erfahrungen.

- Uwe erzählt: In den Niederlanden sieht man an fast allen Häusern freie oder nur mit Blumen dekorierte Fenster. Ich finde, Gardinen vor den Fenstern sind überflüssig.
- Eine Großmutter entrüstet sich darüber, dass ihr Enkel Nadelarbeit (= „Textiles Werken“ bzw. „Handarbeit“) im Unterricht mitmachen will.
- Ein Schild im Bus zeigt folgenden Text: Wenn es um den Sitzplatz geht - das Alter sitzt - die Jugend steht.
- Jemand meint: Jugendliche heute sind grundsätzlich gegen alles, was die Erwachsenen ihnen vorschlagen.“

3 Variationen

Die Beobachter(innen) können eventuell eine ausführlichere und fundiertere Analyse liefern, wenn sie mit Beobachtungsbogen ausgestattet werden. Ein Beispiel dazu finden Sie im Abschnitt 1-3 dieser Zusammenstellung. Das Formular kann dann hoffentlich lesbar ausgefüllt und den Beobachteten anschließend als Andenken überreicht werden.

Wenn wenig Zeit zur Verfügung steht, kann das Feedback in parallel geführten Zwiesgesprächen gegeben werden. Etwa verbleibende Zweifel sollten trotzdem in der gesamten Gruppe geklärt werden.

4 Auswertung

Wichtig ist zunächst ein gutes Feedback (vgl. die grundsätzlichen Gedanken am Anfang der Übungszusammenstellung). Oft wird leider der situative Rahmen zu wenig berücksichtigt, z. B. über zu leises Sprechen geklagt, was für den Beobachter wohl subjektiv richtig war, aber nicht unbedingt für die Gesprächspartner gelten muss.

Bei Bedarf lohnt es sich, einige allgemeine Aspekte der Gesprächsführung und -leitung zu erwähnen, z. B. offene Fragen, Strukturierungen, aktives Zuhören, zitierendes Argumentieren, Perspektivenwechsel, persönliche Bemerkungen...

Ausführliche Diskussion verdienen die Möglichkeiten, wie man sich das Leben in unangenehmen Gesprächssituationen durch „Metakommunikation“ leichter machen kann.

Grundsätzlich sollte man auch auf die Neigung vieler Menschen hinweisen, ihren Gehorsam gegenüber Autoritäten auch in unangenehmen Situationen beizubehalten. Erinnern könnten Sie in diesem Zusammenhang an die oft publizierten Elektroschockexperimente von MILGRAM. Bei diesen wurden Versuchspersonen gebeten, als Assistenten bei einem wissenschaftlichen Experiment mitzuwirken. Angebliches Forschungsziel war, ob mit Elektroschock-Bestrafungen die Konzentrationsfähigkeit bzw. Antwortqualität erhöht werden könnte. Sie mussten also den (in den Versuch eingeweihten) Kandidaten vorgegebene Fragen stellen und durften bzw. sollten falsche Antworten bestrafen. Fast alle steigerten sich dabei trotz glaubwürdig gespielter Schmerzschreie bis zu für die Kandidaten absolut lebensgefährlichen Stromstärken, vor allem dann, wenn eine professorale Gestalt im weißen Kittel sie entsprechend aufforderte. Zum Glück waren die Elektroschocks nur fingiert...

Strategie-Überlegungen bei Meinungsverschiedenheiten

(nach der Status-Lehre der antiken Rhetorik;
zitiert nach H. Schlüter; Grundkurs der Rhetorik; München: dtv, 1974 f.; S. 55 f.)

1. **Ist der Streitpunkt überhaupt vorhanden?**
(Fragwürdigkeit des Beweisverfahrens; „status coniecturae“)
2. **Ist der Streitpunkt so vorhanden, wie ihn die andere Seite sieht?**
(Fragwürdigkeit der Definition; „status finitionis“)
3. **Bin ich für den Streitpunkt verantwortlich?**
(Fragwürdigkeit der Verantwortung; „status remotionis“)
4. **Ist die andere Seite zur Anklage berechtigt?**
(Fragwürdigkeit des Gerichtsverfahrens; „status translationis“)
5. **Darf man überhaupt Vorwürfe machen?**
(Fragwürdigkeit der Rechtsordnung; „status comparationis“)
6. **Ist der Streit überhaupt sinnvoll?**
(Fragwürdigkeit der Nützlichkeit; „utile/opportune“)

Beispiel 1 – Anklage wegen Fahrraddiebstahl:

1. Das Rad ist gar nicht gestohlen; es steht um die Ecke.
2. Das Rad wurde nicht gestohlen, sondern nur ausgeliehen.
3. Der Angeklagte war volltrunken, also nicht zurechnungsfähig.
4. Der Ankläger hat als Autofahrer etwas gegen Radfahrer und ist befangen.
5. Radfahren ist doch viel umweltfreundlicher.
6. Eine eventuelle Geldstrafe könnte gar nicht bezahlt werden.

Beispiel 2 – Vorwurf wegen nicht getätigtem Abwasch

1. Das Geschirr wurde doch gespült, es steht nur noch nicht im Schrank.
2. Das Geschirr wurde nur teilweise gespült.
3. Eine andere ganz wichtige Sache kam dazwischen.
4. Die vorwerfende Person hat den Hausputz auch noch nicht gemacht.
5. Es ist ökologisch und ökonomisch sinnvoller, größere Mengen zu spülen.
6. Ein eventueller Streit würde die Beziehung belasten.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Rede- und Gesprächsübungen

Das Überzeugungsgespräch

1 Zweck der Übung

Die meisten erwarten von einer rhetorischen Veranstaltung Hilfestellungen, um andere besser überzeugen zu können. Wie dies fair und effektiv geschehen kann, soll die hier beschriebene Übung mit einem „Aha-Effekt“ bewusst machen. Die methodische Grundidee wird im Management- und Verkaufstraining seit Jahren mit großem Erfolg eingesetzt.¹

2 Übungsbeschreibung

Es geht um die kurze Simulation eines Überzeugungsgesprächs unter möglichst guten Voraussetzungen.

Damit sichergestellt ist, dass möglichst alle bei der Übung mitmachen können, brauchen wir zunächst passende Themen. Geht es um eine Urlaubsempfehlung, so können normalerweise alle mitreden. Grundsätzlich wären jedoch auch andere Themen möglich, z. B. eine Wahlempfehlung, der Kauf eines Computers oder einer Stereoanlage, ein Tipp zur Freizeitgestaltung, ein empfehlenswertes Seminar usw.

Eine als Erleichterung dienende Spielregel: Wer die zu überzeugende Person spielt, darf sich bei gewähltem Thema noch keine feste Meinung gebildet haben, da dann ein Überzeugungsversuch vergeblich sein dürfte und eher ein Streitgespräch entsteht.

Für den Einstieg bietet sich folgende Frage an: „Wer weiß noch nicht, wohin es im nächsten Urlaub gehen soll?“ Im besten Fall meldet sich etwa die Hälfte der Gruppe: diese „Unentschlossenen“ sind also die idealen Partner für die Überzeugungsgespräche. Melden sich mehr als die Hälfte, dann können problemlos einige Unentschlossene die Rolle der überzeugenden Person übernehmen; melden sich weniger als die Hälfte, dann helfen eventuell andere Themenfragen oder einige begnügen sich mit der Beobachtungsrolle.

Anschließend werden Paare gebildet, die sich möglichst nicht zu gut kennen sollten. Nun erhalten die „Überzeuger“ folgende Anweisung:

„Stellt Euch vor, ihr sitzt in der Cafeteria mit einer anderen Person zusammen. Diese erwähnt, dass sie noch unschlüssig ist, wohin sie in den Urlaub fahren soll. Ihr sollt nun versuchen, sie von einem euch gut bekannten Urlaubsland zu überzeugen. Da ihr gleich zu einem wichtigen Termin müsst, habt ihr für das Gespräch nur drei Minuten Zeit.“

Die „Unentschlossenen“ werden gebeten, sich möglichst normal und echt zu verhalten, also kein Widerspruch um jeden Preis, aber auch keine naive Kritiklosigkeit.

¹ Quelle der hier erheblich modifizierten Originalübung: Michael BIRKENBIHL: Train the Trainer, 10. Auflage, Landsberg: Verlag Moderne Industrie, 1992. S. 217-219

3 Aufzeichnung der Beiträge

Bei dieser Übung ist die Aufzeichnung der Beiträge mit Tonband oder Video besonders interessant. Um die anderen Paare nicht zu beeinflussen, dürfen nur die zwei jeweils Gesprächsführenden im Aufnahmerraum bleiben; nach drei Minuten ist „Schichtwechsel“. Vor dem Gespräch sollten die Beteiligten keine Gelegenheit zur Vorab-Diskussion erhalten, damit das Gespräch spontan bleibt.

Dieses Verfahren hat zudem den Vorteil, dass die für die meisten eher unangenehme Situation einer Videoaufnahme weniger stressig verläuft.

Bei größeren Gruppen kann die Wartezeit auf dem Gang mit kleinen, unterhaltsamen Sprechspielen verkürzt werden.

4 Auswertung

Fast alle „Überzeuger“ werden vermutlich nach klassischem Vorbild lange Überzeugungsreden formulieren und damit mehr überreden als überzeugen. Häufig entsteht auch eine mehr oder weniger heiße Diskussion über strittige Argumente, z. B. ob es im Urlaubsland wirklich „zu heiß“ oder „zu teuer“ ist. Gelegentlich finden sich interessante Beispiele für klassische Verkaufsrhetorik, z. B. die auf die Partner hin formulierten „Vorteilsargumente“ („*Du kannst da ...*“, „*Du sparst so ...*“).

Im Vordergrund der Auswertung sollte jedoch die Frage der Überzeugungsstrategie stehen. Nur dann besteht ja in der Regel eine Chance, wenn man die Interessen der anderen Person kennt und berücksichtigt. Also sollten erst diese Interessen herausgefunden werden, und das bedeutet: erst fragen! Manche vielleicht etwas indiskreten Fragen können trotzdem gestellt werden, wenn sie gut begründet sind (z. B. „*Damit ich weiß, in welche Richtung ich Dir ein paar gute Tipps geben kann, müsste ich erfahren, wie viel Du ungefähr für den Urlaub anlegen willst ...*“). Danach könnten die gehörten Informationen zur Sicherheit kurz zusammengefasst werden. Kurz nachgedacht, ob überhaupt eine Chance zur Überzeugung besteht (zumindest teilweise übereinstimmende Interessen? Realisierbarkeit?), dann können ökonomisch und effektiv nur diejenigen Argumente gebracht werden, die für die andere Person wirklich wichtig sind. Falls die Voraussetzungen für eine echte Überzeugung nicht gegeben sind, dann sollte das Gespräch nett und freundlich beendet werden. Es ist ja keine Schande, im Gegenteil: es fördert die Glaubwürdigkeit und schafft eine gute Basis für ein eventuell bei anderer Gelegenheit stattfindendes Gespräch zu einem neuen Thema.

Auf ein „Manipulationsrisiko“ sollte die Gruppe während der Auswertung hingewiesen werden: Wer als scheinbar Unbetroffene(r) andere aufmerksam beim Argumentieren beobachtet und sich nicht selbst angesprochen fühlt, lässt sich besonders leicht von guten Argumenten beeinflussen. Es wäre also kein Wunder, wenn ein scheinbar erfolgloses Überzeugungsgespräch einige Monate später bei anderen doch noch die zunächst bei dieser Person gar nicht erstrebte Wirkung zeigt.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Gesprächsübung

Das gerechte Einkommen

1 Zweck der Übung

Ermöglicht wird intensive Erfahrung mit einer in vielen Praxisfeldern weit verbreiteten Situation: unterschiedliche Vorstellungen sollen im Gespräch zu einer möglichst einstimmigen Gruppenmeinung gebündelt werden. Somit können die Teilnehmenden nicht nur argumentative Beiträge formulieren, auch das Thema „Gesprächsleitung“ spielt eine Rolle.

Wie bei fast allen rhetorischen Übungen besteht wieder viel Gelegenheit zum Feedback.

2 Übungsbeschreibung

Falls mehr als 6 Teilnehmende in der Gruppe sind, sollten Untergruppen gebildet werden, da ansonsten die individuelle Entfaltung zu sehr eingeengt wird.

Die Ausgangsfrage ist einfach: **Was wäre ein gerechtes Brutto-Monatseinkommen für N. N.?** Betont werden sollte jedoch noch, dass es nicht um einen Wissenstest geht, nicht um das wirklich zurzeit erzielte Einkommen, sondern um eine Klärung der Frage, was angemessen bzw. fair wäre!

Je nach Gruppeninteresse können Sie als N. N. prominente Politiker(innen), Künstler(innen), Sportler(innen) einsetzen, aber auch Angehörige „normaler“ Berufe.

Zunächst sollten alle einen Moment still nachdenken, zu einer individuellen Entscheidung kommen und die so gefundene Zahl verdeckt auf ein Blatt notieren. Die so gefundenen Ausgangspositionen kann die Übungsleitung evtl. zur Bildung passender Kleingruppen mit jeweils unterschiedlichen Meinungen nutzen.

Dann beginnt die eigentliche Diskussion, die möglichst zügig zu einer Lösung kommen sollte. Ist diese gefunden oder wurden die Argumente ohne Einigung 20, allerspätestens 30 Minuten lang ausgetauscht, wird abgebrochen.

Bei größeren Gruppen und ausreichend viel Zeit kann jede aktive Person eine(n) individuelle(n) Beobachter(in) bekommen, bei kleineren Runden bzw. bei Zeitdruck wird die Auswertung von den Gesprächsteilnehmenden selbst vorgenommen.

Da entsprechende Fragen mit größter Wahrscheinlichkeit auftauchen werden, hier einige reale Monats-Einkommensangaben in Euro

(Stand 2001/2002; ohne Aufwandsentschädigungen bzw. Zuschläge; bei Angehörigen des öffentlichen Dienstes: verheiratet, 1 Kind, 15 Dienstjahre):

Ein Bundespräsident: ca. 15.000,- *Ein Bundeskanzler: ca. 14.500,-*

Ein Gewerkschaftsvorsitzender (Frank Bsirske, Verdi): ca. 14.000,-

Ein Bundesminister: 13.761,50 *Ein Staatssekretär: 10.307,-*

Ein Bundestagsabgeordneter: 6.878,- *Ein Universitätsprofessor: 5960,-*

Ein Oberarzt: 4.477,- *Ein Studienrat / Rektor: 3584,-*

Ein Grundschullehrer: 2.956,- *Eine Krankenschwester: 2.105,-*

Ein Lokomotivführer: 1.969,- *Ein Polizist: 1.921,-*

Quellen: Publik-Forum 19/01, Mittelbayerische Zeitung 12.8.2002; Internet-Recherche

Wenn die Möglichkeiten gegeben sind, sollten Sie die Diskussionen mit Video aufnehmen, damit sie objektiver und exakter kommentiert werden können.

3 Variationen

Reizvoll könnte auch die Diskussion über die **Jahreseinkommen** anderer Prominenter sein. Einige Schätzungen (Quellen wie oben):

Michael Schumacher: ca. 40.000.000 € p. a. (= 3.333.333 € p. m.)

Der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank: 9.000.000 € p. a. (= 750.000,- p. m.)

Der Vorstandsvorsitzende von Daimler-Chrysler; ca. 6.000.000 € p. a. (= 500.000 p. m.)

4 Auswertung

Alle Auffälligkeiten können nach den üblichen Feedback-Regeln genannt werden. Ein häufiger Grund, warum kein Ergebnis erzielt wird: die Teilnehmenden legen sich schon früh fest, indem sie ihre Vorschläge präsentieren und dann darüber streiten. Sachlicher laufen die Gespräche meist, wenn zuerst die Kriterien gerechten Einkommens diskutiert werden.

Als Information empfiehlt sich der Baustein der „Grundlagen“: Effektiv Gespräche leiten.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Rede- und Gesprächsübungen

Wer sind die Beliebtesten?

1 Zweck der Übung

Wieder geht es um eine in der Praxis weit verbreiteten Situation: unterschiedliche Meinungen sollen im Gespräch zu einer möglichst einstimmigen Gruppenmeinung gebündelt werden. Somit können die Akteure nicht nur argumentative Beiträge formulieren, auch das Thema „Gesprächsleitung“ spielt eine Rolle.

Die Übungsanweisung fordert die Beschäftigung mit den Meinungen anderer.

Daneben stehen die individuellen Vorurteile im Mittelpunkt. Natürlich besteht wieder viel Gelegenheit zum Feedback.

2 Übungsbeschreibung

Zunächst ein paar Informationen zum Hintergrund der Übung. Seit Jahrzehnten gehört die „NASA“-Übung zum Standardrepertoire der Gesprächspädagogik¹. Wer sie nicht kennt: Eine Gruppe soll sich vorstellen, dass sie als Astronauten auf dem Mond notlanden mussten. Die ihnen verbliebenen 15 Gegenstände (Sauerstoff, Zündhölzer etc.) sollen nun in eine Wichtigkeits-Rangfolge gebracht werden. Die Diskussion darüber läuft allerdings nur dann im Sinne der Erfinder, wenn ein ungefähr gleiches naturwissenschaftliches Bildungsniveau vorhanden ist. Wer in Physik nicht gut aufgepasst hat, ist schnell der Blamierte! Deshalb schlage ich hier eine Modifikation der Übung vor, bei der (fast) alle mitreden können.

Im Jahr 1988 befragte ein angesehenes Meinungsforschungsinstitut eine repräsentative Auswahl von Bundesbürger(inne)n über ihre Sympathien bzw. Antipathien. Alle bekamen die Namen der in der (damaligen) Bundesrepublik Deutschland vertretenen großen Regionalgruppen, die nach Beliebtheit sortiert werden mussten. Das Ergebnis wurde dann veröffentlicht: die Antwort auf die Frage, welche (Bundes-)Deutschen die (Bundes-)Deutschen am meisten mögen.

Manche behaupten, bei derartigen Umfragen komme meistens das heraus, was sowieso schon allen klar ist. Überprüfen wir doch einmal diese These! Versuchen Sie, in der Gruppe zu einem einhelligen Meinungsbild zu gelangen und die Frage zu klären: „Wie sah wohl das Ergebnis dieser Aktion aus?“. Es sollten also die vorliegenden Regionalgruppierungen in jene Rangordnung gebracht werden, wie sie von den repräsentativ befragten Deutschen (nicht von Ihnen selbst!) ihrer Meinung nach festgesetzt wurden. Es geht also nicht um die Vorurteile der Gruppe, sondern um die Vorstellung der Gruppe von den Vorurteilen der Deutschen!

¹ Die NASA-Übung ist z. B. abgedruckt bei ANTONS, Klaus: Praxis der Gruppendynamik. Göttingen: Hogrefe, 1975

Betont werden sollte noch, dass es nicht um einen Wissenstest geht, dass selbstverständlich überall sympathische und weniger sympathische Zeitgenossen leben, sondern um eine Klärung der Frage, welche Vorurteile üblich sind!

Es handelt sich dabei um eine Entscheidungsübung, bei der alle „wie im richtigen Leben“ normal miteinander sprechen und diskutieren können.

Folgende Möglichkeiten lagen 1988 vor (alphabetisch geordnet):

Badener - Bayern - Berliner - Franken - Hanseaten - Hessen - Holsteiner - Niedersachsen - Nordfriesen - Ostfriesen - Pfälzer - Rheinländer - Saarländer - Schwaben - Westfalen - Württemberger.

Falls mehr als fünf Teilnehmende in der Gruppe sind, sollten Untergruppen gebildet werden, da ansonsten die individuelle Entfaltung zu sehr eingeengt wird.

Zunächst sollten alle einen Moment still nachdenken und zu einer individuellen Entscheidung kommen. Die so gefundenen Ausgangspositionen kann die Übungsleitung evtl. zur Bildung passender Kleingruppen mit jeweils unterschiedlichen Meinungen nutzen.

Dann beginnt die eigentliche Diskussion, die möglichst zügig zu einer Lösung kommen sollte. Ist diese gefunden oder wurden die Argumente ohne Einigung 20, allerspätestens 30 Minuten lang ausgetauscht, wird abgebrochen.

Bei größeren Gruppen und ausreichend viel Zeit kann jede aktive Person eine(n) individuelle(n) Beobachter(in) bekommen, bei kleineren Runden bzw. bei Zeitdruck wird die Auswertung von den Gesprächsteilnehmenden selbst vorgenommen.

Wenn die Möglichkeiten gegeben sind, sollten Sie die Diskussionen mit Video aufnehmen, damit sie objektiver und exakter kommentiert werden können.

3 Variationen

In manchen Gruppen und bei Zeitdruck empfiehlt sich eine Vereinfachung: einige Regionen können entfallen, nur die ersten drei oder die letzten beiden sind wichtig usw.

Reizvoll könnte auch die Einbeziehung der „Neuen Bundesländer“ sein: Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Leider kenne ich dazu noch keine exakte vergleichende Untersuchung der bestehenden Vorurteile.

Neuere Angaben gibt es allerdings zur Beliebtheit der deutschen Dialekte. In einer 1997 durchgeführten Repräsentativerhebung des Instituts für Deutsche Sprache („Zur Sprachbefindlichkeit der Deutschen“) wurden 2025 Personen u. a. nach ihren sympathischen und unsympathischen Dialekten befragt (bis zu zwei Nennungen waren möglich, der eigene Dialekt durfte nicht angegeben werden). Die Gewinner waren Bayrisch (333), Schwäbisch (184), Plattdeutsch/Niederdeutsch (137), Norddeutsch (131), Sächsisch (84), Berlinisch (83), Kölsch und Hessisch (je 75), Mecklenburgisch (61), Hamburgisch (52), Rheinisch (51), Küstenplatt (Nord-/Ostsee; 58), Fränkisch (36), Thüringisch (38), Wienerisch, (Ober-Lausitzer) Mundart (je 22), Pfälzisch und Hochdeutsch (je 20).

Bei den „unsympathischen“ Dialekten gab es folgende Reihenfolge: Sächsisch (425), Bayrisch (219), Berlinisch (112), Schwäbisch (98), Plattdeutsch (47), Kölsch (41), Hessisch (33), Rheinisch (18), andere (137).

Als Rollenspiel könnte man sich eine Gruppe von Werbefachleuten vorstellen, die für ihre Spots möglichst beliebte Dialektfärbungen auswählen sollen.

4 Auswertung.

Alle Auffälligkeiten können nach den üblichen Feedback-Regeln genannt werden. Ein häufiger Grund, warum kein Ergebnis erzielt wird: die Teilnehmenden legen sich schon früh fest, indem sie ihre Vorschläge präsentieren und dann darüber streiten. Sachlicher laufen die Gespräche meist, wenn zuerst die Kriterien für Vorurteile bzw. Sympathie diskutiert werden.

Als Information empfiehlt sich der Baustein der „Grundlagen“: Effektiv Gespräche leiten.

Da die entsprechende Frage mit größter Wahrscheinlichkeit auftauchen werden, hier das Ergebnis der Umfrage von 1988:

- | | |
|------------------|-------------------|
| 1. Bayern | 9. Franken |
| 2. Rheinländer | 10. Badener |
| 3. Berliner | 11. Pfälzer |
| 4. Westfalen | 12. Württemberger |
| 5. Schwaben | 13. Ostfriesen |
| 6. Hanseaten | 14. Holsteiner |
| 7. Niedersachsen | 15. Saarländer |
| 8. Hessen | 16. Nordfriesen |

Vorgestellt wurde diese Untersuchung übrigens ohne exaktere Quellenangaben in der Fernsehsendung MENSCH MEIER, Oktober 1988. Statistiker können dazu mit Recht viele Einwände bringen. So wurden z. B. keine genauen Prozentangaben geliefert, so dass die einzelnen Ergebnisse vielleicht nur im Rahmen der Zufallswahrscheinlichkeit differierten. Dann urteilen die Leute wohl stark nach persönlicher Erfahrung und nach den Vorbildern der Medien; große, dichtbevölkerte Regionen hatten deutliche Vorteile.

Es lohnt sich jedoch nicht, über die Untersuchung und ihre Ergebnisse zu streiten; entsprechende Kritikpunkte aus den Reihen der Teilnehmenden können Sie ohne Gesichtsverlust akzeptieren.

Für die Übung passt gut ein gruppenspezifischer Spruch: „Der Weg (zur Lösung) war das Ziel!“

Fragebogen zum Seminar „Lampenfieber“/Sprechängstlichkeit

1. Wollen Sie Ihr eigenes „Lampenfieber“ reduzieren oder später Ihren Schülerinnen und Schülern beim Umgang mit deren Sprechängstlichkeit helfen können? Sind Sie aus Interesse am Thema zum Seminar gekommen und nicht nur, weil Sie den Schein brauchen und ansonsten keine Lampenfieberprobleme haben?
(Falls nein, dann können Sie sich die weiteren Fragen sparen, das Blatt gleich abgeben und sich in Ihrem eigenen Interesse ein anderes Seminar suchen!)

2. In welchen Situationen hatten Sie bisher „Lampenfieber“?

3. Welche Gedanken gehen Ihnen vor bzw. während schwieriger Sprechsituationen durch den Kopf?

4. Welche körperlichen Symptome spüren Sie vor bzw. während schwieriger Sprechsituationen?

5. Welche Verhaltensprobleme erleben Sie vor bzw. während schwieriger Sprechsituationen?

6. Was erwarten Sie sich von diesem Seminar?

Übungen zur mündlichen Kommunikation -Gesprächsübung

Die Faire Debatte

1 Zweck der Übung

Bei der „Fairen Debatte“ geht es prinzipiell um alles, was beim ernsthaften Reden eine Rolle spielen kann. Es ist eine mit rhetorischen Mitteln geführte Auseinandersetzung, bei der unterschiedliche Themenaspekte möglichst gut und möglichst fair präsentiert werden sollen.

Vor allem sollen drei „Teilziele“ erprobt und geübt werden:

- eine Ansicht möglichst gut präsentieren zu können;
- eine andere Meinung möglichst gut kommentieren zu können;
- sich in einer Diskussion gut einbringen zu können.

Zusätzlich spielen folgende Aspekte im Rahmen einer „Fairen Debatte“ eine wichtige Rolle: Kreativität (nicht nur bei der Themenfindung und Vorbereitung); effektive Gesprächsführung, „Schlagfertigkeit“, Konzepttechnik, Zuhören und der Umgang mit „Lampenfieber“. Die Regeln sind nicht ganz einfach zu erklären, die „Faire Debatte“ braucht ziemlich viel Zeit und kann etwas stressig werden, deshalb eignet sie sich sehr gut für den Abschluss von Rhetorischen Veranstaltungen.

Die Übung ist eine Variation der „Amerikanischen Debatte“. An vielen Schulen und Universitäten der USA werden entsprechende Übungen durchgeführt: zumeist mit sehr langer Vorbereitung (z. B. werden oft ein Trimester lang Argumente gesammelt), Zwei-Personen-Teams, längeren Redezeiten (bis 15 Minuten!) und Jurybewertung.

2 Übungsbeschreibung

Zunächst die Voraussetzungen: für jede „Faire Debatte“ brauchen wir:

- ein Thema, das „pro“ und „contra“ diskutiert werden kann
- zwei gleich starke Teams, die die „Pro-“ bzw. die „Contra-Argumentation“ vorbereiten und vortragen.

Ein Team kann aus zwei bis sechs Personen bestehen, zwei oder drei sind ideal.

Eine „Faire Debatte“ umfasst sieben Phasen:

- 1. Phase: Themenfindung.** Vorschläge aus der Gruppe einholen und anschreiben; „Negativ-Abstimmung“ aller Themen mit der Frage: „Wer möchte über dieses Thema nicht diskutieren?“ (dabei sind mehrere Ablehnungen möglich); eventuell zweite Abstimmung zwischen mehreren gleich beliebten Themen. In größeren Gruppen können auch verschiedene Themen in den jeweiligen Untergruppen diskutiert werden. Ein paar Beispiele für häufig genannte Themen: Geschwindigkeitsbegrenzung / Autofreie Stadt / Numerus Clausus / § 218 / Asylrecht. Es sind aber auch lustigere Themen möglich, z. B. „Uniform für Studierende“ oder „Freiheit für die Gummibärchen“.

-
- 2. Phase: Team-Aufteilung.** Zunächst müsste die Frage gestellt werden, wer unbedingt „pro“ bzw. „contra“ vertreten möchte, dann können Sie die übrigen Teilnehmenden zuteilen oder auslosen, so dass für jedes Thema gleich starke Pro- und Contra-Teams gebildet werden können. Eventuell nützt ein Hinweis, dass niemand zum Lügen gezwungen werden soll - jedoch ist es höchst nützlich, einmal eine andere Meinung in zitierter Form oder spielerisch zu vertreten.
 - 3. Phase: Vorbereitung der Teams.** - Am besten läuft diese getrennt in verschiedenen Räumen. Für diese Phase empfiehlt sich zunächst eine „Brainstorming-Runde“, in der Argumente pro und contra ohne Diskussion gesammelt werden; dann können die gefundenen Ideen diskutiert und gewichtet werden. Anschließend wird überlegt, wer welche Argumente am glaubwürdigsten vortragen kann. Nach der Aufteilung (jede Person sollte in der anschließenden Debatte nur ein oder höchstens zwei Aspekte vorstellen) sollte noch etwas Zeit (ca. 5 Minuten) zur individuellen Vorbereitung bleiben.
 - 4. Phase: „Statement-Runde“.** In dieser Phase beginnt die eigentliche Debatte. Die Pro- und Contra-Teams sitzen sich gegenüber und tragen abwechselnd ihre vorbereiteten Statements vor; es beginnt die Pro-Person, die der Wand am nächsten sitzt, es folgt die gegenüber sitzende Contra-Person, dann die zweite Pro-Person usw., bis alle einmal dran waren. Jede Person darf bis zu einer Minute ungestörter Redezeit nützen.¹ Nach Ablauf dieser Minute gibt die Übungsleitung ein akustisches Signal, wonach nur noch der begonnene Satz beendet werden darf.

Eine zweite wichtige Aufgabe hat jede teilnehmende Person in dieser Runde zusätzlich: einmal, nämlich dann, wenn die gegenüber sitzende Person spricht, sollte sie ganz genau zuhören, am besten Notizen machen, da in der ohne Pause folgenden zweiten Spielrunde eben dies kommentiert werden soll.
 - 5. Phase: „Kommentierungs-Runde“:** Die Sitzordnung, Redezeitbegrenzung und die Sprechreihenfolge bleiben wie bei der ersten Spielrunde. Jetzt soll das in der „Statement-Runde“ von der gegenüber sitzenden Person Gesagte kommentiert werden. Üblicher Einstieg: *„Du hast vorhin gesagt, dass ... - dazu meine ich ...“*
 - 6. Phase: „Freie Runde“:** Nun darf ohne einschränkende Regeln weiterdiskutiert werden (nur die Sitzordnung bleibt). Alles ist möglich, sowohl lange Monologe als auch durcheinander reden, unterbrechen wie „Sich-den-Ball-Zuspielen“. Zeitvorschlag: So viele Minuten wie beteiligte Personen, also bei sechs Teilnehmenden sechs Minuten.
 - 7. Phase: Auswertung.** „Faire Debatten“ werden i. d. R. mit Video aufgenommen, damit sie objektiver und exakter kommentiert werden können. Auch gegenseitiges Feedback der Gegenübersitzenden ist sinnvoll.

Alle Auffälligkeiten können nach den üblichen Feedback-Regeln genannt werden.

¹ Bei Zeitdruck kann dieses Limit auf eine halbe Minute gedrückt werden.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Rollenspiel

Mit schwierigen Rollen spielen...

Ein Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten

1 Zweck der Übung

Das folgende Rollenspiel ermöglicht zunächst die praktische Erfahrung mit einer weit verbreiteten Situation: unterschiedliche Interessen sollen im Gespräch geklärt werden.

Wie bei fast allen rhetorischen Übungen besteht wieder viel Gelegenheit zum Feedback, das hier auf Grund der Rollenspielvorgabe besonders ehrlich ausfallen kann, ohne dass es für die Betroffenen zu peinlichen Szenen kommt.

Dazu kommt eine ungewöhnliche Modifikation: viele der Mitspielenden zeigen nach Spielanweisung höchst unterschiedliche und oft störende Kommunikationsstile. Damit kann erprobt und geübt werden, wie man sich in Gesprächen mit unangenehmen Charakteren auseinandersetzen kann.

Zusätzlich schwingt die Hoffnung mit, dass das absichtliche Demonstrieren von negativen Kommunikationseigenschaften eine Art „Schutzimpfung“ darstellt.

2 Übungsbeschreibung

Auf den folgenden Seiten finden sich acht verschiedene Spielpässe und vier Spielvorgaben. Jeder Spielpass besteht aus einer Seite „Spielpass-Formular“ und einer Seite „Besondere Kennzeichen der darzustellenden Rolle“.

Sie können diese vier Seiten kopieren, auseinanderschneiden und die so gewonnenen Spielpässe einmal falten.

Je nach Gruppengröße bilden zwei bis fünf Personen eine Spielrunde. Sie einigen sich auf eine der vier Spielvorgaben und ziehen jeweils einen Spielpass. Die darauf befindliche Anweisung sollte während der Übung möglichst realistisch umgesetzt werden; selbstverständlich darf sie bis zur Auswertung keiner anderen Person gezeigt werden.

Bei größeren Gruppen kann jede aktive Person eine(n) individuelle(n) Beobachter(in) bekommen, bei kleineren wird die Auswertung von den Gesprächsteilnehmenden selbst vorgenommen.

3 Variationen

In vielen Gruppen wird es sinnvoll sein, die Anweisungen der Spielpässe zu vereinfachen bzw. das Gemeinte durch vorab demonstrierte Beispiele zu verdeutlichen.

Für den Klasseneinsatz sollten die Themen mehr an den aktuellen Interessen der Schülerinnen und Schüler orientiert werden.

Eine ziemlich gemeine Variante kann trotzdem viel Spaß machen: Es werden zwar vorher alle Rollen kurz demonstriert; verlost werden allerdings ausschließlich die zahlreich kopierten Joker-Karten.

Wer seine Gruppenmitglieder besser kennt, kann die Übung zu „therapeutischen“ Zwecken gebrauchen. Angenommen, ein besonders dominanter Schüler stört Tag für Tag durch penetrantes Dazwischenreden. Genau diese „Schwäche“ oder das genaue Gegenteil davon („Lässt andere stets ausreden“) kann auf einen Spielpass geschrieben werden. Dann werden die Spielpässe nicht ausgelost, sondern verdeckt der Reihe nach verteilt, und „zufällig“ kommt die richtige Aufgabe an die richtige Person.

4 Auswertung

Erfahrungsgemäß werden die bei anderen beobachteten negativen Punkte bei dieser Übung besonders offen und schonungslos angesprochen, da ja dahinter meist eine Spielanweisung vermutet wird.

Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten

SPIELPASS

Der Inhaber / Die Inhaberin dieses Spielpasses ist berechtigt, sich aktiv an einem Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten zu beteiligen und dadurch neue Erkenntnisse über ihre/seine individuellen Möglichkeiten und Eigenschaften zu gewinnen.

Nr. 101010101

Besondere Kennzeichen der darzustellenden Rolle:

- - relativ aktive Beteiligung am Gespräch (... hat fast immer etwas zu sagen)
- große Betonung von Logik und Rationalität („... *das ist doch ganz logisch; vernünftig besehen ...*“)
- scheinbar große Sachkompetenz („*Es ist doch eindeutig so, dass ...; meine Erfahrung sagt mir ...*“)
- Gefühle werden - wenn überhaupt - nur indirekt geäußert (statt „*es stört mich*“: „*man sollte jetzt*“)

Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten

SPIELPASS

Der Inhaber / Die Inhaberin dieses Spielpasses ist berechtigt, sich aktiv an einem Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten zu beteiligen und dadurch neue Erkenntnisse über ihre/seine individuellen Möglichkeiten und Eigenschaften zu gewinnen.

Nr. 202020202

Besondere Kennzeichen der darzustellenden Rolle:

- relativ normale Beteiligung am Gespräch (... kann häufig etwas zum Thema sagen)
- Im Gespräch auftauchende Probleme werden meistens persönlich genommen („*Was soll ich denn für die Lösung tun?*“)
- oft unnötige Verteidigungsäußerungen, sogar wenn andere gar keine Vorwürfe äußern („*Ich kann nichts dafür; ich habe wirklich mein Bestes gegeben*“)
- Neigung zum Schmollen (nur vorübergehend)

Rollenspiel zum
Kommunikationsverhalten

SPIELPASS

Der Inhaber / Die Inhaberin dieses Spielpasses ist berechtigt, sich aktiv an einem Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten zu beteiligen und dadurch neue Erkenntnisse über ihre/seine individuellen Möglichkeiten und Eigenschaften zu gewinnen.

Nr. 303030303

Besondere Kennzeichen der darzustellenden Rolle:

- lebhafte und aktive Gesprächsbeteiligung (... hat fast immer etwas zu sagen)
- Gesprächsbeiträge beginnen meistens mit einem schroffen Widerspruch (*„Nein, das ist ja absolut falsch ...; ich sehe das ganz anders!“*)
- überdurchschnittliche Aggressivität (z. B. lautere Stimme; vorwurfsvoller Ton)
- gelegentliche persönliche Angriffe (jedoch nur, wenn es einen Grund dafür gibt!)

Rollenspiel zum
Kommunikationsverhalten

SPIELPASS

Der Inhaber / Die Inhaberin dieses Spielpasses ist berechtigt, sich aktiv an einem Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten zu beteiligen und dadurch neue Erkenntnisse über ihre/seine individuellen Möglichkeiten und Eigenschaften zu gewinnen.

Nr. 404040404

Besondere Kennzeichen der darzustellenden Rolle:

- besonders lebhafte und aktive Gesprächsbeteiligung (... hat fast immer etwas zu sagen)
- oft vom Thema abschweifende Erzählungen (*„Bei der Gelegenheit fällt mir ein, dass ich einmal ...“*)
- bei auftauchenden Problemen wird gerne das Thema gewechselt (*„Wollen wir nun nicht ...?“*)
- relativ lange Sätze und Beiträge mit vielen eingestreuten Kommentierungen (Das dazugehörige Beispiel passt leider nicht auf diese Karte!)

**Rollenspiel zum
Kommunikationsverhalten**

SPIELPASS

Der Inhaber / Die Inhaberin dieses Spielpasses ist berechtigt, sich aktiv an einem Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten zu beteiligen und dadurch neue Erkenntnisse über ihre/seine individuellen Möglichkeiten und Eigenschaften zu gewinnen.

Nr. 505050505

**Besondere Kennzeichen der
darzustellenden Rolle:**

relativ lebhafte und aktive
Gesprächsbeteiligung (... hat fast immer
etwas zu sagen)

- die Gesprächsbeiträge werden möglichst positiv bzw. zustimmend formuliert („*Das finde ich gut!*“)
- je nach Gelegenheit kommen auch Komplimente zu ihrem Recht („*Das hast Du schön gesagt!*“)
- zum Widerspruch fehlt der Mut, notfalls wird auch unterschiedlichen Vorschlägen zugestimmt!

**Rollenspiel zum
Kommunikationsverhalten**

SPIELPASS

Der Inhaber / Die Inhaberin dieses Spielpasses ist berechtigt, sich aktiv an einem Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten zu beteiligen und dadurch neue Erkenntnisse über ihre/seine individuellen Möglichkeiten und Eigenschaften zu gewinnen.

Nr. 606060606

**Besondere Kennzeichen der
darzustellenden Rolle:**

- relativ lebhafte und aktive
Gesprächsbeteiligung (... hat fast immer
etwas zu sagen)

- die Grundstimmung ist eher pessimistisch („*Der Nachteil dieser Idee ist ...*“; „*Das geht nicht!*“)
- eigene, positive Vorschläge werden fast nie gebracht („*Da gibt es wohl keine Lösung ...*“)
- die gesprochene Sprache klingt eher verdrießlich („*motzig*“) bzw. lustlos

**Rollenspiel zum
Kommunikationsverhalten**

SPIELPASS

Der Inhaber / Die Inhaberin dieses Spielpasses ist berechtigt, sich aktiv an einem Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten zu beteiligen und dadurch neue Erkenntnisse über ihre/seine individuellen Möglichkeiten und Eigenschaften zu gewinnen.

Nr. 707070707

**Besondere Kennzeichen der
darzustellenden Rolle:**

- relativ lebhaft und aktive Gesprächsbeteiligung (... hat fast immer etwas zu sagen)
- Bei Bedarf werden auch eigene Gefühle bzw. die Stimmung der Gruppe angesprochen (*„Ich habe jetzt das Gefühl, dass ...“*)
- Vorschläge werden möglichst konstruktiv eingebracht (*„Das hätte den Vorteil, dass ...“*)
- Der Sprechstil passt zur jeweiligen Stimmung!

**Rollenspiel zum
Kommunikationsverhalten**

SPIELPASS

Der Inhaber / Die Inhaberin dieses Spielpasses ist berechtigt, sich aktiv an einem Rollenspiel zum Kommunikationsverhalten zu beteiligen und dadurch neue Erkenntnisse über ihre/seine individuellen Möglichkeiten und Eigenschaften zu gewinnen.

Nr. 808080808

**Besondere Kennzeichen der
darzustellenden Rolle:**

- keine
 - Dieser Mitspielpass ist eine Art Joker!
- Es ist möglich, sich ganz normal am Gespräch zu beteiligen!
Das dabei gezeigte Verhalten sollte ähnlich wie in vergleichbaren Szenen praktiziert werden.
- Dem (rollenbedingt!) evtl. seltsamen Verhalten der Mitspielenden kann wie gewohnt begegnet werden!

Thema für ein Klärungsgespräch: Der gemeinsame Urlaub

Ausgangspunkt ist folgender Aushang am Schwarzen Brett:

Urlaub allein ist langweilig! Nur in einer Gruppe macht Urlaub Spaß!
Wer will mit mir im Sommer vier Wochen gemeinsam
einen unvergesslichen Urlaub planen und gestalten?
Treffpunkt zum Vorgespräch: beim nächsten Sprecherziehungs-Seminar!

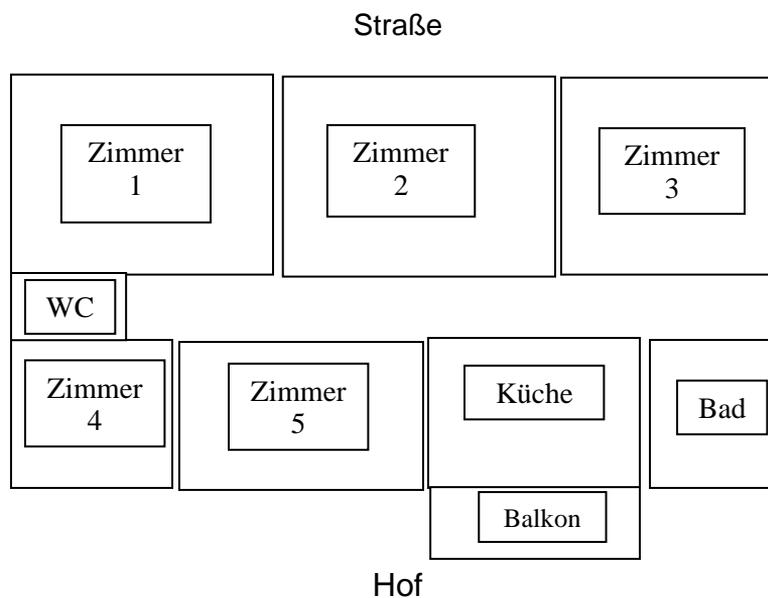
Alles Weitere kann im Gespräch geklärt werden!

Thema für ein Klärungsgespräch: Die neue WG

Ausgangspunkt ist folgender Aushang am Schwarzen Brett:

Allein Wohnen ist langweilig! Nur in einer Gruppe macht wohnen Sinn!
Wer will mit mir eine Fünfstückerwohnung in der Altstadt gemeinsam
gestalten und nutzen?
(ca. 136 qm; Warmmiete insgesamt € 1400,-)
Treffpunkt zum Vorgespräch: beim nächsten Sprecherziehungs-Seminar!

Als Vorab-Information eine Skizze des Grundrisses:



Alles Weitere kann im Gespräch geklärt werden!

Thema für ein Klärungsgespräch: Das gemeinsame Lernen

Ausgangspunkt ist folgender Aushang am Schwarzen Brett:

Allein lernen ist langweilig! Nur in einer Gruppe macht Lernen Spaß!

Wer will mit mir im nächsten Semester gemeinsam
eine effektive Lerngruppe planen und gestalten?

Treffpunkt zum Vorgespräch: beim nächsten Sprecherziehungs-Seminar!

Alles Weitere kann im Gespräch geklärt werden!

Thema für ein Klärungsgespräch: Das gemeinsame Auto

Ausgangspunkt ist folgender Aushang am Schwarzen Brett:

Ein Auto für eine Person allein ist unsinnig!
Nur für eine Gruppe lohnt sich ein Auto!

Wer will mit mir gemeinsam ein Auto kaufen und nutzen?

Treffpunkt zum Vorgespräch: beim nächsten Sprecherziehungs-Seminar!

Alles Weitere kann im Gespräch geklärt werden!

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Rede- und Gesprächsübungen

Planspiel „Englisch mangelhaft“

1 Zweck der Übung

Das folgende Übungsszenario ist alles andere als einfach; es ermöglicht jedoch intensive Erfahrungen mit höchst praxisrelevanten Situationen: unterschiedliche Interessen sollen in verschiedenen Gesprächen geklärt werden. Erschwerend kommt hinzu, dass alle Akteure „geheime Spielabsichten“ realisieren sollen.

Wie bei fast allen Rollenspielen besteht wieder viel Gelegenheit zum Feedback, das hier auf Grund der Vorgaben besonders ehrlich ausfallen kann, ohne dass es für die Betroffenen zu peinlichen Szenen kommt.

2 Übungsbeschreibung

Die Grundidee des Rollenspiels steht unter dem Titel „Die anderen sind schuld“ in: DAIGL, Klaus A.: Spielend weiterlernen. Kleine Planspiele für Lehrerinnen und Lehrer zur Selbsthilfe und Supervision in Aus- und Fortbildung. Freiburg: Lambertus, 1991. Die hier vorliegende Version wurde von mir 1995 bearbeitet.

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine „Liste der beteiligten Personen“ und eine Darstellung der „Ausgangssituation“. Diese Informationen werden für alle Beteiligten kopiert. Die anschließend abgedruckten Rollenbeschreibungen erhalten nur jene, die die entsprechende Rolle übernehmen.

Sie können die Rollen auslosen oder nach Ihrer Gruppenkenntnis zuweisen.

Die Namen der Beteiligten werden je nach Gruppenkonstellation vereinbart, so dass geschlechtskonforme Rollen entstehen und Assoziationen mit den echten Namen der Spielenden vermieden werden.

Je nach Gesprächsart bilden zwei bis sechs Personen eine Planspielrunde. Sie einigen sich zunächst auf plausible Gesprächssituationen. Folgende Möglichkeiten bieten sich an:

- Eine Schulkonferenz, in der über A. B. gesprochen wird
- Ein Telefonanruf der Mutter C. B. bei einer Lehrkraft
- Ein Pausengespräch zwischen Rektor(in) und Lehrkraft
- Ein Gespräch am Rande des Elternabends
- Ein Gespräch nach Schulschluss zwischen A. B. und einer Lehrkraft
- Ein familiäres Gespräch zwischen A. B. und ihren Verwandten
- Gespräche der beteiligten Lehrkräfte während des Personalausflugs
- Ein Hausbesuch einer Lehrkraft bei A. B.

und viele andere denkbare Konstellationen, die sich eventuell erst im Verlaufe des Rollenspiels ergeben.

Vor jeder Runde sollte eine klare Festlegung erfolgen, wie lange das Gespräch gehen soll bzw. wann abgebrochen wird, da sonst die Übung nicht mehr in einer üblichen Unterrichtseinheit Platz findet. Je nach Gesprächstyp können 5-30 Minuten sinnvoll sein. Videoaufzeichnungen ermöglichen spätere Auswertungen ohne Zeitdruck.

Bei größeren Gruppen kann jede aktive Person eine(n) individuelle(n) Beobachter(in) bekommen, bei kleineren wird die Auswertung von der Leitung bzw. den Gesprächsteilnehmenden selbst vorgenommen.

3 Auswertung

Sie kann relativ viel Zeit in Anspruch nehmen, vor allem, wenn anschließend bestimmte Verhaltensvarianten erprobt werden sollen.

Erfahrungsgemäß werden manche beobachteten negativen Punkte bei dieser Übung besonders offen und schonungslos angesprochen, da ja dahinter eine Spielanweisung vermutet wird.

Planspiel „Englisch mangelhaft“ - Liste der beteiligten Personen

(Die Namen werden je nach Situation vereinbart, so dass geschlechtskonforme Rollen entstehen und Assoziationen mit den echten Namen der Spielenden vermieden werden).

A... B..., 12 Jahre, besucht die 6. Klasse der Städtischen Realschule. Die Eltern sind seit drei Jahren geschieden; sie wohnt bei Mutter und Großeltern in einer kleineren Gemeinde 10 km außerhalb.

C... B..., geborene **Z...**, 32 Jahre, alleinerziehende Mutter von A., Sekretärin (Vollzeit).

D... E..., 30 Jahre, Klassenlehrkraft, unterrichtet Mathematik und Geographie und ist in diesen Fächern mit A... B... zufrieden.

F... G..., 34 Jahre, Lehrkraft für Deutsch, besorgt wegen der schlechten Rechtschreibleistungen von A... B...

H... K..., 29 Jahre, eine Lehrkraft für Englisch, der gute Fachdidaktik besonders wichtig ist. Mit A... B... sehr unzufrieden.

L... M..., 38 Jahre, Rektor(in) mit eher ausgleichender Art, ganz neu an der Schule

Eventuell mögliche weitere Rollen:

N... B..., 39 Jahre, Vater von A... B..., Kriminalbeamter, lebt in einer 200 km entfernten Großstadt

O... Z..., 67 Jahre, Großvater von A... B..., ehemaliger Zimmermann, seit 4 Jahren in Rente

P... Z..., 62 Jahre, Großmutter von A... B..., Hausfrau, früher gelegentlich als Näherin tätig

Bei Bedarf können weitere Lehrkräfte der Realschule oder Mitschüler(innen) auftreten.

Planspiel: „Englisch mangelhaft“ - Die Ausgangssituation

Die Schülerin A... B... fällt ihrer Englischlehrkraft H... K... dadurch auf, dass sie sich in ihrem Fach kontinuierlich verschlechtert und jetzt nur noch mangelhafte Leistungen zeigt.

Gleichzeitig berichtet die Mutter der für die Klasse verantwortlichen Lehrkraft D... E..., dass A. seit etwa zwei Monaten Einschlafstörungen habe, morgens regelmäßig appetitlos sei und immer häufiger über Übelkeit klage. Der Schülerkartei ist zu entnehmen, dass A. mit Grundschulempfehlung (d. h. ohne Prüfung) in die Realschule gekommen ist, mit „befriedigend“ in Deutsch und sonst nur guten Noten. Im letzten Zeugnis standen folgende Noten: Deutsch befriedigend, Englisch ausreichend, Mathematik gut, alle anderen Fächer befriedigend oder gut.

Elternabende werden von C... B... selten wahrgenommen; der nächste soll in etwa vier Wochen stattfinden.

Rollenbeschreibung A... B...

A... B... (12 Jahre) wohnt auf dem Dorf und muss jeden Tag zehn Kilometer mit dem Bus in die Schule fahren. Aus der früheren Grundschulklasse sind nur zwei Jungen mit auf die Realschule gewechselt. A... B... redet ab und zu mit ihren Mitschüler(inne)n, hat aber keine feste Freundin. Es gibt andererseits niemand, der sie besonders ärgert.

Manchmal strickt A... B... ein bisschen; sie hat aber keine eigenen Hobbys. Da die Mutter den ganzen Tag berufstätig ist, schafft sie viel im Haushalt, am liebsten abends mit der Mutter zusammen. Das geht aber nicht immer, da Mutter häufig ziemlich müde ist oder noch ausgehen will.

Die Eltern sind geschieden, schon seit drei Jahren. A... B... kann einmal im Monat für ein Wochenende zum Vater gehen und macht das auch meistens. Mit im Haus wohnen die Großeltern. bei ihnen bekommt A... B... das Mittagessen; es gefällt ihr aber nicht so sehr bei ihnen.

A... B... hat Angst, dass sie nicht in die siebte Klasse versetzt wird.

Geheime Spielabsicht: A... B... gefällt es nicht in der Realschule; die meisten Lehrkräfte sind „blöd“ und die Mitschüler zu distanziert, so dass sie am liebsten in ihre alte Schule (Hauptschule) zurückwill. Sie traut sich jedoch nicht, diesen Wunsch offen auszusprechen, da sie ihre Mutter bzw. Großeltern nicht enttäuschen will.

Rollenbeschreibung O... Z...

O... Z... (67 Jahre) wohnt auf dem Dorf; seit vier Jahren ist er in Rente, nachdem er fast fünfzig Jahre hart gearbeitet hatte: zunächst als Lehrling, dann ein paar Monate als umherreisender Zimmermann, schließlich im örtlichen Sägewerk. Er hat sich damals sehr gefreut, dass seine Tochter C... ziemlich gut lernte und einen „mittleren“ Abschluss machen konnte. Andererseits glaubt er aber auch, dass man nicht unbedingt lange in die Schule gehen muss, um ein anständiger Mensch zu werden. „Klugscheißer“ - so nennt er gerne die Leute mit höherer Bildung, die sich nicht die Hände dreckig machen müssen - sind ihm schon immer verdächtig gewesen. Das Enkelkind A... B... mag O... Z... sehr, auch wenn es ihm ziemlich schwer fällt, offen seine Sympathie zu zeigen. Mit dem Schwiegersohn N... B... hat sich O... Z... zunächst gut verstanden; als dieser sich jedoch eine andere Frau anlachte, war das Tischtuch zerrissen.

Geheime Spielabsicht: O... Z... hat den Eindruck, dass sein Enkelkind mehr praktisch begabt ist. So wäre es wohl am besten, wenn A... B... die Hauptschule fertig macht und dann eine Lehre beginnt. Außerdem sollte seine Tochter C... weniger arbeiten!

Rollenbeschreibung P... Z...

P... Z... (62 Jahre) wohnt mit ihrem Mann zusammen in dem Dorf, in dem sie auch geboren wurde. Sie besuchte die Volksschule und erlernte dann das Schneiderhandwerk. Ihren Mann hat sie vor 42 Jahren kennen gelernt und vor 40 Jahren geheiratet. Mit Näharbeiten für die anderen Dorfbewohner konnte sie früher ein bisschen Geld verdienen; inzwischen sind die Finger steif und der modische Geschmack hat sich auch geändert, so dass sie nun ausschließlich als Hausfrau tätig ist. Die Tochter C... sollte es später einmal „besser“ haben, deshalb durfte sie die mittlere Reife machen und eine Büroausbildung absolvieren. Das Enkelkind A... B... mag P... Z... sehr, so sehr, dass sie das Kind fast schon zu viel verwöhnt. Dies geht der Enkelin manchmal ein wenig auf die Nerven. Der Schwiegersohn N... B... war ihr von Anfang an nicht besonders sympathisch, er schien ihr ein wenig oberflächlich und zu sehr „Stadtmensch“. Trotzdem hofft P... Z... insgeheim, dass sich die Ehe ihrer Tochter irgendwann einmal erneuern lässt und A... B... wieder eine komplette Familie erleben kann.

Geheime Spielabsicht: Die Lehrkräfte müssen unbedingt verständnisvoller werden! Keinesfalls soll das Kind zurück in die Hauptschule, da dann eine Blamage im Dorf befürchtet wird. Vielleicht kann sich der Ex-Schwiegersohn in die Gegend zurückversetzen lassen?

Rollenbeschreibung H... K...

H... K..., 29 Jahre alt, unterrichtet Englisch in der Klasse von A... B... und Sport. Schon im Studium und in der Examensarbeit hat sich H... K... intensiv mit der Didaktik des Fremdsprachenunterrichts beschäftigt und z. B. den Wert der „Methodenvielfalt“ kennen gelernt. Im Unterricht werden deshalb gerne selbstentwickelte „Lernpakete“ (z. B. englische Kinderbücher, Hörkassetten und Jugendzeitungen) eingesetzt, die vor allem den langsameren Schülern ein selbständiges und erfreuliches Lernen ermöglichen sollen. Dieses Material macht zwar viel Arbeit, aber es bringt den meisten Schüler(inne)n auch beachtliche Erfolge. Leider nicht bei A... B... - sie scheint nicht in der Lage zu sein, sich nach Programm selbst zu verstärken, sondern sie braucht scheinbar dauernd persönliche Bestätigung. Die schlechte Englischnote hält H... K... für absolut angemessen, da A... B... im Englischunterricht nicht besonders mitarbeitet und sprachlich eher unbeholfen wirkt. Die persönliche Sympathie, die H... K... der Schülerin gegenüber empfindet - sie stört z. B. nie den Unterricht - wird normalerweise nicht offen angesprochen.

Geheime Spielabsicht: In ihrem eigenen Interesse sollte A... B... zurück auf die Hauptschule. Es wäre ja schade, wenn ein so nettes Mädchen permanent überfordert wird. Ferner sollten die anderen Lehrkräfte mehr Lernpakete einsetzen.

Rollenbeschreibung L... M...

L... M... (38 Jahre) ist seit Beginn des Schuljahrs Rektor(in) der städtischen Realschule. Klar, das dies nur mit überdurchschnittlich guten Leistungen, viel Fleiß und natürlich auch einer gehörigen Portion Glück möglich war. L... M... stammt aus der Gegend und kennt viele Leute. Eine besondere Eigenschaft, die der Karriere nicht gerade hinderlich war: mit besonderer Freundlichkeit und einer eher ausgleichenden Art schaffte es L... M... bisher, sich keine Feinde zu machen. Spötter, die L... M... gut kennen, sprechen allerdings von einem „Sprachfehler“: L... M... könne nicht „nein“ sagen. In der Antrittsrede wurde versprochen, dass ein gutes Schulklima oberstes Ziel der Amtsführung sein solle; das Wohl der Schüler(innen) und Schüler sei ganz besonders wichtig, aber auch ein kollegiales Verhältnis im Lehrkörper. In den Streit um die beste Methodik will sich L... M... nicht einmischen; guter Unterricht kann bei jeder Methode laufen, vorausgesetzt, die Lehrkräfte sind engagiert, freundlich und gerecht.

Geheime Spielabsicht: L... M... möchte seine/ihre bisherige freundliche Linie bewahren, aber keinesfalls für die anderen Lehrkräfte als entscheidungsschwach gelten. Viel Zeit hat man ja im Rektorat für solche Fragen nicht! Primär sollte die für Englisch zuständige Lehrkraft eine Lösung finden, eventuell in Zusammenarbeit mit der für die Klasse verantwortlichen Lehrkraft.

Rollenbeschreibung N... B...

N... B... (39 Jahre) ist der Vater von A... B... und Kriminalbeamter. Die Ehe mit C... B... ging in die Brüche, als vor fünf Jahren die Versetzung in eine 200 km entfernte Großstadt kam (eine Beförderung war damit auch verbunden) und dort eine attraktive jüngere Mitarbeiterin kennen und lieben gelernt wurde. Mit dieser hat N... B... seitdem eine unterschiedlich enge Beziehung; beide wohnen jedoch getrennt (er hat eine Zweizimmerwohnung; sie ein Einzimmer-Appartement). Seit drei Jahren ist N... B... geschieden; die Tochter besucht ihren Vater meistens an einem Wochenende im Monat. Durch den Beruf ist A... B... ziemlich gestresst und frustriert: er ist jetzt stellvertretender Leiter eines Diebstahlsdezernats („Kriminalamtmann“). N... B... hat mittlere Reife; er begann als normaler Polizist, hat dann jedoch eine Reihe von Schulungen und Aufstiegsprüfungen bis zur jetzigen Stellung im gehobenen Dienst mitgemacht; seine Einstellung ist, dass man mit Fleiß fast alles erreichen kann, zumindest die Realschule schaffen müsste.

Geheime Spielabsicht: So gerne N... B... seine Tochter hat - ein dauerndes Zusammenleben mit ihr ist für ihn kaum vorstellbar und mit dem Beruf vermutlich nicht zu vereinbaren. Die neue Lebensgefährtin wäre damit wohl auch nicht einverstanden.

Rollenbeschreibung C... B...

C... B..., geborene Z..., 32 Jahre alt, wohnt auf dem Dorf und ist Sekretärin, im Direktionsvorzimmer einer großen Elektrofirma. Sie verdient relativ gut, muss dafür allerdings auch hart arbeiten (viele Überstunden!). Seit ihrer Scheidung vor drei Jahren ist sie allein für ihre Tochter verantwortlich, was nicht immer leicht ist. Neben Beruf und Haushalt kommen jedenfalls private Liebhabereien kaum in Frage. Ganz selten trifft sie sich abends mit Freunden und Kolleginnen. Die Eltern wohnen noch im Haus, was ganz praktisch ist, aber natürlich auch manchmal zusätzliche Probleme bringt.

Dass die Tochter jetzt häufig morgens keinen Appetit hat, schlecht schläft und nicht mehr so fröhlich ist wie früher, kaum mehr lacht - außer in den Ferien! -, daran ist wahrscheinlich die Realschule schuld. Vermutlich sind die Lehrkräfte viel zu streng und pädagogisch zu ungeschickt. Vielleicht kann die neue Schulleitung da etwas ändern? Zu den bisherigen Elternabenden ist C... B... bisher erst zweimal gegangen; meistens standen wichtige Termine der Firma im Weg.

Geheime Spielabsicht: C... B... fühlt sich ziemlich überfordert. Wenn die neue Schulleitung nichts ändern wird, sollte vielleicht der Vater von A... sein Kind eine Weile nehmen.

Rollenbeschreibung D... E...

D... E... (30 Jahre) hat sich aus einfachen Verhältnissen über den zweiten Bildungsweg zur Realschullehrkraft hochgearbeitet und unterrichtet jetzt (im Gegensatz zu vielen anderen sehr gerne!) die Fächer Mathematik und Erdkunde. Seit zwei Jahren ist D... E... verbeamtet und in der Klasse 6 zur Zeit verantwortliche Klassenlehrkraft. Von den Schüler(inne)n mag D... E... die am meisten, die rasch auffassen und wissen, was sie wollen. Bei A... B... ist auf alle Fälle eine rasche Auffassungsgabe vorhanden. Sie ist jedoch noch zu schüchtern und zu anpassungsbereit. Vielleicht sind daran die Eltern schuld? Die guten Noten, die A... B... bei D... E... bekommt, sind absolut verdient (Mathematik: gut; Erdkunde: gut). Schade findet D... E..., dass die Mutter von A... B... so selten das Gespräch mit der Schule sucht, aber das ist ein Problem der meisten Eltern.

Geheime Spielabsicht: D... E... möchte keinesfalls die Sympathien der anderen Lehrkräfte aufs Spiel setzen. Eine gewisse Angst ist immer noch vorhanden, dass die Kolleg(inn)en wegen des ungewöhnlichen Bildungswegs abwertend reagieren. Primär sollen sich die Eltern und die Lehrkräfte jener Fächer, in denen A... B... schwach ist, um das Problem kümmern.

Rollenbeschreibung F... G...

F... G... (34 Jahre) unterrichtet an der Realschule die Fächer Deutsch (dies auch in der Klasse von A... B...) und Französisch. Besonderen Wert legt F... G... auf gründliche Elementarkenntnisse (Rechtschreibung, Grammatik), auch wenn dies manchmal unpopulär und mühsam ist. F... G... findet die Rechtschreibleistungen der Schülerin A... B... unterdurchschnittlich; ihre Aufsätze meist einfallslos, ziemlich kurz und stilistisch ungeschickt. Dazu kommt, dass A... B... im Unterricht auffällige Konzentrationsmängel zeigt. Die Note „befriedigend“ ist trotzdem gerecht, da ja auch andere Aspekte, z. B. der Fleiß und die häuslichen Umstände, berücksichtigt werden müssen. F... G... ist von der schlechten Englischnote nicht überrascht, glaubt jedoch, dass bei einer anderen methodischen Konzeption bessere Leistungen möglich sein müssten.

Geheime Spielabsicht: Wir brauchen spezielle Förderkurse für lese- und rechtschreibschwache Kinder! Ferner müssen alle Lehrkräfte stärker die grundlegenden Sprachfertigkeiten, vor allem die Rechtschreibung, üben lassen. Wegen der Konzentrationsmängel sollte einmal mit der Mutter geredet werden; dies sollte jedoch die für die Klasse verantwortliche Lehrkraft übernehmen.

Übungen zur mündlichen Kommunikation - Rede- und Gesprächsübungen

Wie bin ich?

1 Zweck der Übung

Das folgende „ernste Spiel“ ermöglicht vielerlei:

- zunächst bekommt jedes Mitglied einer Gruppe die Gelegenheit, seine wichtigsten kommunikativen Eigenschaften selbst einzuschätzen,
- danach erhalten alle von allen ein grundsätzliches Feedback, das hier auf Grund der Vorgaben ehrlicher als üblich ausfallen kann,
- dabei merken dann alle, dass Selbst- und Fremdwahrnehmung häufig differieren, und
- stellen vielleicht auch fest, dass es innerhalb einer Beurteilungsgruppe unterschiedliche Meinungen gibt.

Zum „theoretischen Hintergrund“ können Sie das „Johari-Fenster“ heranziehen (z. B. im Kapitel „Modelle und Leitsätze zur Kommunikation“ der „Grundlagen“ zitiert). Zusätzlich entsteht bei dieser Übung ein Eindruck, wie viele unterschiedliche Adjektive kommunikatives Verhalten beschreiben können.

2 Übungsbeschreibung ¹

Auf den folgenden Seiten finden sich als Kopiervorlage insgesamt 11 x 12, also 132 Quadrate. Auf jedem Quadrat steht von vier Seiten lesbar jeweils eine Eigenschaft.

Je nach Gruppengröße bilden drei bis dreißig Personen eine Spielrunde. Alle Beteiligten müssen sich bereits einigermaßen intensiv als kommunizierende Menschen kennen gelernt haben!

Für jede Spielgruppe sollten Sie einen Quadrate-Satz kopieren, am besten auf bunten Karton, und die Quadrate danach ausschneiden. Je nach Alter und Vorbildung könnten bzw. sollten einige Begriffe weggelassen werden. Wenn das Spiel nicht zu lange dauern soll, reicht es, diejenigen 32 oder 64 Eigenschaftsquadrate auszuwählen, die vermutlich am besten zu den Gruppenmitgliedern passen. Zusätzlich benötigen Sie für das Spiel pro Mitspieler je zweimal drei verschiedene Münzen, z. B. je zwei 10-, 5- und 1-Centstücke.

Alle Quadrate werden sodann auf eine Tischplatte gelegt, möglichst in alphabetischer Reihenfolge. Zunächst sollen alle Mitspielenden die ausgelegten Quadrate ruhig betrachten und sich überlegen, welche Eigenschaften auf sie selbst zutreffen könnten.

Jede teilnehmende Person soll sich nach ausgiebiger Bedenkzeit jeweils eine eher positive und eine eher negative Eigenschaft aussuchen, die am besten der eigenen Selbsteinschätzung entsprechen. Diese Wahl darf den anderen vorerst nicht verraten werden. Bei vergesslichen Mitspielenden hat es sich bewährt, wenn alle ihre Auswahl sofort auf kleine Zettelchen notieren und diese bis zur „Auflösung“ in ihre Taschen stecken.

¹ Die Spielidee stammt von der Autorengruppe Projekt „Kooperatives Verhalten im Spiel“ der Akademie Remscheid; sie wurde unter der Überschrift „Der große Unbekannte“ in der Zeitschrift „gruppe & spiel, Heft 4/1989, S. 21ff veröffentlicht. Dort wird versucht, eine allgemeine Einschätzung der Mitspieler herbeizuführen.

In beliebiger (vielleicht sogar origineller) Reihenfolge erfahren nun alle nacheinander, was die übrigen Gruppenmitglieder von ihnen halten. Es beginnt z. B. mit der Person, die die längsten Haare hat. Nun legen alle anderen nacheinander ihre beiden größten Münzen auf die Quadrate mit der eher positiven und der eher negativen Eigenschaft, die sie der Person zuschreiben. Nach dieser Wahl liegen z. B. fünf Münzen auf „tolerant“, drei Münzen auf „wortkarg“, zwei auf „unsicher“ ...

Nach dieser Runde hat die beurteilte Person die Möglichkeit zum Kommentar. Sind die beiden selbstgewählten Eigenschaften mehrheitlich richtig getroffen, kommt die nächste Person dran. Wenn nicht, gibt es einen entsprechenden Hinweis (“Diese Eigenschaft habe ich für mich nicht ausgewählt...”), und die Gruppe kann mit den nächstkleineren Münzen einen zweiten Versuch starten. Wird auch danach nicht mehrheitlich Übereinstimmung erzielt, sollte die beurteilte Person einen Tipp geben, z. B. in welchem Sektor die von ihr gewählte Eigenschaft liegt oder mit welchem Anfangsbuchstaben sie beginnt.

Im Rahmen der Einschätzungen entstehende Diskussionen, Beispiele oder Gegenbeispiele für entsprechendes Verhalten usw. sollten keinesfalls unterbunden werden.

3 Variationen

In Gruppen mit offenem Kommunikationsklima können Sie statt der anonymen Münzen auch individuell verschieden gekennzeichnete Kartonplättchen oder ähnliches einsetzen. Alle wissen dann, wer welche Einschätzung gegeben hat.

Ebenso deutlich wird dies, wenn sich alle stets auf eine möglichst einheitliche Beurteilung einigen sollen. Ob die zu beurteilende Person bei diesen Beratungen dabei sein soll oder nicht, hängt vom Gruppenklima und vom Vertrautheitsgrad ab.

Wenn Sie viel Zeit bzw. kleine Gruppen haben, können Sie eine weitere Spielregel einbauen: Alle sollen ihre Einschätzungen mit mindestens einem Satz begründen.

Wer befürchten muss, dass offen vorgenommene Einschätzungen nicht ehrlich ausfallen, kann verschiedene anonyme Varianten ausprobieren, z. B. verlässt die zu beurteilende Person kurzfristig den Raum, oder jede beurteilende Person tritt einzeln (ohne von anderen beobachtbar zu sein) an den Tisch und trifft ihre Wahl.

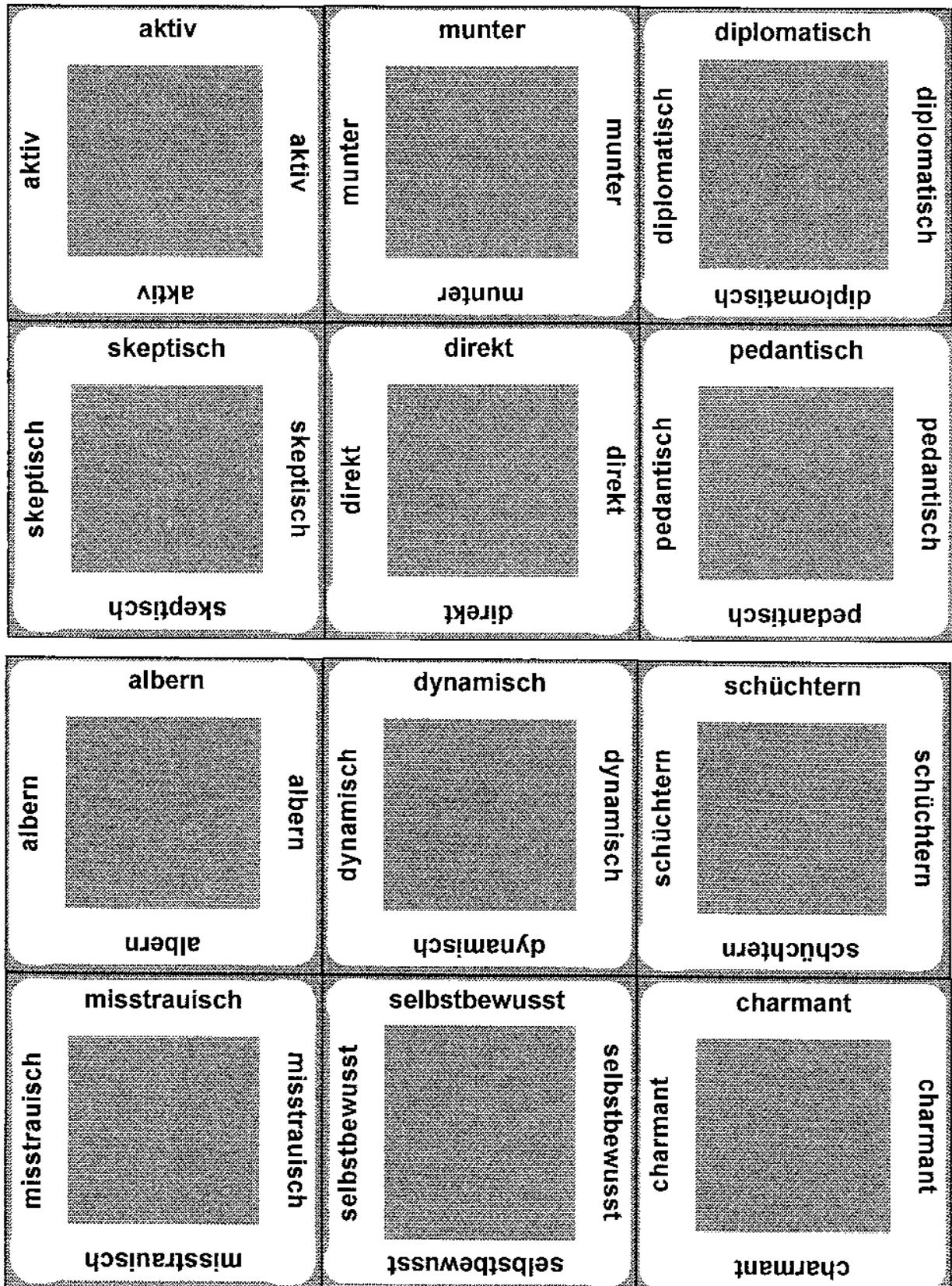
4 Auswertung

Bei der gerade vorgestellten Übung kann alles „gut gehen“, so dass keine spezielle Auswertung nötig ist. Es kann aber auch vorkommen, dass durch das „ernste Spiel“ latent vorhandene Konflikte zu Tage treten. Manchmal erlebt man sogar, dass einzelne Mitspielende enttäuscht von ihrem unerwarteten „Image“ sehr traurig reagieren. In diesen Fällen ist die Gruppenleitung gefordert, im Einzel- und Rundgespräch bei der Verarbeitung der Eindrücke zu helfen. Dann sollten Sie die Relativität der Urteile betonen, positive Verhaltensalternativen aufzeigen und gemeinsamen klären, wie die umstrittenen Eindrücke entstanden sein könnten.

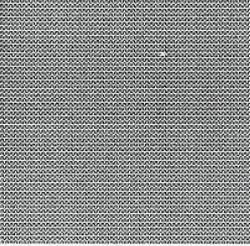
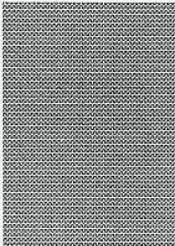
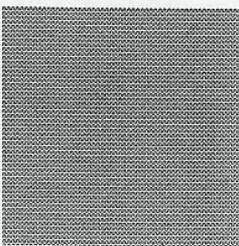
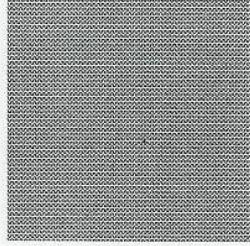
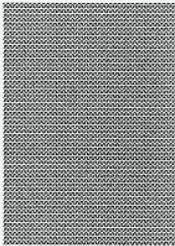
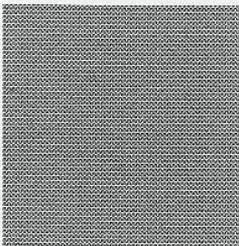
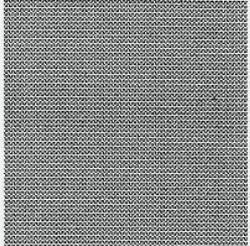
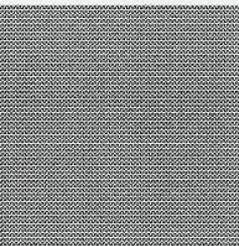
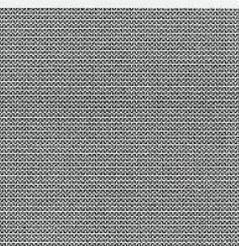
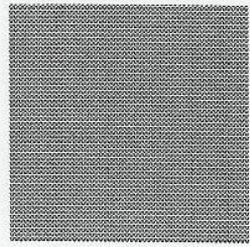
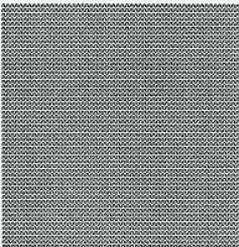
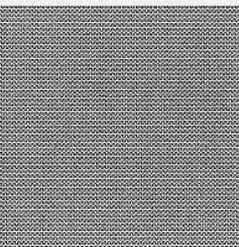
Wie bin ich? Ein ABC kommunikativer Adjektive

- | | | |
|------------------------|--------------------|---------------------|
| 1. aggressiv | 38. hochnäsig | 75. schlau |
| 2. albern | 39. höflich | 76. schmeichelnd |
| 3. angeberisch | 40. humorvoll | 77. schnell |
| 4. ängstlich | 41. hysterisch | 78. schrill |
| 5. arrogant | 42. interessiert | 79. schüchtern |
| 6. atemlos | 43. intolerant | 80. selbstbewusst |
| 7. aufdringlich | 44. ironisch | 81. selbstkritisch |
| 8. ausdrucksstark | 45. kalt | 82. skeptisch |
| 9. ausgeglichen | 46. kleinlaut | 83. spontan |
| 10. autoritär | 47. kleinmütig | 84. spöttisch |
| 11. begeisterungsfähig | 48. klug | 85. spröde |
| 12. belehrend | 49. kompetent | 86. stockend |
| 13. besserwisserisch | 50. kompliziert | 87. streng |
| 14. brutal | 51. konfus | 88. streitsüchtig |
| 15. charmant | 52. konstruktiv | 89. stur |
| 16. cool | 53. kreativ | 90. temperamentvoll |
| 17. devot | 54. kritisch | 91. tolerant |
| 18. direkt | 55. langsam | 92. traurig |
| 19. distanziert | 56. lässig | 93. überheblich |
| 20. distanzlos | 57. laut | 94. unfreundlich |
| 21. dominant | 58. leise | 95. uninformiert |
| 22. durchdringend | 59. lieb | 96. uninteressiert |
| 23. dynamisch | 60. locker | 97. unnachgiebig |
| 24. einfühlsam | 61. lustig | 98. unsicher |
| 25. engagiert | 62. misstrauisch | 99. unterwürfig |
| 26. entspannt | 63. monoton | 100. verbittert |
| 27. ernst | 64. müde | 101. verdrossen |
| 28. freundlich | 65. munter | 102. verspielt |
| 29. fröhlich | 66. naiv | 103. verständlich |
| 30. gefühlvoll | 67. neugierig | 104. verträumt |
| 31. gelangweilt | 68. pedantisch | 105. vorsichtig |
| 32. genau | 69. polternd | 106. witzig |
| 33. glaubwürdig | 70. positiv | 107. wortkarg |
| 34. grob | 71. rechthaberisch | 108. zerstreut |
| 35. großspurig | 72. ruhig | 109. zornig |
| 36. hart | 73. sanft | 110. zurückhaltend |
| 37. heiser | 74. schlapp | 111. zynisch |

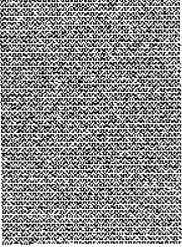
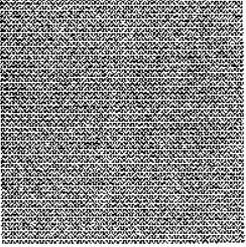
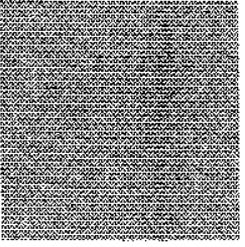
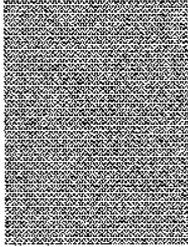
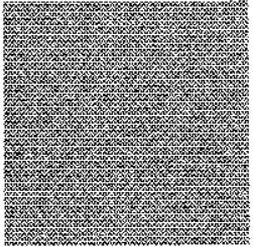
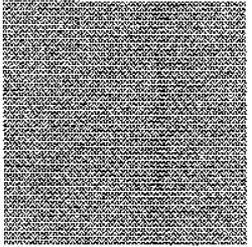
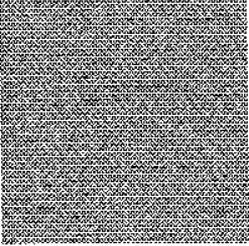
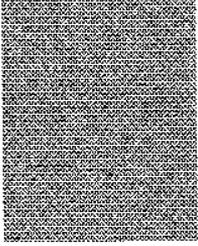
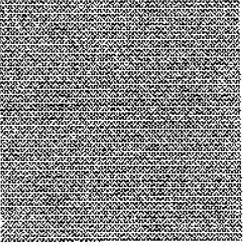
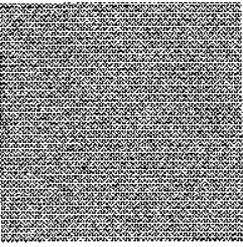
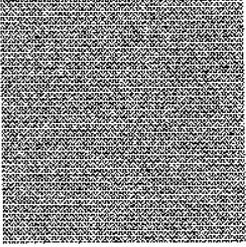
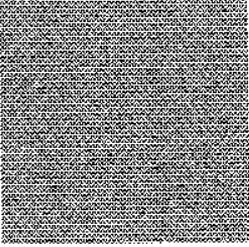
Eigenschaftskärtchen 1



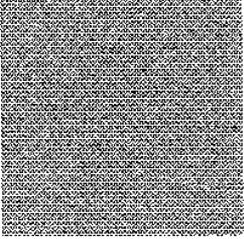
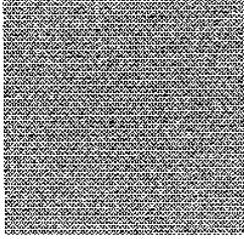
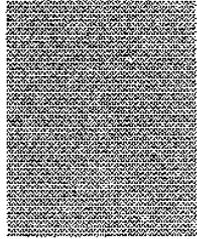
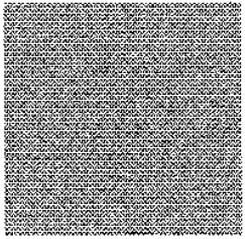
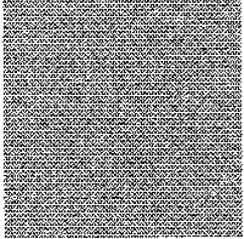
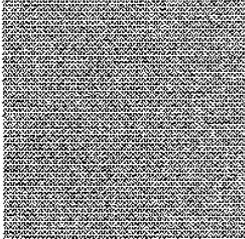
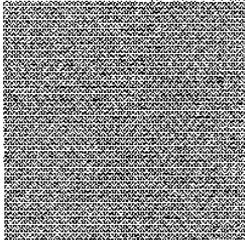
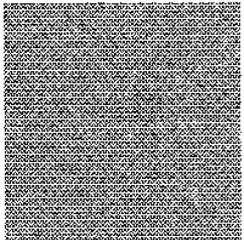
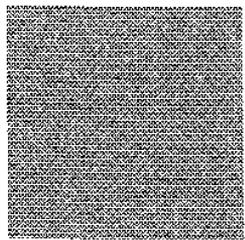
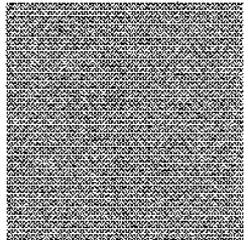
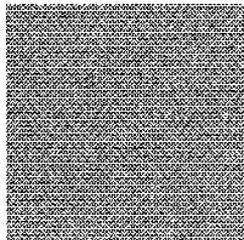
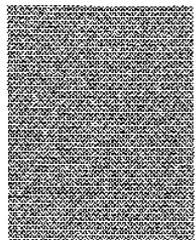
Eigenschaftskärtchen 2

<p>ängstlich</p>  <p>ängstlich</p>	<p>anpassungsfähig</p>  <p>anpassungs- fähig</p>	<p>arrogant</p>  <p>arrogant</p>
<p>atemlos</p>  <p>atemlos</p>	<p>ausdrucksstark</p>  <p>ausdrucks- stark</p>	<p>autoritär</p>  <p>autoritär</p>
<p>ausgeglichen</p>  <p>ausgeglichen</p>	<p>ruhig</p>  <p>ruhig</p>	<p>fair</p>  <p>fair</p>
<p>gefühlvoll</p>  <p>gefühlvoll</p>	<p>traurig</p>  <p>traurig</p>	<p>schrill</p>  <p>schrill</p>

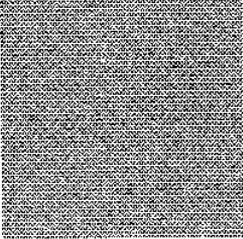
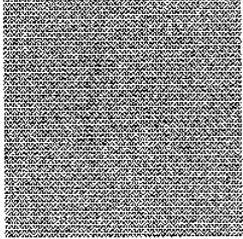
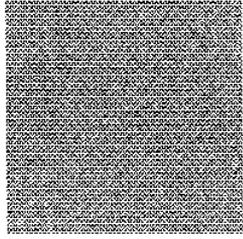
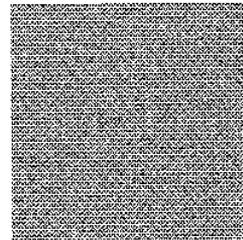
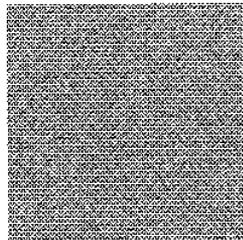
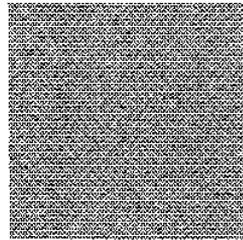
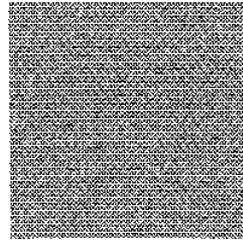
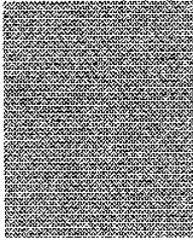
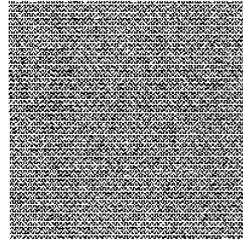
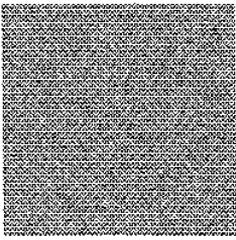
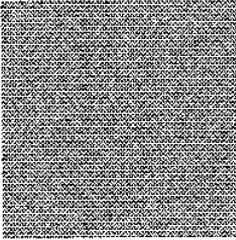
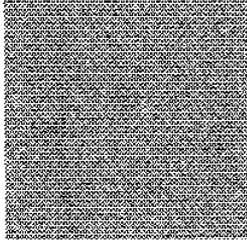
Eigenschaftskärtchen 3

<p>begeisterungsfähig</p>  <p>begeisterungs- fähig</p> <p>begeisterungs- fähig</p> <p>begeisterungsfähig</p>	<p>deutlich</p>  <p>deutlich</p> <p>deutlich</p> <p>deutlich</p>	<p>dominant</p>  <p>dominant</p> <p>dominant</p> <p>dominant</p>
<p>durchdringend</p>  <p>durchdringend</p> <p>durchdringend</p> <p>durchdringend</p>	<p>entspannt</p>  <p>entspannt</p> <p>entspannt</p> <p>entspannt</p>	<p>ernst</p>  <p>ernst</p> <p>ernst</p> <p>ernst</p>
<p>belehrend</p>  <p>belehrend</p> <p>belehrend</p> <p>belehrend</p>	<p>besserwisserisch</p>  <p>besserwisse- risch</p> <p>besserwisse- risch</p> <p>besserwisserisch</p>	<p>neugierig</p>  <p>neugierig</p> <p>neugierig</p> <p>neugierig</p>
<p>verbindlich</p>  <p>verbindlich</p> <p>verbindlich</p> <p>verbindlich</p>	<p>spöttisch</p>  <p>spöttisch</p> <p>spöttisch</p> <p>spöttisch</p>	<p>hysterisch</p>  <p>hysterisch</p> <p>hysterisch</p> <p>hysterisch</p>

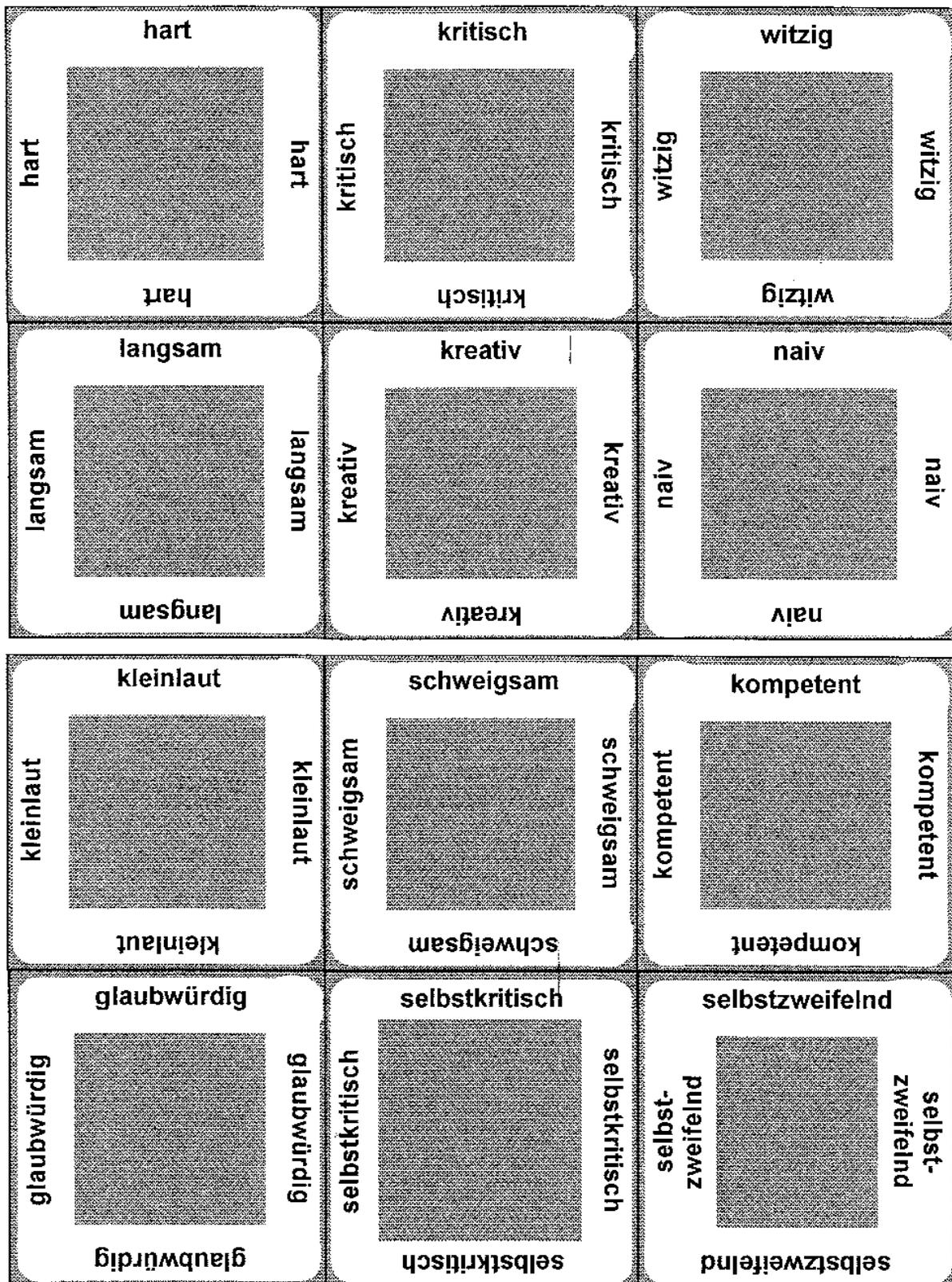
Eigenschaftskärtchen 4

<p>distanziert</p>  <p>distanziert</p>	<p>aufdringlich</p>  <p>aufdringlich</p>	<p>unverschämt</p>  <p>unverschämt</p>
<p>freundlich</p>  <p>freundlich</p>	<p>höflich</p>  <p>höflich</p>	<p>cool</p>  <p>cool</p>
<p>einfühlsam</p>  <p>einfühlsam</p>	<p>sanft</p>  <p>sanft</p>	<p>laut</p>  <p>laut</p>
<p>genau</p>  <p>genau</p>	<p>aggressiv</p>  <p>aggressiv</p>	<p>temperamentvoll</p>  <p>temperamentvoll</p>

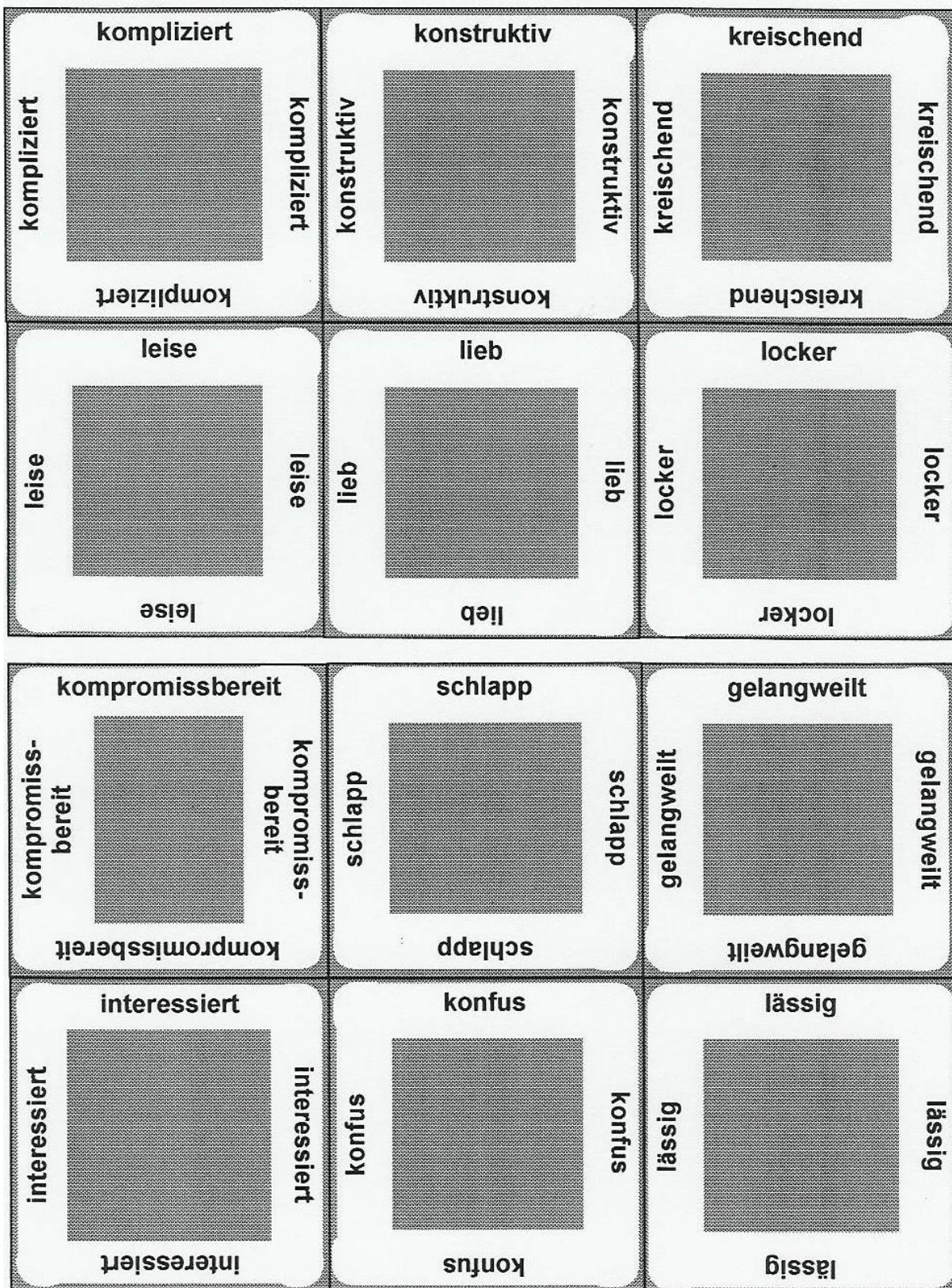
Eigenschaftskärtchen 5

<p>fröhlich</p>  <p>fröhlich</p>	<p>heiser</p>  <p>heiser</p>	<p>humorvoll</p>  <p>humorvoll</p>
<p>intolerant</p>  <p>intolerant</p>	<p>ironisch</p>  <p>ironisch</p>	<p>klug</p>  <p>klug</p>
<p>großzügig</p>  <p>großzügig</p>	<p>rechthaberisch</p>  <p>rechthaberisch</p>	<p>kalt</p>  <p>kalt</p>
<p>engagiert</p>  <p>engagiert</p>	<p>unsicher</p>  <p>unsicher</p>	<p>verbittert</p>  <p>verbittert</p>

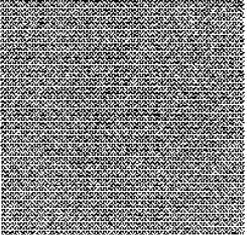
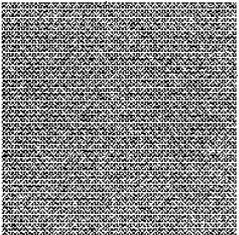
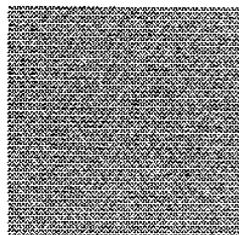
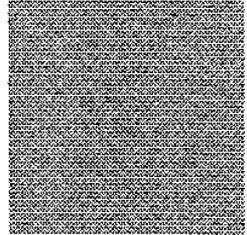
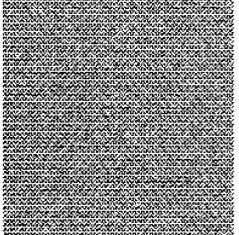
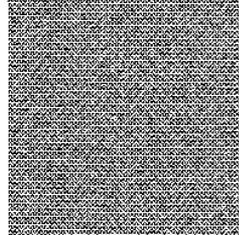
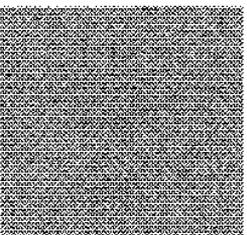
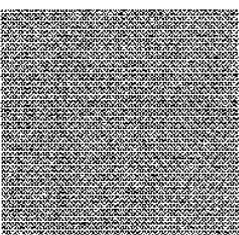
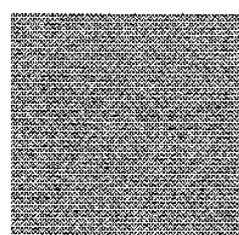
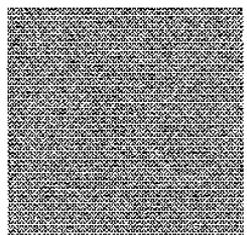
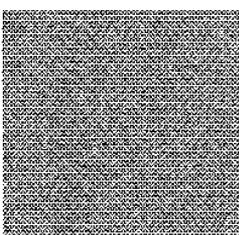
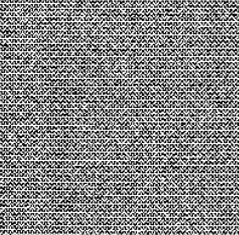
Eigenschaftskärtchen 6



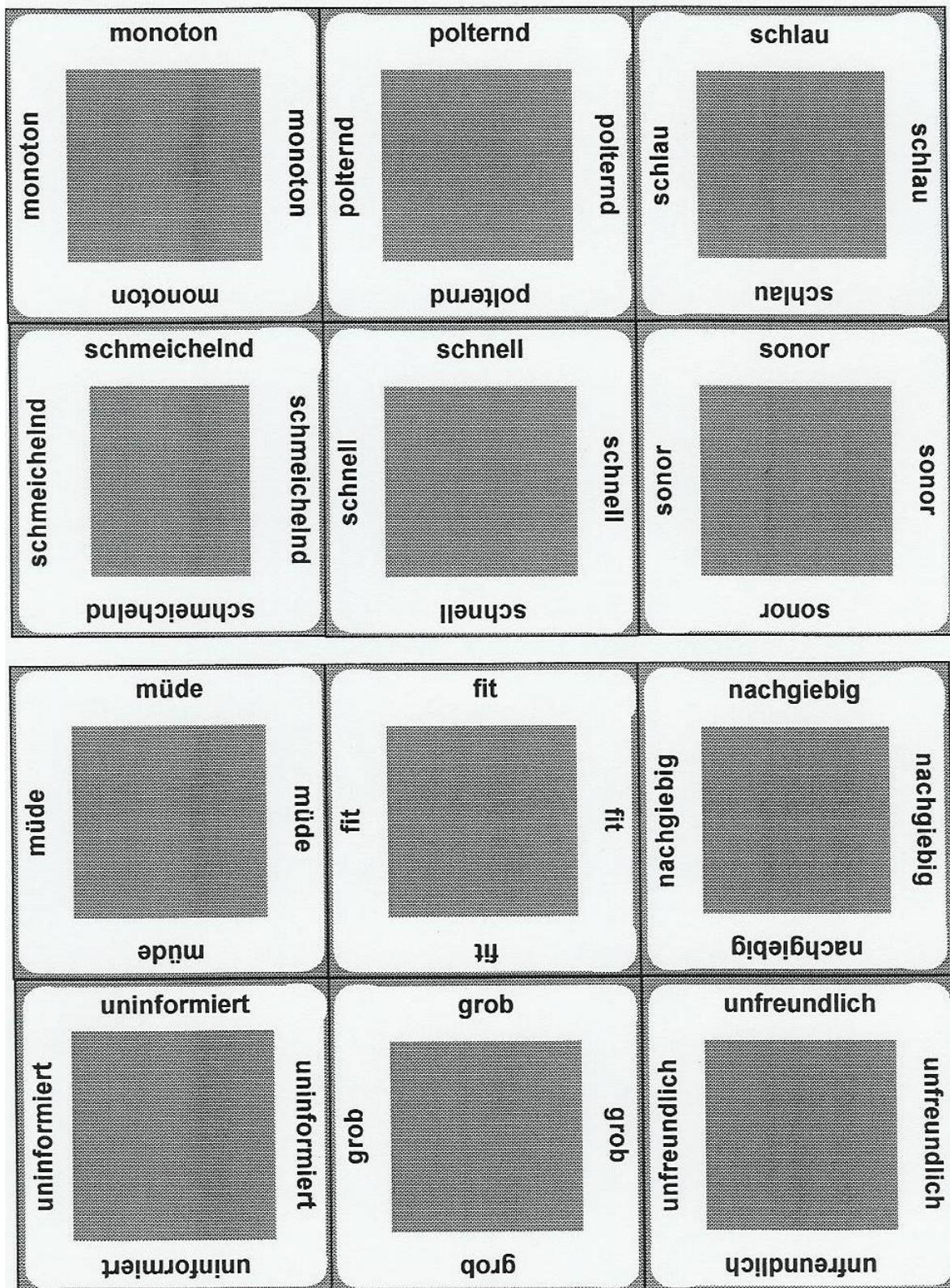
Eigenschaftskärtchen 7



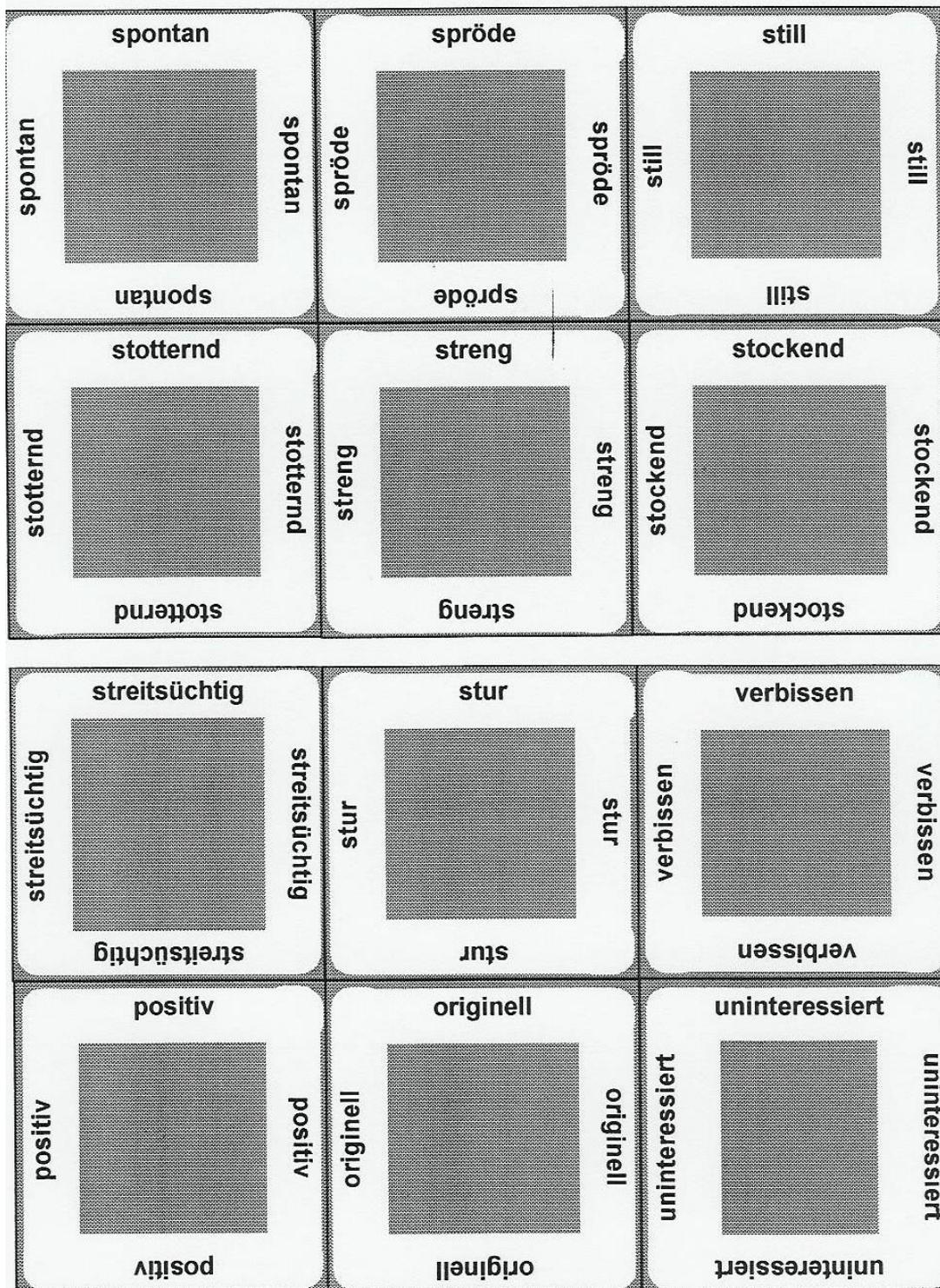
Eigenschaftskärtchen 8

<p>kritiklos</p>  <p>kritiklos</p>	<p>unterwürfig</p>  <p>unterwürfig</p>	<p>devot</p>  <p>devot</p>
<p>brutal</p>  <p>brutal</p>	<p>hochnäsig</p>  <p>hochnäsig</p>	<p>unnachgiebig</p>  <p>unnachgiebig</p>
<p>lustig</p>  <p>lustig</p>	<p>polemisch</p>  <p>polemisch</p>	<p>verdrossen</p>  <p>verdrossen</p>
<p>großspurig</p>  <p>großspurig</p>	<p>kleinmütig</p>  <p>kleinmütig</p>	<p>unaufdringlich</p>  <p>unaufdringlich</p>

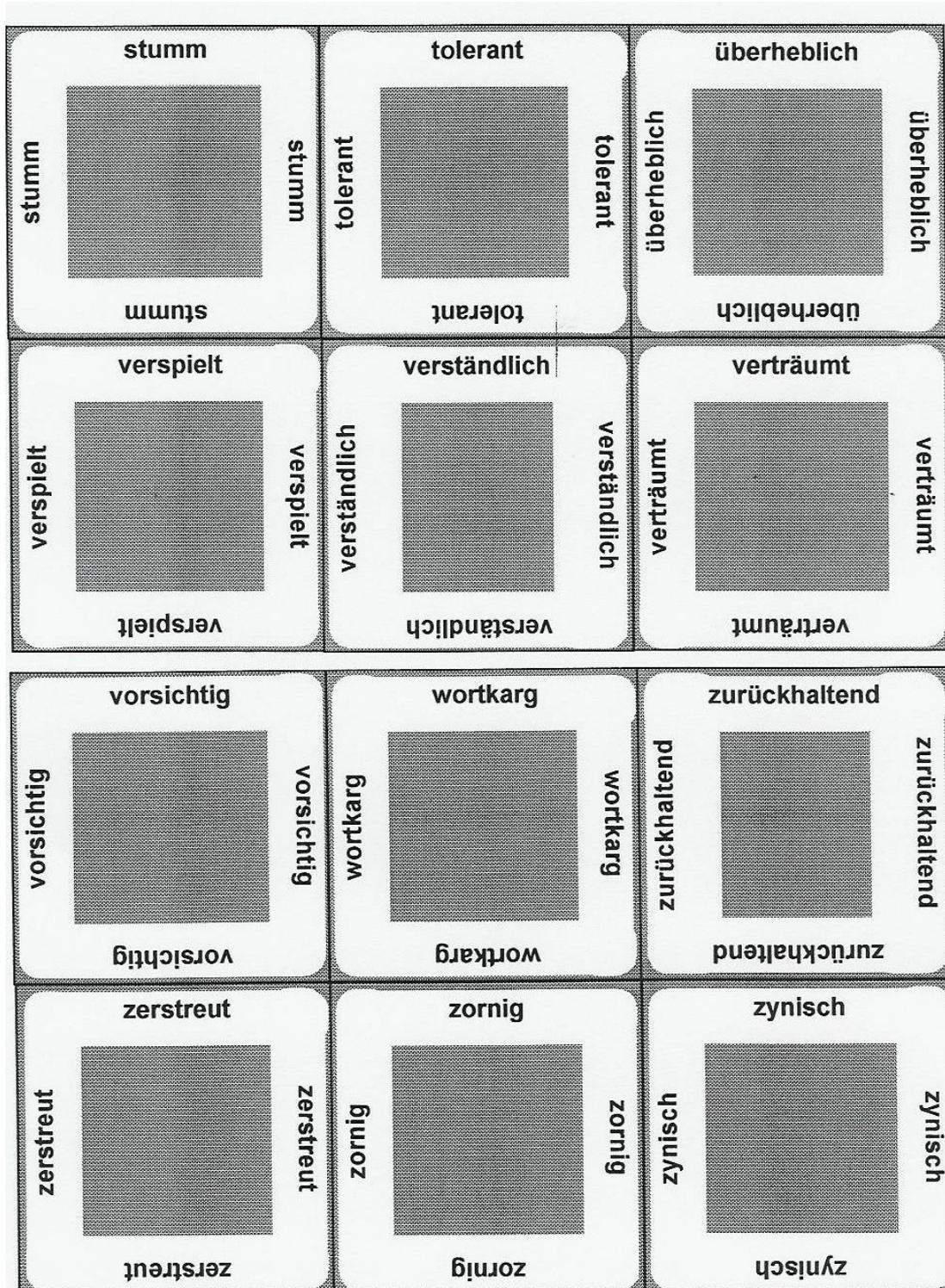
Eigenschaftskärtchen 9



Eigenschaftskärtchen 10



Eigenschaftskärtchen 11



Auswahlbibliographie

**Empfehlenswerte Übungszusammenstellungen in Buchform
sind mit einem Stern (*) markiert.**

"Beachte die Körpersignale ..." Körpererfahrung in der Gruppenarbeit. Mainz: M.-Grünewald-Verlag, 1991. 220 S.; DM 24,80 (*11 Beiträge, u. a. von R. Cohn*)

ALLHOFF, Dieter-W.: Beobachtungs- und Verhaltenstraining zur nonverbalen Kommunikation. In: S. Berthold, C. L. Naumann (Hrsg.): Mündliche Kommunikation im 5.-10. Schuljahr. Bad Heilbrunn, 1994. S. 118–133

ALLHOFF, Dieter-W.: Die Übungsdebatte in der Gesprächspädagogik. In: sprechen I/89; S. 14–20

ALLHOFF, Dieter-W.; ALLHOFF, Waltraud (unter Mitarbeit von Brigitte TEUCHERT): Rhetorik & Kommunikation. Ein Lehr- und Übungsbuch zur Rede- und Gesprächspädagogik. 12. Auflage. Regensburg: bvs, 2000. 301 S.; € 15,30 (*)

BACHHOFEN, Andreas: Theaterspiel mit Stotternden. Ein angemessener Behandlungs-Alltag für die methodenkombinierte Therapie erwachsener Stotternder. In: Die Sprachheilarbeit 33 (1988), 1, S. 20–31

BAER, Ulrich: 666 Spiele – Für jede Gruppe – für alle Situationen. 2. Auflage. Seelze (Velber): Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, 1995. 480 S.; €12,40 (Bezug: Robin-Hood-Versand, Küppelstein 36, 42857 Remscheid) (*)

BAER, Ulrich; FREITAG-BECKER, Edeltrud: Warum in der Gruppe Abschied nehmen? In: Gruppe & Spiel 3-4/91, S. 12–19 (*mit zwei Methodenbeispielen zum "warming down"*)

BAHR, Reiner; NONDORF, Heiner: Praxis sprachtherapeutischen Spielens. In: Die Sprachheilarbeit 33 (1988), 6, S. 291–296

BARTUSSEK, Walter: Pantomime und darstellendes Spiel. Körperausdruck – Selbsterfahrung – Persönlichkeitsbildung. 4. Auflage. Mainz: M.-Grünewald-Verlag, 1998. 112 S.; € 14,30

BARTUSSEK, Walter: Bewusst sein im Körper. Training für Bühne und Alltag. Mainz: M. Grünewald-Verlag, 2000. 176 S.; € 16,50

BECKER, Georg E.: Schneewittchen und das Bewerbungsgespräch. Rollenspiele in der handlungsorientierten Didaktik. In: Pädagogik heute, 9 (Sept. 1987), S. 56–63

BEHME, Helma: Miteinander reden lernen – Sprechspiele im Unterricht. 4. Auflage. München: Iudicium Verlag, 1992. 222 S.; € 23,- (*v. a. für den Unterricht "Deutsch als Fremdsprache"*) (*)

BELKE, Gerlind: Empompi, Koloni, Kolonastik, Empompi. Sprachspiele, Spracherwerb und "interkulturelle Erziehung". In: Praxis Spiel + Gruppe 1 (1988), 3, S. 90–100

BERTHOLD, Siegwart: 'Das Fernsehprogramm'. Eine rhetorische Übung zum Umgang mit Informationsfülle. In: sprechen I/86; S. 35–38

- BERTHOLD, Siegwart: Anne hätte gern ein Fahrrad. Gesprächsrhetorisches Rollenspiel. In: Lehrer Journal – Hauptschulmagazin 5 (1990), 10, S. 13– 14
- BERTHOLD, Siegwart: Der Preis der Katze. Eine Übung zur argumentativen Kurzrede. In: sprechen II/84; S. 70– 73
- BERTHOLD, Siegwart: Ein auffälliges Wort in einer Rede verstecken. – Ein Redenspiel als Redeübung – . In: sprechen I/88; S. 32– 34
- BERTHOLD, Siegwart: Honig in Beates Buch. Gesprächsrhetorisches Rollenspiel. Compact 5. Schuljahr. In: 5 bis 10 Schulmagazin, 6 (1991), 1, S. 18
- BERTHOLD, Siegwart: Hörverstehensübungen. Zugleich methodische Ergänzungsanregungen zu GEISSNERs "Sprecherziehung". In: sprechen II/83; S. 17– 23
- BERTHOLD, Siegwart: Im Deutschunterricht Gespräche führen lernen. Unterrichts Anregungen für das 5.– 13. Schuljahr. Essen: Neue Deutsche Schule VG, 2000. 316 S.; € 13,70 (*)
- BERTHOLD, Siegwart: Reden lernen. Übungen für die Sekundarstufe I und II. Essen: Neue deutsche Schule, 1993. 168 S.; € 12,70 (*)
- BERTHOLD, Siegwart: Redeübungen in der Sekundarstufe I und II. In: Deutsche Lehrerzeitung (Berlin), 41 (1994), 4, S. 4– 5
- BERTHOLD, Siegwart: Übungen zur freien Rede im Deutschunterricht. In: Lehrer Journal – Hauptschulmagazin 11/90, S. 17– 20
- BERTHOLD, Siegwart; HILLERS, Judith; SCHLOTJUNKER, Andrea: Darf ich den Hund behalten? Gesprächsrhetorisches Rollenspiel. Compact 5. Schuljahr, Deutsch. In: 5 bis 10 Schulmagazin, 7 (1992), 2, S. 48
- BIRKENBIHL, Michael: Train The Trainer. Arbeitshandbuch für Ausbilder und Dozenten mit 21 Rollenspielen und Fallstudien. 15. Auflage. Landsberg am Lech: mvg, 2000. 501 S.; € 46,- (*)
- BLERSCH, Marianne; FREUND, Günter; HOLTZ, Axel (Hrsg.): Ulmer Sprach-Spiel-Schachtel. Ulm: Eigenverlag, 1987; DM 27.- (Bestellung bei Axel Holtz, Tel. 07336-6932)
- BLIESENER, Thomas; BRONS-ALBERT, Ruth (Hrsg.): Rollenspiel in Verhaltens- und Kommunikationstrainings. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1994. 218 S.; DM 39,80
- BORT, Wolfgang u. a.: Schulspielkartei. Über 200 Spiele und Spielformen. Münster: Ökotopia Verlag, 1990. 200 DIN A6-Karteikarten; DM 38,- (*)
- BORT-GSELLA, Wolfgang: Räume gestalten - Spielräume schaffen. Münster: Ökotopia Verlag, 1992. 94 S.; DM 16,80
- BROICH, Josef: Rollenspiele mit Erwachsenen. Maternus-Verlag, 1992. 188 S.; DM 24,80
- BRÜGGEBORS, Gela: Körperspiele für die Seele. 312mal Bewegung, Entspannung, Energie. Anregungen zur Psychomotorik. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1989. 158 S.; DM 10,80 (Spiele für Kinder; rororo 8526)
- BÜCKEN, Hajo: Das große Spielbuch. Die besten Spiele und Spielideen für alle Gelegenheiten. Freiburg: Herder. Über 200 Seiten; DM 34,-
- Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt (Hrsg): Praxismappe. Spiele für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Erweiterte und überarbeitete Ausgabe. Bonn: Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt, 1990. 299 S.; DM 28,- (Bezugsadresse: BJW. d. Awo., Oppelner Str. 130, 53119 Bonn; Fax 0228-6685209) (*)

- BUZAN, Tony: Kopf Training. Anleitung zum kreativen Denken. Tests und Übungen. Völlig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Ausgabe. München: Goldmann, 1998. 192 S., € 7,-
- DAIGL, Klaus A.: Kleine Planspiele für Helfer. Anregungen zur Selbsthilfe, Reflexion, Supervision in Praxis und Ausbildung. Freiburg: Lambertus-Verlag, 1988. 160 S.; € 10,80 (*)
- DAIGL, Klaus A.: Spielend weiterlernen. Kleine Planspiele für Lehrerinnen und Lehrer zur Selbsthilfe und Supervision in Aus- und Fortbildung. Freiburg: Lambertus-Verlag, 1991. 152 S.; € 12,30 (*)
- FABER, Werner: Der spielende Mensch und die Bildungsarbeit. In: Erwachsenenbildung 35 (1989) 4, S. 200– 205
- FLEMMING, Irene: Einfach anfangen. Spielpädagogik ganz praktisch. Mainz: M. Grünewald-Verlag, 1992. 200 S.; € 15,30
- FLEMMING, Irene: Wir wollen Pantomime spielen. In: Praxis Spiel + Gruppe 4 (1991), 2, S. 77– 86
- FRANKE, Ulrike: Theraplay – eine direktive kommunikative Spieltherapie. In: Praxis der Kinderpsychologie u. Kinderpsychiatrie 39 (1990), 1, S. 12– 17
- FRITZ, Jürgen: Körpersprache lernen. In: Praxis Spiel + Gruppe 4 (1991), 2, S. 50– 60
- FRITZ, Jürgen: Mit Händen sprechen / Deutschsprachige Literatur zum Themenbereich Körpersprache und Pantomime. In: Praxis Spiel + Gruppe 3 (1990), 2, S. 81– 85
- FRITZ, Jürgen: Theorie und Pädagogik des Spiels. Eine praxisorientierte Einführung. 2. Auflage. Weinheim: Juventa, 1993. 190 S.; € 12,50.
- GEISLER, Uli: Jetzt geht´s rund. Spielaktionen für alle Gelegenheiten. Münster: Ökotopia Verlag. 128 S.; DM 29,80
- GEISSNER, Hellmut: Sprecherziehung. Didaktik und Methodik der mündlichen Kommunikation. 2., rev. Auflage. Frankfurt/M.: Scriptor, 1986. 234 S.; DM 28,-
- GOLLWITZ, Giselher: Mit Krimskrams spielend sprechen lernen. Regensburg: V. G. Gollwitz, 1989. 175 S.; € 17,90 (Bestelladresse: G. G., Kanalstr. 12, 93077 Bad Abbach)
- GOLLWITZ, Giselher: Sprechspiele für Näsler. Zur Regulierung der Funktionen im Lippen-, Kiefer- und Gaumenbereich und zur Normalisierung der Atmung. Bad Abbach: Selbstverlag G. G. (Kanalstr. 12, 93077 Bad Abbach), 1987. 107 S.; € 15,34
- GRAF, Jürgen (Hrsg.): Planspiele – simulierte Realitäten für den Chef von morgen. Speyer: Gabal-Verlag, 1992. 254 S.; DM 68,-
- GRUNOW, Axel: Sprache und Spiel im Unterricht. In: Praxis Spiel + Gruppe 1 (1988), 3, S. 116– 119
- GSELLA, Monika; BORT-GSELLA, Wolfgang: Wir fallen aus der Rolle. Rollenspielkartei für Kinder ab 3 Jahren. Münster: Ökotopia Verlag, 1992. 210 DIN-A6-Karteikarten; DM 34,80
- GUDJONS, Herbert: Spielbuch Interaktionserziehung. 185 Übungen und Spiele zum Gruppentraining in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. 4., erg. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1990. 236 S.; € 16,40 (*)
- GÜNTHER, Ullrich; SPERBER, Wolfram: Handbuch für Kommunikations- und Verhaltenstrainer. Psychologische und organisatorische Durchführung von Trainingsseminaren. München, Basel: E. Reinhardt, 1993. 285 S.; € 29,90 (*)

-
- HAMMER, Waltraud: Rollenspiel in der Behandlung des Stotterns. In: Der Sprachheilpädagoge 20 (1988), 3, S. 67– 72
- HANDELN UND BETRACHTEN. Beiträge zu einer Theorie der Spiel- und Theaterpädagogik. In (=): Theaterpädagogik Nr. 6 (1987), S. 1– 82 (u. a. mit mehreren Beiträgen v. H. M. Ritter u. H.-W. Nickel)
- HANDERER, Hermann; SCHÖNHERR, Christine: Körpersprache und Stimme. Praktische Beispiele zur Verbindung von Mimik, Gestik, Bewegung, Getast und Stimme im Unterricht. München: R. Oldenbourg, 1994. 106 S.; € 18,40
- HEINZE, Ursula: Bedeutung des Rollenspiels für Vorschulkinder mit Rückständen bzw. Verzögerungen der Sprachentwicklung. In: Die Sonderschule (DDR) 32 (1987), 5, S. 264– 275
- HELMENSTEIN, Heike; JACOB, Stephanie: Geschlechtsspezifische Körpersprache. In: Praxis Spiel + Gruppe 4 (1991), 2, S. 72– 76
- HENNIG, Hans-Jörg: Immer locker bleiben! 70 Wohlfühl-Übungen für Büro, Seminar und Schule. Weinheim, Basel: Beltz, 2001. 190 S.; € 22,-
- HERMANN, Marion: Spiele zur Sprachtherapie. 2. Auflage. Wehrheim: Verlag gruppenpädagogischer Literatur, 1986. Karteikasten mit 195 Karten; DM 79,80
- HINTZPETER, Reimer; REDLICH, Alexander: Strategien zur Verbesserung des Diskussionsverhaltens im Unterricht. In: Psychologie in Erz. u. Unterr. 33 (1986), 4, S. 267-276 (*Evaluation dreier Methoden zur Verb. des Gespr.-Verh.; Erg.: nur Üben bringt bleibende Effekte*)
- HÖRNER, Horst: Was kommt rüber, was bleibt drüben? - Ein Experiment zur Einwegkommunikation. In: Päd. Hochschule Heidelberg / Institut für Weiterbildung (Hrsg.). Informationsschrift Nr. 40 (1990), S. 20 - 27 (*Übung zur verständlichen und korrekten Informationsübermittlung mit Hilfe von Zeichnungen*)
- JENISCH, Jakob: Methoden szenischer Spielfindung. Köln: Maternus V., 1987
- JOKISCH, Wolfgang: Steiner Spielekartei. Elemente zur Entfaltung von Kreativität, Spiel und schöpferischer Arbeit in Gruppen. Münster: Ökotoxia Verlag. 159 Spiele auf Karteikarten; 14 Seiten Einführung; DM 28,-
- KELBER, Magda: Gesprächsführung. 12. Auflage der "Fibel der Gesprächsführung". Opladen: Leske u. Budrich, 1977. 168 S.; € 7,90 (Erstauflage 1958)
- KELBER, Magda (Hrsg.): Schwalbacher Spielkartei. 315 Spiele in handlichem Karton. 19. Auflage. Mainz: M.-Grünewald-Verlag, 1998. € 25,-
- KLIPPERT, Heinz: Kommunikationstraining. Übungsbausteine für den Unterricht. 8., überarb. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz, 2001. 288 S.; € 24,-
- KNOLL, Jörg: Kurs- und Seminarmethoden. Ein Trainingsbuch zur Gestaltung von Kursen und Seminaren, Arbeits- und Gesprächskreisen. 9. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz, 2001. 227 S.; € 22,- (*)
- KÖRPER ERLEBEN. Themenschwerpunkt mit 4 Beiträgen in: Praxis Spiel + Gruppe 2 (1989), 1, S. 1– 26
- KÖRPERSPRACHE/PANTOMIME: Deutschsprachige Literatur zum Themenbereich "Körpersprache und Pantomime". In: Praxis Spiel + Gruppe 4 (1991), 2, S. 89–90
- LAHNINGER, Paul: Lebendig und kreativ leiten, präsentieren, moderieren. Arbeits- und Methodenbuch für Teamentwicklung und qualifizierte Aus- und Weiterbildung. Mit Arbeitsblättern, Kopiervorlagen, Overheadfolien, Methodenbausteinen. Münster: Ökotoxia Verlag, 1998. 280 S.; € 81,30

- LAMPRECHT, Ludwig: In Frieden spielen. Sammlung kooperativer Spiele für Freizeit, Schule, Tagungen. Puchheim: pb-Verlag, 1988. 49 S.; DM 7,80
- LE FEVRE, Dale N.: Das kleine Buch der neuen Spiele. Verlag an der Ruhr. 140 S.; DM 16,80
- LEUTERITZ, Albrecht; KLINZING, Hans Gerhard: Spielerische Improvisationsübungen und ihre Auswirkungen auf die nichtverbale Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit. Zwei experimentelle Untersuchungen nach einem Konzept ausbildungsintegrierter Forschung. In: Unterrichtswissenschaft 2/1992, S. 98– 111
- MAINZER SPIELKARTEI. Neue, wesentlich erweiterte Auflage. 255 Spiele im Stülpkarton. Mainz: M.-Grünwald-Verlag, 1991. € 16,50 (*)
- MERTENS, Eva / POTTHOFF, Ulrike: Lern- und Sprachspiele im Deutschunterricht. Zusammenwirken von Lernen und Spielen – Spiele zu allen Sprachbereichen– Kopiervorlagen. Frankfurt/M.: Cornelsen-Scriptor, 2000. 112 S.; € 11,50
- METZNER, Joachim: Therapeutische Aspekte des Sprachspiels. In: Praxis Spiel + Gruppe 1 (1988), 3, S. 81– 88
- MÜHLHAUSEN, Ulf: Unterrichtsprobleme spielerisch erfahren. Eine Simulation für die Aus- und Fortbildung von LehrerInnen. In: Die Deutsche Schule 2/92, S. 189– 200
- MÜLLER, Frank: Dialog zwischen Text und Untertext - Theaterspielen als Sprechhandeln. In: Diskussion Deutsch 126 (Aug. 1992), S. 365–374
- NICKEL, Wolfgang: Märchen erzählen und spielen. In: Grundschule 19 (1987), 7/8, S. 14–18
- OPPOLZER, Ursula: Wortspielekartei WOSPI. Spielend lernen von 9–99. Dortmund: Borgmann, 1995. 224 Karteikarten A 6, 11 Registerkarten, 10 S. Begleittext im Ordner, € 34,80
- PABST-WEINSCHENK, Marita: Die Sprechwerkstatt. Sprech- und Stimmbildung in der Schule. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag, 2000. 144 S.; € 14,- (*)
- PABST-WEINSCHENK, Marita: Reden im Studium. Ein Trainingsprogramm. Frankfurt/M.: Cornelsen Scriptor, 1995. 174 S.; € 12,90 (*)
- PABST-WEINSCHENK, Marita; WAGNER, Roland W.; NAUMANN, Carl Ludwig (Hrsg.): Sprecherziehung im Unterricht. München, Basel: E. Reinhardt Verlag, 1997. 180 S.; € 18,90 (Sprache und Sprechen, Band 33)
- PAWLOWSKI, Klaus; LUNGERSHAUSEN, Helmut; STÖCKER, Fritz: Jetzt rede ich. Ein Spiel- und Trainingsbuch zur praktischen Rhetorik. 2. Auflage. Wolfsburg: Verlag Niedersachsen-Druck, 1993. 182 S.; € 14,32 und Hannover: GEW Niedersachsen, 1995. 182 S.; DM 20,-(*kaum veränderte Neuauflage; v. a. für Berufsschulen und Gewerkschaftsarbeit*) (*)
- POTTHOFF, Ulrike; STECK-LÜSCHOW, Angelika; ZITZKE, Elke: Gespräche mit Kindern. Gesprächssituationen – Methoden – Übungen, Kniffe, Ideen. Frankfurt/M.: Cornelsen-Scriptor, 1995. 112 S.; € 11,50 (*)
- RABENSTEIN, Reinhold; REICHEL, René; THANHOFFER, Michael: Das Methoden-Set. 5 Bücher für Referenten und Seminarleiterinnen: Anfangen / Themen bearbeiten / Gruppe erleben / Reflektieren / Konflikte. 11. Auflage. Linz: AGB / Münster: Ökotoxia, 2001. 500 S.; € 81,30. (Bestelladresse: Ökotoxia, Hafenweg 26, 48155 Münster) (*)

- REHM, Wolfgang: Gesprächs- und Redepädagogik. Kastellaun: Henn, 1976 (vergriffen)
- RIECK, Gottlob: Fördern durch Spielen. Spielesammlung zur Förderung von Kindern im Vorschulalter. 2. Auflage. Dortmund: Borgmann, 1999. 88 S., 176 Spielkarten, € 33,-
- RIEDL, Franz Xaver: Handbuch Schuls Spiele. Spielvorschläge für Unterricht, Fest und Feier. Puchheim: pb-Verlag, 1989. 213 S.; DM 28,80
- RITZ-FRÖHLICH, Gertrud: Sprachspiele – mit Sprache spielen. Erfahrungen aus einem "Wörter-Werkstatt-Seminar". In: Grundschule 19 (1987), 7/8, S. 54–57
- RODENWALDT, Heiko: Überlegungen zur Möglichkeit eines Rollenspiels als informelles Verfahren zur Beobachtung von Kindern mit sprachlichen Beeinträchtigungen. In: Der Sprachheilpädagoge 20 (1988), 4, S. 20–30
- ROLLENSPIEL IM UNTERRICHT. Themenschwerpunkt mit 2 grundl. Aufsätzen und 8 Unterrichtsbeispielen. In: unterrichten / erziehen 1/1991, S. 4–49
- RÜTIMANN, Hansheinrich; THÖNY, Reto: Miteinander reden: Gespräche, Spiele, Übungen. In: praxis deutsch 83 (1987), S. 38 (4. Kl. – Sekundarstufe I)
- SCHELER, Uwe: Schöner Schein. Beratung. Video im Beruf: Rollenspiele. In: Video aktiv 4 (Juli/Aug. 1987), S. 78–81 (*Praxistipps zum Einsatz v. Video u. Rollenspiel*)
- SCHULZ, Manuel; GAVRANOVIC, Zorana; WOLLENBERG, Stefanie; SCHULZ, Anne: Kommunikation aktiv. Basiswissen, Beispiele und Übungen für das selbstorganisierte Training. Neuwied, Kriftel: Luchterhand, 1999 (Grundlagen der Weiterbildung: Arbeitshilfen). 384 S. DIN A4 im Ordner; € 60,-; Ordner mit Dozentenleitfaden, 68 S., zusammen € 78,-
- SCHWARZ, Martin: Der spielende Manager. Neue Spiele im modernen Management. Hamburg: Windmühle, 1987. 124 S.; DM 29,- (*Spiele für Seminarveranstaltungen zur Kommunikation, Kooperation und Körpererfahrung*)
- SIMON, Cornelia: Die Körpersprache der Kinder. In: Praxis Spiel + Gruppe 4 (1991), 2, S. 61–71
- SPIELEN IN DER GRUNDSCHULE: Schwerpunktthema mit 11 Artikeln in: PH-FR. Zs. d. Päd. Hochschule Freiburg (1987), 1
- SPIELEN IN DER GRUNDSCHULE: Schwerpunktthema mit div. Artikeln in: Grundschulmagazin 52 (1986), 9
- SPIELEN IN DER SCHULE: Schwerpunktthema mit 7 Beiträgen in: Pädagogik 42 (1990), 1, S. 4–43
- SPIELEN. Schwerpunktthema mit 9 Beiträgen in: Inf. zur Deutschdidaktik 16 (1992), 2, S. 16–120 (*Rollen- und Sprachspiele*)
- STADLER, Bernd: Sprachspiel und Sprachreflexion. Möglichkeiten eines integrativen Ansatzes im Deutschunterricht durch die Verwendung von Sprachspielen. In: Bl. f. Lehrerfortb. 37 (1985), 11, S. 431–435
- TOBLER, Elisabeth: "Spiel und sprich mit mir". In: Der Sprachheilpädagoge 21 (1989), 1, S. 76–86 (*Neue Spiele für sprachbehinderte Kinder*)
- WAGNER, Roland W.: Die sprechen-Bibliographie. Interdisziplinäre Zusammenstellung aktueller Bücher und Aufsätze zur mündlichen Kommunikation (CD-ROM-Version). Regensburg: Bayr. Verlag für Sprechwissenschaft, 1995–2019. Daten im Umfang von über 2000 S.; € 12,- (Einzelplatznutzung für Studierende)

-
- WAGNER, Roland W.: Grundlagen der mündlichen Kommunikation. Sprechpädagogische Informationsbausteine für alle, die viel und gut reden müssen. 9., erweiterte Auflage. Regensburg: Bayr. Verlag für Sprechwissenschaft, 2004. 248 S.; € 15,-
- WAGNER, Roland W.: Video in der schulischen Sprecherziehung. In: Video in Forschung und Lehre. Hrsg. v. W. Ulrich u. P. Buck. Weinheim, 1993. S. 101–115
- WAGNER, Roland W.: Zeichnen und sprechen. Sprechpädagogisches Formulierungstraining mit Zeichnungen. In: sprechen 1, März 1983, S. 32–39
- WEIDENMANN, Bernd: Erfolgreiche Kurse und Seminare. Professionelles Lernen mit Erwachsenen. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz, 2001. 224 S.; € 24,90
- WOESLER, Dietmar M.: Spiele, Feste, Gruppenprogramme. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1978. 304 S.; € 9,45
- WORTMANN, Elmar: Rollenspiele zur moralischen Erziehung. In: Schulpraxis 1991, 4, S. 16–18
- YABLONSKI, Lewis: Psychodrama. Die Lösung emotionaler Probleme durch Rollenspiel. Frankfurt: Fischer, 1992. 250 S.; DM 19,80

FRAGEBOGEN ZUR VERANSTALTUNGSPLANUNG

Warum dieser Fragebogen? Wer in eine Veranstaltung der Sprecherziehung kommt (oder kommen muß?), bringt unterschiedliche Vorkenntnisse und Erwartungen mit. Um auf diese so gut wie möglich eingehen zu können, wird zu Beginn allen die Gelegenheit geboten, **anonym** ihre Meinung mitzuteilen. Gleichzeitig stellt Ihnen dieser Fragebogen die Gliederung und die zentralen Inhalte der Sprecherziehung vor.

Bitte markieren Sie spontan bei den folgenden Punkten jeweils das Kästchen, das Ihre Position am ehesten trifft. Wenn Sie Ihre Meinung differenzierter ausdrücken wollen, ist es auch möglich, die Eintragungen zwischen die Felder oder an deren Rand zu setzen. Erläuterungen und Ergänzungen können Sie auf die Rückseite schreiben. Falls Ihnen eine Frage unklar ist, fragen Sie einfach mich.

Mein Interesse dafür ist ...			Meine Vorkenntnisse dazu sind ...		
gleich Null	eher klein	eher groß	gleich Null	eher klein	eher groß

1. Bereich "Sprechbildung" (Grundlagen)

- 1.1. Anatomie und Physiologie der Sprechorgane.....
- 1.2. Körperhaltung und Atmung beim Sprechen.....
- 1.3. Verminderung von Sprechängstlichkeit ("Lampenfieber").....
- 1.4. Zweckmäßiger Gebrauch der Stimme
- 1.5. Regeln der deutschen Standardaussprache.....
- 1.6. Informationen über deutsche Dialekte und Soziolekte.....
- 1.7. Übungen zur normgetreuen Artikulation.....
- 1.8. Informationen zur angemessenen Intonation (Betonung).....
- 1.9. Einsatz der Sprechbildung im Unterricht.....

2. Bereich "Rhetorische Kommunikation"

- 2.1. Theorie der Kommunikation ("Kommunikationsmodelle").....
- 2.2. Verständliches und anschauliches Formulieren
- 2.3. Wirksamer Aufbau von Gesprächsbeiträgen und Reden
- 2.4. "Theoretische" Rhetorik (Stilfiguren, Redeanalyse).....
- 2.5. Faire Argumentation und Abwehr von Manipulation.....
- 2.6. Nonverbale Kommunikation ("Körpersprache").....
- 2.7. Gesprächsführung und Gesprächsleitung.....
- 2.8. Behandlung rhetorischer Themen im Unterricht.....

3. Bereich "Ästhetische Kommunikation"

- 3.1. Grundlagen der Leselehre.....
- 3.2. Vortrag von Prosa und Lyrik (Rezitation).....
- 3.3. Erzählen (Märchen, Schwänke, Anekdoten usw.).....
- 3.4. Szenisches Lesen (Hörspiele, Dramen).....
- 3.5. Darstellendes Spiel.....
- 3.6. Einsatz der ästhetischen Kommunikation im Unterricht.....

4. Bereich "Sprechtherapie"

- 4.1. Informationen über wichtige Sprechaffälligkeiten.....
- 4.2. Behandlungsmöglichkeiten von Sprechstörungen.....
- 4.3. Förderung von Kindern/Jugendlichen mit Sprechaffälligkeiten.....

5. Fragen zur Vorgehensweise in der Veranstaltung

- 5.1. Ein Überblick über alle mir wichtigen Themen.....
- 5.2. Intensive Behandlung einiger besonders wichtiger Themen.....
- 5.3. Demonstration und einmaliges Ausprobieren vieler Übungen.....
- 5.4. Wiederholtes Praktizieren von wenigen Übungen.....
- 5.5. Regelmäßiges Wiederholen am Stundenanfang.....
- 5.6. Ausgabe von gedruckten Zusammenfassungen (gegen Kostenerstattung).....
- 5.7. Aufnahme und Analyse von Sprechleistungen auf Band/Video.....
- 5.8. Gegenseitige Vorstellung der Kursteilnehmenden.....
- 5.9. Vorstellung des Dozenten.....

Hier erübrigen sich natürlich die Fragen nach den Vorkenntnissen!

6. Gestatten Sie bitte für wissenschaftliche Zwecke noch drei persönliche Fragen:

- 6.1. Können Sie eine Mundart/einen Dialekt sprechen? ja ein wenig nein
- 6.2. Wie schätzen Sie selbst Ihre sprecherischen Qualitäten (im Vergleich zur Gesamtbevölkerung) ein?
 eher unterdurchschnittlich eher durchschnittlich eher überdurchschnittlich
- 6.3. Ihr Geschlecht? männlich weiblich

Herzlichen Dank für Ihre Beteiligung!

Pädagogische Hochschule Heidelberg - Sprechwissenschaft/Sprecherziehung

Ein kurzer Fragebogen zum Seminar

“Besser sprechen lernen und lehren”

1. **Zum Seminarthema:** Angenommen, eine vierzehnjährige Schülerin stellt Ihnen die Frage: “Was verstehen denn Sie unter Rhetorik”. Wie würden Sie Ihre Antwort formulieren, wenn Sie nur ganz wenig Zeit zur Verfügung hätten? (Ca. 1-2 Sätze genügen!)

2. **Welche Seminarinhalte wären für Sie besonders wichtig?**

- Theorie der rhetorischen Kommunikation
- Abbau von Lampenfieber
- Verständliches und anschauliches Formulieren
- Körpersprache (“Nonverbale Kommunikation”)
- Wirksamer Aufbau von Gesprächsbeiträgen
- Erzählen
- Referate halten / Informationen präsentieren
- Redeanalyse
- Faire Argumentation und Abwehr von Manipulation
- Fragetechnik
- Rhetorische Stilistik (Stilfiguren)
- Gesprächsführung und Gesprächsleitung
- Behandlung rhetorischer Themen im Unterricht
-
-
-

3 **Welche sprecherischen Probleme sollten vorrangig behandelt werden?**

(Stichworte genügen)

Beurteilungsblatt (Vorderseite):

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE HEIDELBERG - SPRECHERZIEHUNG

Beurteilungsblatt für Übungen und Seminare

Auch Lehrende sind für Feedback dankbar; deshalb gibt es hier die Gelegenheit, anonym die Veranstaltung zu beurteilen. Die Meinung kann mit Hilfe der Zahlen-skalen (Zwischenschritte sind möglich!) bzw. in Stichworten ausgedrückt werden.

1. Grundsätzlich war mein Interesse an der Thematik bzw. Veranstaltung
(gering) -2 -1 0 +1 +2 (groß) (0 = normal)
2. Die Anforderungen der Veranstaltung waren für mich
(zu gering) -2 -1 0 +1 +2 (zu hoch) (0 = angemessen)
3. Den Anteil praktischer Übungen fand ich
(zu gering) -2 -1 0 +1 +2 (zu hoch) (0 = angemessen)
(Falls zu gering:) Ich hätte mir mehr verschiedene Übungen gewünscht.
 Die einzelnen Übungen hätten länger dauern sollen.
 Die Übungen hätten öfter wiederholt werden sollen.
4. Die Leitung der Veranstaltung war meines Erachtens
(zu autoritär) -2 -1 0 +1 +2 (zu passiv) (0 = angemessen)
5. Die Beurteilung von Sprechleistungen war für mein Empfinden
(zu streng) -2 -1 0 +1 +2 (zu großzügig) (0 = okay)
6. Die Verständlichkeit der gegebenen Erklärungen war für mich
(zu gering) -2 -1 0 +1 +2 ("zu groß"= banal) (0 = gut)
7. Besonders interessant bzw. wichtig fand ich folgende Themen/Übungen:
.....
.....
8. Zu kurz kamen meiner Meinung nach folgende Themen/Übungen:
.....
.....
9. Dafür hätte folgendes gekürzt werden bzw. entfallen können:
.....
.....

Beurteilungsblatt (Rückseite):

10. Folgende Eigenschaften der Lehrkraft haben mir nicht gefallen:

.....
.....

11. Folgende Eigenschaften der Lehrkraft haben mir gut gefallen:

.....
.....

12. Mein Gesamteindruck ist eher:

(negativ)



(positiv)

13. Anmerkungen und weitere Erklärungen:

.....
.....
.....

Herzlichen Dank für ehrliches und hilfreiches "Feedback"!

Falls Sie die Veranstaltung nicht regelmäßig besucht haben - woran lag es?
(Mehrfachnennungen sind zulässig!)

- Krankheit
- Allgemeine geringe Motivation ("Hochschul-Frust")?
- Zu geringe Motivation im Fach Sprecherziehung?
- Fehlender Leistungsdruck, z. B. keine Klausuren?
- Keine bzw. nicht regelmäßige Anwesenheitskontrollen?
- Angst vor den Übungen?
- Überlastung durch andere Veranstaltungen?
- Zwang zum Geldverdienen?
- Beteiligung an studentischen Veranstaltungen (z. B. Vollversammlung)?

.....

.....